

Solidarische Netze und solidarische Ketten

Komplexe solidarische Wirtschaftsunternehmen

Clarita Müller-Plantenberg

Dieter Gawora

(Organisatoren)

Nukleus für Solidarische Ökonomie
der Universität Kassel

Kassel 2010

Entwicklungsperspektiven Nr. 98

Kassel 2010

kassel university press GmbH

www.upress.uni-kassel.de

ISBN: 978-3-89958-760-9

ISBN online: 978-3-89958-761-6

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Titelfoto: Dieter Gawora

Umschlaggestaltung: Kassel university press GmbH, Kassel

Gedruckt bei: Druckerei der Universität Kassel

Universität Kassel

FB 05

Nora-Platiel-Str. 5

34127 Kassel

Tel.: 0049 561 804 3152

Fax: 0049 561 804 3464

<http://www.uni-kassel.de/fb5/soziologie/sel/>

- Die Debatte über *Entwicklungsperspektiven* steht überall auf der Tagesordnung. Einseitig an wirtschaftlichem Wachstum orientierte Vorstellungen haben verheerende materielle, soziale und psychische Auswirkungen in Lateinamerika, Afrika und Asien, aber auch in Europa und den USA. Obwohl das am Wirtschaftswachstum orientierte Konzept längst kritisiert wurde, ist es nach wie vor für die Richtung unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen nach innen und außen maßgeblich.
- Die Kritik muss mit konkreten *Entwicklungsperspektiven* für eine humane Entwicklung verbunden werden. Technokratische Politik zur Entwicklung reicht ebenso wenig aus wie politische Utopien. Die Erarbeitung der Perspektiven ist in Wirklichkeit ein umfassender Lernprozess, der ein neues Verständnis von Politik und nicht zuletzt auch ein neues Rollenverständnis von Technikern und Sozialwissenschaftlern erfordert.
- So geht es in dieser Reihe *Entwicklungsperspektiven* darum, emanzipatorische Prozesse im Produktions- und Reproduktionsbereich (bzw. Ursachen für ihre Verhinderung) aufzuzeigen. In ihnen wird an die eigene Geschichte angeknüpft und die eigene Identität erneut gefunden. Die Analyse emanzipatorischer Erfahrungen in verschiedenen Bereichen (Gesundheit, Wohnungsbau, Bildung, Produktionsorganisation ...) können hier wie dort Schritte auf dem Weg der Lösung von Abhängigkeiten hin zur Selbstbestimmung klären helfen.

Entwicklungsperspektiven sind heute schwer zu erkennen, daher suchen wir

- Berichte aus der Erfahrung demokratischer Organisationen, Analysen anderer Gesellschaften und Kulturen sowie ihrer Wirtschafts- und Lebensweisen.
- Auswertungen von Erfahrungen in Entwicklungsprojekten.
- Dokumente mit Hilfe derer die Lernprozesse aus diesen Erfahrungen von Europa nach Lateinamerika und vice versa vermittelt werden können.

LATEINAMERIKA-DOKUMENTATIONSSTELLE

Universität Kassel

FB 5

34109 Kassel

Inhaltsverzeichnis

Clarita Müller-Plantenberg

Reflektionen nach der Kartierung Solidarischer Wirtschaftsunternehmen 7

Hans Nutzinger

Lektionen aus zwei Jahrhunderten Solidarischer Ökonomie 13

Jean-François Draperi

Solidarische Praktiken Soziale Ökonomie, Genossenschaften und lokale
Entwicklung in Frankreich 17

Els Reynaert

Solidarische Ökonomie in der lokalen Entwicklungspolitik: das Beispiel der
“Città dell’Altra Economia” in Rom - eine kritische Perspektive 33

Dieter Gawora

Solidarische Ökonomie und territoriale Entwicklung in Brasilien Strategien
traditioneller Bevölkerungsgruppen Das Dekret 6040 eröffnet neue
Möglichkeiten 45

Claudia Sánchez Bajo

Produktions- und Distributionsketten in der Solidarischen Ökonomie Ansätze
für die Forschung 55

M. Djuikom, E. M. Nfah, J. Nang Song

Solidarische Ökonomie in Afrika: Die Integration von Universitäten und
anderen Akteuren in den Inkubationsprozess komplexer
Solidaritätsunternehmen 79

Jean-Luc Dubois

Zur Herstellung einer Beziehung zwischen nachhaltiger Entwicklung und
Solidarischer Ökonomie durch den Verwirklichungschancenansatz 87

*A. Hoffmann, L. Natt, B. Schuboth, B. Schweitzer, A. Stenzel, L. Unterholzner,
C. Völler, V. Wolfer*

Solidarisch- Ökologische Produktionskette für Kleidung 101

Paul Singer

Komplexe Organisationen der Solidarischen Ökonomie 129

Debatte 137

Podiumsdiskussion Komplexe solidarische Wirtschaftsunternehmen 141

Autoren 151

Reflektionen nach der Kartierung Solidarischer Wirtschaftsunternehmen

Das dritte Kolloquium „Solidarische Ökonomie“ des Kasseler Internationalen Graduiertenzentrums Gesellschaftswissenschaften (KIGG)¹ hat den Schwerpunkt „Solidarische Ketten, Erzeugergemeinschaften, Kooperationen und andere komplexe solidarische Wirtschaftsunternehmen“. Wir freuen uns, dass sich an der Universität inzwischen im Zuge der Kooperationen in Lehre und Forschung ein Nukleus für Solidarische Ökonomie gebildet hat, dem Kolleginnen und Kollegen aus der Wirtschaft, Soziologie und Politikwissenschaft angehören².

Solidarische Ökonomie ist ein Instrument für nachhaltige Entwicklung, die immer mit den Gesellschaften und ihren Ökosystemen verbunden ist und territoriale Dimension aufweist. Ausgehend vom Naturpotenzial und menschlichen Bedürfnissen geht es um solidarische Kooperation. Dies ist immer auf dem spezifischen kulturellen Hintergrund und im Zusammenhang mit kulturellem Austausch zu sehen.

Kulturelle Traditionen sind ein gesellschaftliches Potenzial. Die technische Verarbeitung eigener Naturpotenziale kann weiterentwickelt werden. Eigenentwicklung und Ausbildung für die Optimierung der Produktion von Gütern und Dienstleistungen in ihren jeweiligen Ökosystemen sind wichtige Schritte beim Aufbau und während des Prozesses der Konsolidierung selbst verwalteter Unternehmen.

Vor zwanzig Jahren begannen wir mit der Erstellung von Karten Indigener Territorien zunächst in Brasilien, dann in Kolumbien in Kooperation mit den jeweiligen Gruppen in den Ländern. Bei unserer Kartierung von Solidarischen Wirtschaftsunternehmen in Nordhessen haben wir nun die Bedeutung von solidarischen Ketten und Netzen in der Realität vor Ort feststellen können und beschlossen, hierüber verstärkt zu arbeiten und uns zu bemühen, ihren Aufbau zu unterstützen.³

¹ KIGG www.uni-kassel.de/fb5/kigg/Welcome.html.

² Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Dr. Dieter Gawora, Prof. Dr. Clarita Müller-Plantenberg, Prof. Dr. Hans Nutzinger, Prof. Dr. Bernd Overwien, Prof. Dr. Sabine Ruß.

³ Vgl. Entwicklungsperspektiven 94. Siehe auch <http://www.upress.uni-kassel.de/publik/978-3-89958-443-1.volltext.frei.pdf> und www.rnf-nordhessen.de.

Warum veranstalteten wir dieses Kolloquium?

Unser einjähriges Projekt „Kartierung und Gründungsberatung - Solidarische Ökonomie“⁴ hat uns viel über unsere nordhessische Region gelehrt. Wir haben verstanden, wie wichtig es ist – gerade in strukturschwachen Regionen – an Selbstverwaltung, Kooperation und Gemeinwesenorientierung ausgerichtete solidarische Wirtschaftsunternehmen zu kartieren und die Kommunikation zwischen ihnen zu fördern. Oft besteht eine Kommunikation mit der kommunalen Verwaltung, aber auch hier sind umliegende Leuchtturmbeispiele oft nicht bekannt, die vermittelt werden können, um Perspektiven aufzuzeigen und Fehlentwicklungen vorzubeugen.

Wir sind in der Krise – nicht erst jetzt!

Jetzt sind wir in der Krise, die sich durch immer mehr prekäre Arbeiten und Arbeitslosigkeit, durch ökologische Grenzen des Wachstums – siehe Flächenkonkurrenz, Nahrungsmittel/Biotreibstoff, bzw. durch Klima, steigende Anzahl der Stürme und Fluten –, und durch wirtschaftlich beispiellose Skrupellosigkeit – siehe die aktuelle Finanzkrise – auszeichnet. Aber wir sind nicht erst jetzt in sie hineingerutscht. Viele vorherige Alarmanzeichen, wie den Putsch in Chile zur Wegbereitung neoliberaler Politik, haben einige – nein die Mehrheiten – als Signal für uns wohl überhört. Erst jetzt ist die Öffentlichkeit da, die durch die aktuellen Auswirkungen neoliberaler Politik unmittelbar selbst betroffen ist.

Wie kommen wir heraus – kein Automatismus – und nicht allein!

Als Wissenschaftler suchen wir Wege, mit unserer Arbeit dem Aufbau einer humanitären Gesellschaft zu dienen. Die Vorstellungen von einem Automatismus, mit Hilfe dessen es zu einem Widerspruch zwischen Produktionsverhältnissen und Entwicklung der Produktivkräfte kommt, der die notwendige Voraussetzung für eine Wende ist und diese zwingend mit sich bringt, teilen wir nicht. Was wir aber gelernt haben ist, dass die Kooperation in der Erforschung einer anderen Solidarischen Ökonomie uns weiter bringt, so insbesondere durch Paul Singer, Rosângela Alves de Oliveira und Roberto Marinho, die aus Brasilien zu uns kamen. Die grenzübergreifende Kooperation bei einem Transformationsprozess kann wegweisend sein, wenn Lehre, Forschung und regionale Arbeit der Universitäten miteinander einher gehen.

⁴ Projektgruppe Solidarische Ökonomie der Universität Kassel: Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen, Entwicklungsperspektiven, Kassel 2008.

Wie wir uns dabei helfen können

Wie können wir uns bei der Erforschung und Inkubation solidarischer Wirtschaftsunternehmen helfen?

Dies geht nur gemeinsam – darüber wird mein Kollege Hans Nutzinger etwas sagen. Das geht nur mit jenen, die in diesen Prozessen leben, sie aus Forschung, Lehre und regionaler Arbeit, eigener Erfahrung kennen.

Für unsere praktische Weiterarbeit haben wir etwas gelernt:

- Von Jean Francois Draperi, Claudia Sánchez Bajo, von der AG Kleidung des Vereins zur Förderung der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen und von Paul Singer: darüber, was *Ketten und Netze* sind, wie sie aufgebaut wurden und wo die Probleme bei der Konstituierung liegen. Daher ist es unter Umständen sinnvoll, zunächst am Ende anzufangen, um einen Zielpunkt zu haben, auf den hin sich die potentiellen vorherigen Glieder der Kette orientieren können.
- Von Els Reynaert, die für *die Kommune Rom für die Stadt der anderen Ökonomie* arbeitete. In einer alten großen Halle, die früher als Schlachthof gedient hatte, bekamen Gruppen von Unternehmens-gründern Gründungsberatung von der Kommune Rom und von der Wirtschaftsuniversität Roms (Tor Vergata) für die geplanten Gemeinschaftsunternehmen. Dieses Beispiel kann Schule machen. In unseren Städten gibt es viel Leerstand. Die Frage ist, ob daraus Raum für solidarische Wirtschaftsunternehmen gewonnen werden kann.
- Von Rosângela Alves de Oliveira und Dieter Gawora über die Bedeutung von Kultur und Naturbezug für die Solidarische Ökonomie.
- Von Marthe Djuikom, Jean Nang Song, Nfah Eustace über den Versuch der Einbettung erneuerbarer Energien in Kamerun und über die Inkubation von Gemeinschaftsbetrieben.
- Von Jean Luc Dubois über die soziale Dimension der Nachhaltigkeit und ihren Bezug zur Solidarischen Ökonomie.
- Vom Schlusspodium, dass die dreifache Krise der Finanz, der gesellschaftlichen Polarisierung und des Klimas willkommen ist, um den Versuch, das eine andere Welt möglich und nötig ist, nun gemeinsam verstärkt voranzutreiben.

Für die Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung und mehr Gerechtigkeit ist die Solidarität zentral, wir können uns über Instrumente und Rahmenbedingungen austauschen. Wir können voneinander lernen, indem wir gemeinsame Herausforderungen begegnen und u.a. nach Lösungen der Planung von Nah-

rungs- und Energiesicherheit in partizipativen Demokratien suchen. Eine andere Welt ist möglich. Der Prozess des Aufbaus solidarischer Ökonomie in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung ist bereits im Gange. Zentrale Lehren unseres Treffens, wie es mit dem gemeinsamen Lern- und Aktionsprozess weitergeht sind:

Der Prozess des Aufbaus Solidarischer Ökonomie

- „Wenn wir nun unser Treffen betrachten, dann können wir sehen, dass wir noch mehr Jugendliche und noch mehr Arbeiterinnen und Arbeiter bei unseren Tagungen, Foren und Kongressen der Solidarischen Ökonomie brauchen.“
- „Je mehr unsere Tätigkeit in den ländlichen Regionen zunimmt, desto mehr werden wir die Fähigkeiten der Leute in diesen Gebieten kennen lernen, ihre Bewusstseinsbildung vorantreiben, sie anhalten, sich zu organisieren. Wir meinen, dass jede Familie eine Chance haben sollte. Mütter und Kinder können eine Veränderung bewirken“. Dies wurde von dem afrikanischen Team geäußert, es gilt auch für Solidarische Ökonomie weltweit.
- Solidarische Ökonomie existiert schon: Unsere Kartierung der solidarischen Wirtschaftsunternehmen und der Einrichtungen zu ihrer Unterstützung, Beratung und Förderung in Brasilien (www.fbes.org.br) und in Nordhessen www.rnf-nordhessen.de bzw. (www.vfsoe.de) findet man im Internet. Die Kartierung geht weiter: Wir hoffen, dass hierfür Mittel bereitgestellt werden.
- Eine gewisse Xenophobie gegenüber den ausländischen Immigranten kann festgestellt werden. Auch darüber müssen wir uns Gedanken machen. Eine Inklusion, der durch neoliberale Politik verursachte Migration Entwurzelter ist Aufgabe von Gründungsberatung für Gruppen, die Gemeinschaftsunternehmen aufbauen wollen.
- Die Ausarbeitung von Instrumenten und Sets von Handlungsanweisungen für Politiker, wie der „Befähigungs-Ansatz“ („Capability Approach“) oder die Ausarbeitung von anderen Sichtweisen ist sinnvoll. Dies ist ein Beitrag von zentraler Bedeutung für die Solidarischen Ökonomie sowohl in Frankreich als auch in den anderen Regionen, um politische Rahmenbedingungen für die Solidarische Ökonomie zu schaffen.
- Es geht nicht nur um die Reparatur des Finanzsystems sondern darum zu beginnen, ein anderes Finanzsystem aufzubauen, das nicht spekulativ ist. Es ist kriminell, die gesamte Weltökonomie zu einem großen Kasino zu machen, von dem die meisten Profite ausgehen.

Wir müssen ein Finanzsystem erfinden – das wird einige Zeit in Anspruch nehmen –, das die Weltökonomie im Interesse der großen Mehrheit der Weltbevölkerung regelt.

- Wo immer wir sind, können wir eine Agenda der folgenden lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Treffen aufstellen, in denen wir uns zusammenfinden zum Aufbau der Solidarischen Ökonomie.⁵

Wir sind besonders froh von unseren Doktorandinnen aus Afrika und Lateinamerika zu lernen und mit ihnen unsere Realitäten studiert zu haben, Kooperationen planen zu können, gemeinsame Fragen zu erkennen und die Relevanz unterschiedlicher Ökosysteme und gesellschaftlicher Naturbezüge in ihrer praktischen Relevanz und Reichweite immer mehr zu würdigen.

So ist die Interkulturalität eine bleibende Herausforderung und die Wahrung der Kontinuität über die Entfernungen eine besondere Herausforderung für die Organisation unserer Arbeit und die Kommunikation in der Zukunft.

Die Interdisziplinarität liegt in der Natur der Aufgabe und erfordert Kommunikation und Kooperation in neuen Netzen und Ketten. Der Wunsch nach engerer Kooperation auch im Aufbau von Studiengängen und Innovationswerkstätten entstand, um die Gründungsberatung von Gemeinschaftsbetrieben in den Universitäten zu verankern.

Jean François Draperi fragt, wie sicherlich viele: *“Ist diese Ökonomie utopisch?”* und er beantwortet die Frage selbst in wegweisender Form: *“Wenn sie das ist, dann ist sie eine praktische Utopie, wie dies in ihrer reichhaltigen Geschichte in Europa, Afrika, Indien und Lateinamerika gezeigt wird. Die Unternehmen, die diesen Sektor bilden – Genossenschaften, Gesellschaften und Vereine, die auf Gegenseitigkeit beruhen – sind Personengruppen und nicht*

⁵ • Incubadora Tecnológica de Cooperativas Populares der Universidade de São Paulo (ITCP/USP) II. Kongreß des Netzwerks der Incubadoras Tecnológicas de Cooperativas Populares an der Universidade de São Paulo vom 12.-14. Dezember 08. Thema ist die Solidarische Ökonomie und die Politik und die Politik der Solidarischen Ökonomie <http://www.itcp.usp.br/drupal/>.

- Weltsozialforum: Zweitätiges weltweites Treffen der Solidarischen Ökonomie auf dem Weltsozialforum in Belem, Brasilien im 27. Januar – 1. Februar 09 <http://www.economiasolidaria.org/node/1772>.
- Kongress Solidarische Ökonomie in Wien/ Österreich 20.-22. Februar 09 „Alle sind eingeladen, Workshops, offene Diskussionsrunden, Filme, Performances etc. einzubringen und können diese bis 17.10.2008 auf der Webseite www.solidarische-oekonomie.at registrieren.
- Rückgewinnung des gesellschaftlichen Naturbezuges – Erhalt Solidarischer Ökonomien 29.1.-1.2.09 Auswertung der 20 jährigen Arbeit des Klimabündnisses Europäischer Städte mit den Organisationen der Indigenen Völker der Regenwälder <http://www.uni-kassel.de/fb5/soziologie/sel/naturbezug/index.html>.
- Internationaler RIPESS-Kongress vom 22. to 25. April 2009 Esch-sur-Alzette (Luxemburg) Im Rahmen dieses Kongresses wird SENAES einen Workshop für die Kartierung einrichten. www.lux09.lu.

Unternehmen, die sich im Eigentum von Aktionären befinden. Indem man demokratische Verfahrensregeln einführt, die die Macht des Kapitals begrenzen und die generationenübergreifende Solidarität in der Gemeinschaft etablieren, definieren sie eine andere Beziehung mit der Arbeit und sind das beste Mittel für nachhaltige lokale Entwicklung.”⁶

Die gemeinsame Klarheit und Redlichkeit der wissenschaftlichen Arbeit im Prozess des Aufbaus Solidarischer Ökonomie – die sich aus dem beiderseitigen Interesse an einer humanen, vielfältigen Zukunft von Kulturen und Naturbezügen entwickelt – ist die Garantie für die mögliche Realisierung der anderen solidarischen Welt. Sie hat bereits begonnen zu existieren und sich zu erweitern!

*Clarita Müller-Plantenberg
i.A. des Nukleus für Solidarische Ökonomie
der Universität Kassel*

⁶ Jean-François Draperi bei der Vorstellung seines Buches: *Rendre possible un autre monde: Economie sociale, coopératives et développement durable*, Paris 2005.

Lektionen aus zwei Jahrhunderten Solidarischer Ökonomie

Hans Nutzinger

Netzwerke sind von größter Bedeutung für Solidarische Ökonomie. Dies ist eine zentrale Lektion der 200 Jahre genossenschaftlicher Bewegung, insbesondere in Deutschland. Die Tendenz der etablierten Genossenschaften im 19. Jahrhundert, ihre Türen für neue Mitglieder zu schließen, die nicht zu früheren Investitionen und zur Kapitalbildung beigetragen hatten, sowie ungelöste Probleme interner Hierarchie, führten Ende des 19. Jahrhunderts insbesondere in Deutschland zu massiven Schließungen von zahlreichen Produzentengenossenschaften. Die genauen wirtschaftlichen Gründe dafür sind gut bekannt und müssen hier nicht wiederholt werden. Dennoch konnten wir in Frankreich und Italien, wo ebenfalls ähnliche Probleme ungeklärter Eigentumsrechte existierten, keinen derartigen Kollaps wahrnehmen, der dem in Deutschland vergleichbar gewesen wäre. In Deutschland formulierte Franz Oppenheimer in seinem Buch „Die Siedlungsgenossenschaft“ (1896) ein apodiktisches *Transformationsgesetz*: „Nur äußerst selten gelangt eine Produktionsgenossenschaft zur Blüte. Wo sie aber zur Blüte gelangt, hört sie auf, eine Produktivgenossenschaft zu sein“. Oppenheimer identifizierte drei grundlegende Mängel von Produzentengenossenschaften, nämlich *Kapitalmangel*, *Absatzmangel* und *Disziplinmangel*. Er sah letztlich keine Lösung für diese Probleme.

Daher schien für ihn das unvermeidbare Ergebnis entweder wirtschaftliches Scheitern oder die Transformation einer erfolgreichen Genossenschaft in ein kapitalistisches Unternehmen. Aber warum sah das Ergebnis in Italien und Frankreich so anders aus als in Deutschland? Ja, auch die französischen und italienischen Genossenschaften mussten mit vielen Problemen, die denen in Deutschland vergleichbar waren, kämpfen, aber die genossenschaftliche Bewegung dort ist nicht verkümmert. So weit ich weiß, gibt es keine systematische Untersuchung dieser ganz unterschiedlichen Entwicklungen in den Ländern. Aber zweifellos sind wichtige Gründe für das Überleben der genossenschaftlichen Bewegungen in diesen Ländern – neben dem flexibleren Umgang mit Eigentumsrechten, die an die konkreten Bedürfnisse jeder spezifischen Situation angepasst wurden – die Tatsache, dass es Bewegungen waren, die sich solidarisch verhielten, sowie dass verschiedene Ketten und Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung gemäß den jeweiligen Erfordernissen des Tages aufgebaut wurden. Zu-

sätzlich entwickelten sie etwas, das der Sozialwissenschaftler Georg Draheim „Genossenschaftsgeist“ nennt – eine genossenschaftliche, auf Zusammenarbeit gerichtete Mentalität.

Einen etwas anderen Zugang wählte die Unternehmensgruppe in Arbeiter-Eigentum, in Mondragon, im spanischen Baskenland, die seit den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts entstand. Für den Erfolg dieses „Großversuchs“ war die Lösung zuvor ungelöster Eigentumsrechtsprobleme entscheidend, die in den meisten anderen Genossenschaften bestanden; man fand sie durch die Ersetzung des kapitalistischen Kaufs und Verkaufs der Ware „Arbeitskraft“ durch den (impliziten) Kauf und Verkauf von Arbeitsplätzen; das ermöglichte Regelungen, welche die Früchte der zuvor getätigten Investitionen durch die früheren Mitglieder der Genossenschaft diesen auch zukommen ließen. Aber auch dort war die Netzwerk-Struktur, die durch die Caja Laboral Popular gegeben war, in der Folgezeit sehr wichtig für das Wachstum dieses Sektors. Zusätzlich stellte die Möglichkeit, in diesem Netzwerk die eigene baskische ethnische Identität aufrecht zu erhalten und sogar weiter zu entwickeln, einen großen und effektiven Schutz gegen die kapitalistische Umgebung dar, die mit attraktiven Angeboten für qualifizierte Manager und qualifizierte Arbeiter gerade die wichtigsten Träger des Selbstverwaltungsgedankens abzuwerben drohte. Die Unterschiede zwischen den höchsten und niedrigsten Einkommen – zunächst im Verhältnis von 1:3 – sind mit 1:7 immer noch erstaunlich niedrig, da es zu einem Wert an sich geworden ist, ein Mitglied dieser Gemeinschaft zu sein. Daher stellte der Ausverkauf der produktivsten Mitglieder an kapitalistische Unternehmen von außerhalb hier eine sehr viel geringere Gefahr dar, als es das bei vielen Unternehmen in Arbeiterhand in anderen Ländern so wie den USA der Fall war.

Was können wir von diesen historischen Anhaltspunkten lernen? Erstens, sogar Einrichtungen Solidarischer Ökonomie benötigen klare finanzielle und andere Regeln, um ihr erfolgreiches Überleben und manchmal sogar ihr Wachstum zu sichern. Zweitens, sie benötigen eine breite Unterstützungsstruktur, Netzwerke, Ketten und Bündnisse, um gemeinsam viele Schwierigkeiten zu überwinden, die von den kleinen Einheiten allein nicht gemeistert werden konnten. Und drittens (und vielleicht vor allem): sie brauchen gemeinsame Werte, die einen kulturellen Schutz gegen die vielen Versuchungen der äußeren kapitalistischen Welt darstellen, mit der die Solidarische Ökonomie auch in der Zukunft noch lange koexistieren muss.

Dieser gemeinsame Wertekanon ist nicht auf die Mitglieder der Einrichtungen und Vereinigungen des Selbstverwaltungssektors begrenzt, sondern könnte und sollte auch andere Akteure (Stakeholder) mit einschließen, wie etwa die Konsumenten, die unmittelbare soziale Umwelt, wichtige örtliche und regionale Institutionen, um nur die wichtigsten Personen und Institutionen zu nennen. Auf diese Weise kann das apodiktische Transformationsgesetz letztendlich modifiziert, wenn nicht gar überwunden werden von den neuen Netzwerken der Soli-

darischen Ökonomie in Nordhessen und anderen europäischen Regionen, aber auch in vielen Ländern des Südens. Daher sollten wir in unseren Präsentationen und Diskussionen einen besonderen Fokus auf diese „neuen“ Erfahrungen außerhalb von Deutschland und Europa legen. Es könnte den Solidarischen Ökonomien in vielen Ländern helfen, wenn sie es schaffen, Aspekte des Umweltschutzes als Teil der kulturellen und regionalen Identitäten zu integrieren. Was den Schutz der natürlichen Basis der wirtschaftlichen Aktivitäten angeht, sind sowohl der kapitalistische Weg als auch der Staatssozialismus gescheitert. Hier ist ein besonderes Feld ökonomischer, ökologischer und kultureller Aktivität, auf dem Einrichtungen der Solidarischen Ökonomie einen entscheidenden Vorsprung vor etablierten kapitalistischen Unternehmen haben könnten und sollten.

Der Bedarf an komplexen Kooperationen in der Solidarischen Ökonomie als Alternative zu etablierten Märkten und vorherrschendem neoliberalen Denken in vielen Ländern wurde schon von Clarita erwähnt¹, als sie sich auf die Beispiele von Chile und Brasilien bezog sowie auf die Vereinigungen und Bündnisse in Spanien (CEPES – als eine Plattform der sozialen Ökonomie) in Italien (im „Permanenten Forum des Dritten Sektors“), in der Europäischen Union (als Komitee der Koordination von Europäischen Genossenschaften (CEP-CMAF)), in Frankreich als Rat der Sozialen Ökonomie (ECGES) und schließlich, nicht zu vergessen, in Deutschland auf dem Kongress der Solidarischen Ökonomie im globalisierten Kapitalismus 2006. Die meisten dieser Entwicklungen sind nur erste Schritte, dennoch sind sie zumindest Schritte in die richtige Richtung.

Dieses Kolloquium zu komplexen solidarischen Wirtschaftsunternehmen wird uns hoffentlich neue Einsichten vermitteln und wird uns neue Wege für weiteres Vorgehen aufzeigen, insbesondere auf den Gebieten der lokalen und regionalen Entwicklung, und auch Wege, um riskante Technologien zu vermeiden, um alternative Energien zu fördern und um bedrohte und schon schwer geschädigte Lebenswelten und Lebensstile zu schützen und sogar wiederherzustellen. Wenn Solidarische Ökonomie ihr Potenzial und ihren komparativen Vorteil auf diesen Gebieten nutzt, hat sie zukünftig gute Chancen, mehr als eine Sammlung von bloßen „Nischen“ zu werden und zu bleiben, sondern als generelle Richtungsbestimmung zu wirken. Lasst uns also auf diesem Wege vorangehen!

Übersetzung aus dem Englischen Clarita Müller-Plantenberg

¹ Clarita Müller-Plantenberg: Regionale Zusammenschlüsse für Solidarische Ökonomie, in: S. Giegold, D. Embshoff (Hrsg.): Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus, Hamburg 2008, S. 94ff

Solidarische Praktiken Soziale Ökonomie, Genossenschaften und lokale Entwicklung in Frankreich¹

Jean-François Draperi

Kooperation und Entwicklung

Die soziale Ökonomie hat dieselben Leitwerte wie die lokale Entwicklung, und sie greift gemäß ähnlichen Handlungsprinzipien wie denen der lokalen Entwicklung ein. Ihre Unternehmen stellen aus diesen beiden Gründen ein besonders nützliches Instrument der lokalen Entwicklung dar. Die Genossenschaften werden von lokalen Akteuren initiiert, sie hängen von ihrem freiwilligen und solidarischem Engagement ab; ihr Kapital ist unteilbar und unveräußerlich. Es kann nicht an andere Orte übertragen werden; ihre Größe beruht auf den Möglichkeiten der Mitglieder und ist in den meisten Fällen abhängig von dem Umfang ihres Territoriums; ihre Entwicklung liegt in den Händen ihrer Mitglieder und ist nach dem demokratischen Prinzip „eine Person, eine Stimme“ geregelt; ihr Ziel ist es, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen.

Zunächst beginnen wir mit der Definition der lokalen Entwicklung und ihrer Konjunktur (1), bevor wir die Identität der Genossenschaft vorstellen (2). Dann werden vier Schlüsseldimensionen der lokalen Entwicklung behandelt ausgehend von der Präsentation der genossenschaftlichen Praktiken und der Entwicklung: das Konzept der Produkte ausgehend von einigen Beispielen (3), die Organisation der Unternehmen ausgehend von dem Beispiel der CAE (4), die Ausrichtung des Unternehmens (5) und die Schaffung von Beschäftigung (6). Schließlich werden wir das Beispiel einer „Genossenschaft lokaler Entwicklung“ präsentieren und vier Schlussfolgerungen über das Geld, den Raum, die Zeit und das Ziel ziehen (7).

Dieser Beitrag stützt sich auf drei sehr unterschiedliche Beispiele lokaler Entwicklung in Frankreich, in denen die Genossenschaften jedes Mal eine Schlüsselrolle spielen: der – Champagner (mehrere Departments im Nordosten Frankreichs; 20.000 Weingüter 128 Keltereien – darunter 30 der Weiterverarbeitung zu Champagner – und 10 Genossenschaftsvereinigungen); die Queyras (al-

¹ Auszug aus Jean-François Draperi, *Comprendre l'économie sociale Fondements et Enjeux*, Paris 2006.

pine Hochtäler des Departments der Hautes-Alpes; etwa dreißig Handwerker und drei Genossenschaften) und Ardelaine (drei Orte im Department Ardèche; eine Genossenschaft lokaler Entwicklung). Für jedes Beispiel kommt die Information aus gründlichen Erhebungen, die regelmäßig an diesen Orten mit den Gründern der Genossenschaften und/oder mit den jetzigen Genossen durchgeführt werden. Ich danke ihnen für ihre Aufnahme und den Austausch, der, jenseits der Erhebungen, es auch erlaubt hat, gemeinsame Aktionen durchzuführen.

Die lokale Entwicklung bei den traditionellen Gesellschaften und die kapitalistische Wirtschaft

Die lokale Entwicklung zeigt sich nach dreißig Jahren in Frankreich wie eine originelle Entwicklungsmöglichkeit, die zwei Prinzipien umsetzt. Auf der einen Seite stützt sich die lokale Entwicklung vor allem auf die lokale Bevölkerung und die lokalen Ressourcen; auf der anderen Seite verbindet sie die wirtschaftliche Entwicklung mit der sozialen und kulturellen Entwicklung. Die lokale Entwicklung ist heute als eine reelle Entwicklungschance anerkannt nachdem sie eine ziemlich lange Phase der Entstehung (Inkubation) durchlaufen hat. Nachdem die französische Landwirtschaft in den fünfziger Jahren für die Mechanisierung geöffnet worden war, kam ab den sechziger Jahren die Integration in die französische und europäische Strukturpolitik. Die siebziger Jahre waren von entgegen gesetzten Bewegungen gekennzeichnet, die stärker durch die Rückkehr auf das Land und die Regionalisierung gezeichnet waren. Die achtziger Jahre waren der Organisation der „Bewegungen des Landes“ gewidmet (M.E. Chassagne, G. Gontcharov, P. Houée), und die neunziger Jahre der institutionellen Anerkennung durch den Staat.

Die von der französischen geographischen Schule definierten Länder waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Vidal de la Blache, 1903) traditionell um eine durch die Landwirtschaft gemusterte Landschaft strukturiert; das neue Land ist um die Stadt herum gelegen und genauer gesagt um die Beschäftigungsmöglichkeiten herum. Das heißt, es stellt eine Einheit dar, die durch einen Raum definiert ist, der den Ort des Habitat und den Ort der Arbeit vereint, der durch den Pendelverkehr durchzogen ist, dessen „Hin und Zurück“ an demselben Tag stattfindet und der an den etymologischen Ursprung des „Landes“ erinnert. In diesen neuen Ländern findet man immer eine mehr oder weniger starke Spezialisierung vor.

Die lokale französische Entwicklung ist undenkbar ohne an die ältesten Konzepte der autozentrierten Entwicklung, der endogenen Entwicklung oder auch der Öko-Entwicklung zu erinnern, die die Arbeiten der Entwicklungssoziologie und der UNESCO in den 60er Jahren ausgezeichnet haben. Eine andere Theoretisierung dieses Entwicklungspfades ist in letzter Zeit unter dem Begriff der nachhaltigen Entwicklung entstanden. Die zentrale Idee der nachhaltigen

Entwicklung liegt in einem Wachstum, das es erlaubt, auf „die Bedürfnisse der Gegenwart zu antworten, ohne die Fähigkeit zukünftiger Generationen zu beschneiden, ihre Bedürfnisse zu befriedigen (...) Langfristig ist es erforderlich, darüber zu wachen, dass die wirtschaftlichen, sozialen und Umweltbedingungen des Wachstums nicht die Entwicklungsmöglichkeiten der zukünftigen Generationen auf Grund der heutigen Übernutzung und Verschuldung schmälern.“ (Capul, 1998).

Lokale Entwicklung, Öko-Entwicklung, endogene Entwicklung, nachhaltige Entwicklung: diese verschiedenen Entwicklungskonzepte haben gemeinsam, dass sie – im Unterschied zur kapitalistischen Entwicklung – nicht die Zerstörung der traditionellen sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen voraussetzen. In „Die Etappen der wirtschaftlichen Entwicklung“, dem Werk, das die kapitalistische Entwicklungskonzeption darstellt, zeigt Rostow nach dem Zweiten Weltkrieg, dass das Wachstum die Zerstörung der traditionellen Solidaritäten brauchte. Nach dieser Periode, hat der Aufschwung der Weltökonomie mit Sicherheit eine große Anzahl traditioneller Gesellschaften zerstört, aber andere Formen von Entwicklung sind entstanden. Die Globalisierung hat nicht zum Tod von Territorien geführt aber im Gegenteil sie hat eine neue Territorialisierung provoziert, die die Geographen mit der Wortschöpfung „Glocalisierung“ übersetzen.

Die Genossenschaften, eine originelle Form von Unternehmen

Die genossenschaftlichen Gesellschaften haben zum Ziel, ihre Mitglieder in ihren Ökonomien zu unterstützen indem sie eine bessere Qualität der Produkte, die sie erwerben können, realisieren. Allgemeiner gesagt, sie tragen zur Bedürfnisbefriedigung, zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten und zur Ausbildung ihrer Mitglieder bei. Die Tätigkeit und die Zielgruppe streben einen zivilen Charakter ihrer Aktivität an sowie die Möglichkeit, sich als zivile Gesellschaft zu konstituieren oder aber die Notwendigkeit, sich in einer Form der kommerziellen Gesellschaften zu etablieren.

Eine Genossenschaft ist eine Gruppe von Personen oder Unternehmen, die es erlauben, ihre eigenen schon zuvor existierenden Aktivitäten und/oder eine gemeinsam begonnene Aktivität zu entwickeln. Die Bauern, Handwerker, Transporteure, Händler, Konsumenten, Fischer, Angestellten oder freiberuflich Tätigen etc. können Genossenschaften in Bezug auf ihre Bedürfnisse schaffen.

Eine genossenschaftliche Gesellschaft muss sich nach den Regeln des Zivilrechts und des Handelsrechts bilden, wenn die Gründer eine Handelsgesellschaft oder Zivilgesellschaft gegründet haben.² Aber ein altes rechtliches Prinzip

² Eine Ausnahme macht die landwirtschaftliche Genossenschaft, die eine Gesellschaft sui generis ist, das heißt, dass sie eine andere Gesellschaftskategorie bildet mit die speziell für sie entwickelt wurden.

schreibt den Sonderregelungen eine höhere Priorität über die allgemeinen Texte zu. Anders gesagt, die Genossenschaften besitzen in Frankreich einen rechtlichen Bezugsrahmen, das Gesetz Nr. 47-1775 vom 10. September 1947 in Bezug auf das Genossenschafts-Statut, das die allgemeinen Regeln für das Funktionieren und die Verwaltung definiert. Zum anderen wird es durch eine Reihe von besonderen Texten für jede Kategorie von Kooperativen ergänzt, die das allgemeine Gesetz von 1947 durch Anlagen, Abweichungen und Beiblätter ergänzen. Die Anordnungen des zivilen und des Handelsgesetzes werden angewandt, wenn sie nicht die des Gesetzes vom 10. September 1947, des Genossenschafts-Statuts, verletzen. Und das Gesetz von 1947 wird angewandt, wenn es nicht im Gegensatz zu den besonderen Regeln steht, die für die verschiedenen Genossenschaftsformen bestehen.

Die genossenschaftlichen Gesellschaften unterscheiden sich von anderen Typen von Gesellschaften durch vier grundlegende Prinzipien:

- Ein freier und freiwilliger Beitritt von physischen oder legalen Personen, die eine doppelte Qualität als Mitglieder der Genossenschaft und als Nutznießer ihrer Dienste besitzen, da sie in ein Engagement eingewilligt haben, das zweierlei beinhaltet. Sie sind Lieferanten und Kunden oder auch Angestellte der Genossenschaft; aus diesem Prinzip folgert ein anderes;
- Es ist nicht zulässig für eine Genossenschaft mit Dritten, Nicht-Mitgliedern zu arbeiten, wenn dies nicht in einem bestimmten Maß oder in einer speziellen rechtlichen Regelung vorgesehen, bzw. diese Möglichkeit in ihren Statuten vorgesehen ist;
- Eine demokratische Unternehmensführung durch die Anwendung der Regel, dass jedem – mit wenigen Ausnahmen – eine Stimme in den Generalversammlungen zusteht und zwar unabhängig von der Kapitaleinlage;
- Von Natur aus ist die Zeichnung der Kapitaleinlagen einer Genossenschaft dazu bestimmt, den Zugang zu Dienstleistungen zu erlauben und hat daher keinen spekulativen Charakter. In dieser Optik ist die Zinsrate, die an die Mitglieder vergeben wird, im Rahmen der Regulierung der Verbindlichkeiten der Privatgesellschaften bestimmt, die vom Wirtschafts-, Finanz- und Industrieminister alle sechs Monate festgelegt wird. Und die Verteilung der Überschüsse der Arbeit, die aus der genossenschaftlichen Aktivität der Mitglieder erwachsen, erfolgt im Verhältnis zu der Aktivität dieser Mitglieder: das ist die Rückvergütung.

2002 wurde eine neue Form von Genossenschaften geschaffen: Die Genossenschaftliche Gesellschaft des Kollektiven Interesses (SCIC) ist eine Produktionsgenossenschaft, die die Mitgliedschaft verschiedener Kategorien von Gesellschaften erlaubt: Angestellte, Konsumenten (Pflicht-Kategorie), und eine Reihe

weiterer Kategorien: physische Personen, Vereine, Unternehmen, lokale Kollektive oder territoriale. Diese Genossenschaftsform ist in einer Perspektive der lokalen Entwicklung besonders interessant. Indem sie multiple Gesellschaften zulässt, kann sie in ihrer Generalversammlung und in ihrem Verwaltungsrat verschiedene lokale Akteure der Entwicklung einbeziehen und auf diese Weise die Möglichkeit haben, Einzel- oder korporative Interessen beiseite zu lassen, die die klassischen einfachen genossenschaftlichen Gesellschaften zu bedrohen pflegen. Weiterhin, die Bezeichnung „kollektives Interesse“, die von Präfekten gegeben wird, erkennt an, dass die Genossenschaft das allgemeine Interesse der Bevölkerung, des Raumes, in dem sie existiert, ist und dass es dieser Genossenschaft erlaubt, öffentliche Förderung zu erhalten, alles mit einem kommerziellen Interesse.

ENERCOOP (Paris): Versorgen mit erneuerbarer Energie

ENERCOOP ist eine genossenschaftliche Struktur zur Versorgung mit Erneuerbarer Energie, die den Strom direkt von den Produzenten kauft (Kleinwasserkraft, Wind, Biomasse, Biogas und Photovoltaik), um sie an die Konsumenten weiterzuverkaufen.

Ihre Ziele sind, die Konsumenten dazu zu veranlassen, volle Verantwortung für die Wahl ihrer Energiequelle zu übernehmen, den Produzenten Elektrizität aus erneuerbaren Quellen auf neuen Absatzmärkten in einem gerechten Handel anzubieten, den lokalen Gemeinden, die dies wünschen, zu ermöglichen, eine vorbildliche Energieversorgung zu tätigen und sich für die Aktion von Enercoop einzusetzen, sodass sie sich auf einem lokalen Maßstab (als ein lokales Beispiel) reproduziert indem sie regelmäßig öffentlich über die Ziele ihres Handlungsablaufs in ihrem Projekt berichten.

Das Angebot von Enercoop ist für alle Professionellen und lokalen Gemeinden zugänglich. Ab Juli 2007 konnten auch einzelne Konsumenten darauf zugreifen.

Enercoop ist eine genossenschaftliche Gesellschaft von kollektivem Interesse, die eine große Vielfalt von Akteuren versammelt. Sie sind in sechs Gruppen aufgeteilt: Produzenten, Konsumenten, Angestellte, Projektträger, Partner und lokale Gemeinden. Jede Schule ist im Verwaltungsrat durch einen Verwalter vertreten. In jeder Schule werden die Entscheidungen nach dem Prinzip „eine Person eine Stimme“ getroffen.

Der Status von Enercoop erfordert die Reinvestition der Gewinne in neue Produktionsmittel, in Dienstleistungen für rationelle Energienutzung, in die Unterstützung der am wenigsten entwickelten Zweige (Biogas, Photovoltaik, kleine Windkraft).

Kooperation und Konzept der lokalen Produkte

Die lokale Entwicklung wird gut konzipiert, wenn man sich auf die lokalen Spezifika stützt und ganz besonders auf die spezifischen Produkte. Dann ist es wichtig, dauerhafte Regeln aufzustellen, die das Erkennen und die Aufrechterhaltung dieser Spezifika erlauben.

Die AOC

Wenn man das einzige französische Beispiel der kontrollierten Herkunftsbezeichnungen (Appellations d'Origine Contrôlée (AOC)) nimmt, ohne von Labels und anderen Nennungen von Besonderheiten zu sprechen, so ist die Bezeichnung der AOC Produkte in Frankreich in den letzten 30 Jahren von 100 auf etwa 500 gestiegen. Die Reform der europäischen Rechtsprechung sowie die Entwicklung der Märkte zeigen, dass Europa und die Europäer diese Art Produkte befürworten. Die Produkte von AOC sind lokal nach den Normen definiert, die sich – im Zusammenhang mit natürlichen und kulturellen Einzigartigkeiten – auf die traditionelle Fähigkeit der Herstellung beziehen. Sie sind also untrennbar in dem Territorium verankert. Um auf wirtschaftlicher Ebene machbar zu sein, muss das Produkt nicht nur konzipiert, sondern es muss auch wieder erkannt werden. Der ökonomische Erfolg ist durch die juristische Anerkennung der Spezifität des lokalen Produktes bedingt. Diese Anerkennung ist also eine wesentliche Herausforderung des Relokalisierungs-Prozesses, was beispielsweise die vergangenen Kämpfe um den Roquefortkäse oder andere Produktionen innerhalb von AOC, die von der Konföderation der Bauern in Frankreich initiiert wurden, beweisen. Über diese Frage muss man die Bedeutung der andersartigen Produktionsprozesse im Vergleich zu der industriellen Serienproduktion unterstreichen, da letztere größtenteils von der Charakterisierung der technischen Qualität ausgeht, von der her die Wirtschaft dieser Produkte aufgebaut wird.

Eine andere Definition von Normen: Das Beispiel des Champagner

Diese Relokalisierung betrifft nicht die Produkte des Typs AOC oder die Label. Die Tätigkeiten, die hohe Technologie benötigen, konzentrieren sich auch in sehr spezifischen Stellenprofilen auf Grund der Qualität der Arbeitskraft und der besonderen Umgebung. Die Normen, die man als *patrimonial* bezeichnet, sind im Wesentlichen Normen der Spezifität, die sich gegen die Normalisierung im Kern des Globalisierungsprozesses der Ökonomie richten.

Die Kooperation zwischen lokalen Akteuren der Entwicklung, die sich juristisch als Genossenschaft oder als Verein absichert, ist der wichtigste Ort der Produktion von spezifischen Normen. Dadurch, dass es AOC zugeordnet ist, muss ein Produkt genau von einem professionellen Verein (oder einer Gewerkschaft) bezeichnet werden, deren Mitglieder sich dafür engagieren, diese Regeln zu respektieren. Diese Prozesse sind lang und komplex und sie setzen eine direkte Kooperation zwischen den betreffenden Produzenten voraus. Zum Beispiel, die Reglementierung der Produktionsbedingungen des Weines der Champagne, die weltweit den Archetyp der Appellation d'Origine Contrôlée und der interprofessionellen Organisationen darstellen, sind das Resultat eines Jahrhunderts aufeinander folgender Krisen, die beginnen, das Anzapfen der Weinbauern und Händler und auch der Produzenten der Champagne und andere Produzenten von Trauben oder von Schaumwein zu regeln. Seit 1890 gibt es auf Initiative der Händler der Champagne eine erste Organisation zur Verteidigung des Weines, bei der der Namen der Champagne (Verträge von Madrid) auftaucht. Ein Bereich der kontrollierten Herkunftsbezeichnung definiert 1927 die Regelung für die Versorgung mit Trauben durch die Händler. Dieses Datum markiert eine lange Periode nach Kämpfen der Weinbauern, die 1910-1911 ihren Höhepunkt erreicht. Ein Produkt, ein Raum, und dann ein Ort der Regulierung. Die Konstituierung des Interprofessionellen Komitees der Champagnerweine (C.I.V.C., 1941) ist der Erfolg langer Verhandlungen. Das ist auch die Vorbedingung für ein exceptionelles Wachstum, auch in Bezug auf die kultivierte Fläche, die produzierten Flaschen, die Summe des Verkaufs, den Gewinn und die Anzahl der Beschäftigten. Die C.I.V.C. versammelt um ein und denselben Tisch die Gewerkschaften sowie die Vertreter des Handels und Weinbaus. Ihre Interventionsbereiche sind sehr weitgehend; sie bestehen darin, „zu organisieren, zu kontrollieren, darin, die Produktion auszurichten, zu verteilen, umzusetzen, und bei dem Handeln auf dem nationalen oder auf den internationalen Märkten, der in der Champagne produzierten Weine dafür Sorge zu tragen, dass der loyale und dauerhafte Nutzen und die Qualität gesichert sind“ (Artikel 8 des Gesetzes vom 12. April 1941). Das wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen den Weinbauern und Händlern konnte dank der gemeinsamen Kraft gefunden werden, die die Weinbauern erreichten indem sie Ende des 19. Jahrhunderts Genossenschaften gegründet haben. Heute gibt es 128 sehr leistungsstarke Weinbauerngenossenschaften.

Le Queyras, ein alpines Hochtal

Aber es gibt viele Arten der Definitionen und Anerkennung von Produkten. Sie können im Unterschied zu AOC sich nicht auf die Öffentlichkeit berufen. So haben die Handwerker der Möbel von Queyras, im alpinen Hochtal des Departments Hautes-Alpes, noch nicht einmal zehn Jahre – zwischen 1968 bis 1977 – gebraucht, um ihre Kunst anerkannt zu bekommen: sie haben sich in einer Gewerkschaft von Handwerkern der Möbel und Skulpturen von Queyras getroffen und eine Reihe von Regeln für „das Möbel von Queyras“ definiert in Bezug auf die Besonderheiten der alten Möbel von Queyras: massives heimatisches Holz (Lärche oder Zirbelkiefer), handwerkliche Herstellung in Queyras, Definition der Motive der Skulpturen, Motive der Skulpturen in der gesamten Fassade des Möbels, etc. Ein Patent wurde beim Institut National de la Protection Industrielle hinterlegt, das die als aus Queyras gezeichneten Möbel und Objekte durch eine verzierte Brandmalerei schützt.

Die Genossenschaft, der Verein oder die Gewerkschaft von Professionellen sind auf diese Weise ein besonderes Instrument der Bauern oder der Handwerker, um Normen zu definieren, Definitionen eines Produktes, Normen, die nicht andernorts reproduziert werden können. Vom Standpunkt der lokalen Entwicklung, erlaubt diese Aktionsform, die Aufrechterhaltung traditioneller Nutzung und Gebräuche. Die spezifische Arbeit der kollektiven Aktion der Mitglieder ist genauso genommen die Aktualisierung in der juristischen und ökonomischen Termini der traditionellen Fertigkeiten: Die Etablierung der Normen bei der lokalen Entwicklung besteht aus einer „Erläuterung“ der traditionellen Praktiken, die die „loyale und dauerhafte Nutzung und die Aufrechterhaltung der Qualität“ achteten (de Sainte Marie, Casablanca, 1995). Dieser Typ von Entwicklung besteht also nicht in der Aufrechterhaltung der Tradition, so wie man sie oft ausgehend von der lokalen Historiographie idealisiert. Es handelt sich vielmehr darum, in der Kunst, den Gewerken oder traditionellen Techniken die Grundlage für eine Wirtschaft zu finden, die in der modernen Gesellschaft integriert ist.

Man sieht die Herausforderung des Aufschwungs dieser Initiativen: das ist eine Möglichkeit für die Bevölkerung, Aktivitäten in ihren Territorien anzuregen nicht mehr von der Installation ‚irgendeiner‘ Aktivität ausgehend, die mit dem Belieben eines Unternehmers verknüpft ist oder mit dem Standortwechsel einer Aktivität, die aus einem anderen Land stammt, aber ausgehend von einer Inwert-Setzung der ursprünglichen Ressourcen dieses Territoriums.

Ein Beispiel für die Entstehung einer Genossenschaft, die SCIC de Chemillé

Die Gemeinschaft der Kommune in der Région de Chemillé (CCRC, im Süden von Angers gelegen) hat 2004 eine Investition für 50 m² Solarpanels durchgeführt. Auf die Initiative des sozialen Zentrums von Chemillé ist die Installation erfolgt, die von der Communauté de Communes durchgeführt wurde. Die Idee entstand, die Produktion erneuerbarer Energie über kollektive Investitionen zu entwickeln, zu der Entwicklung dieser Energien beizutragen und damit ihre Förderung voranzutreiben. Die Installation der Solarpanels auf dem Dach des öffentlichen Gebäudes des sozialen Zentrums wurde als erste Aktion ausgesucht. Die Gruppe, die das Projekt ausarbeitet, will sich als Genossenschaftsgesellschaft Kollektiven Interesses (SCIC) organisieren.

Die CAE, Genossenschaften der persönlichen Entwicklung

Die Beschäftigungsgenossenschaften nehmen Projektträger auf und sichern ihre unternehmerische Vorgehensweise durch die gemeinsame Nutzung der Hilfsmittel und durch kooperative Begleitung. Ihre Aktivität hat drei Achsen: die juristische-, buchführungs- und fiskalische Unterstützung und Vermittlung der Aktivität der Person, ein Gehaltsstatut mit einem Dauer-Vertrag, eine individuelle und kollektive Begleitung, die auf einem groß angelegten praktischen Experimentieren beruht. Die CAE sind sehr schnell in Frankreich gewachsen. Die erste Genossenschaft, Cap Service, ist in Lyon vor zehn Jahren entstanden, und heute gibt es ca. 60 Genossenschaften in Frankreich und Belgien, von denen einige mehrere Einrichtungen besitzen sowohl im urbanen Milieu (Alternative Energien in Marseille und Städte der mediterranen Küste, Coopaname in Paris, Cap Service in Lyon, Elan Créateur in Rennes, etc.) als auch auf dem Land (Gers Initiatives, Vecteurs d'activités dans le Vercors) Sie haben über 3.000 Projekte begleitet und besitzen über 2.000 „angestellte Unternehmer“. 4.500 angestellte Unternehmer haben dann ihre eigenen individuellen Unternehmen oder Genossenschaften geschaffen, oder sind zu der CAE Gemeinschaft gestoßen, die sie aufnimmt.

Die CAE werden von zwei Föderationen vertreten, die eine versammelt die Genossenschaften von Rhône Alpes und die andere ist national (Kooperieren um zu unternehmen). Ein professioneller Zusammenschluss von Leitern von Beschäftigungsgenossenschaften, der von dem Nationalen Konservatorium der Künste und Gewerke zertifiziert wurde und 2003 entstanden ist.

Genossenschaft und Ausrichtung des Unternehmens

Die Genossenschaften verlängern die Aktivität der kleinen landwirtschaftlichen oder handwerklichen Unternehmen. Sei es, dass sie die vergleichbare Einheit für ihre Aktivitäten und für ihre Größe darstellen, wie die Mehrheit der SCOP, sei

es dass sie gemeinschaftliche Funktionen für sie sichern: Materialkauf, wie die Genossenschaft für landwirtschaftliches Material (Cuma) für die Landwirte, gemeinsame Verteilung für die Handwerker oder auch für die gemeinsame Belieferung durch die Händler.

Die kleinen ländlichen, handwerklichen und Handelsunternehmen stellen die Grundlage der lokalen Entwicklung dar, aber sie sind in der Regel fragil zum Einen beim Start, in einer kritischen Entwicklungsphase oder bei der Übergabe des Unternehmens. Da muss man nicht nur das interessierte Kind oder den Nachbarn finden, der ein Interesse an der Übernahme hat, sondern es muss vielmehr möglich sein, auch das Produktionsinstrument übernehmen zu können. Die enge Überschneidung zwischen der privaten und professionellen Aktivität führt dazu, dass die Unternehmenssitze sich häufig nicht von den Wohnungen unterscheiden: wie verkauft man eine Werkstatt, die sich im Erdgeschoß eines Wohnhauses befindet, oder die Gebäude der landwirtschaftlichen Betriebe, die sich im Anbau des Hauses befinden? Oft macht nur ein Umzug die Übergabe möglich. Aber man ist nicht immer bereit, sich von seinem eigenen Haus zu trennen.

Ein anderes Problem ist das der Normensetzung. Wie viele Handwerks- oder landwirtschaftlichen Unternehmen, die weiterhin funktionieren, aber die nicht übergeben werden können, weil der Verkauf eine notwendige aber schwierige oder unmögliche Normsetzung bewirkt? Jener Pferdestall zum Beispiel, den die veterinären Dienste verbieten, weil er sich nicht entfernt genug von dem Wohnhaus befindet. Das heißt unter anderem auch so ein Betrieb, wo das gesamte Untergeschoß erneut darauf untersucht werden müsste, wie man die Maschinen anpassen oder erneuern müsste, etc.

Man kann beobachten, dass die Übergabe der Genossenschaften nicht dieselben Schwierigkeiten mit sich bringt: sie gehört einem Kollektiv an und unterscheidet sich folglich von privaten Gütern; sie sind strenger kontrolliert, und beachten die Normen mit noch mehr Respekt. Vor allem benötigen sie auch keine große Anfangsinvestition, da die unteilbaren Reserven der vorherigen Generationen ‚Angebote‘ für die neuen Mitglieder sind. In der Produktionsgenossenschaft, nimmt das Mitglied, das in den Ruhestand ausscheidet, seinen Kapitalanteil, der nur wenig erhöht ist, mit. Er erhält – wie alle Angestellten – sein Ruhestandsgehalt, aber er erhält nichts von den unteilbaren Reserven, zu denen seine Arbeit beigetragen hat. Aber ein junger Mensch, der in eine Genossenschaft einsteigt, muss keinen Teil der Aktiva des Unternehmens kaufen: Er kauft nur seinen Anteil als Mitglied, der ihm bei seinem Ausscheiden zurückgegeben wird. Und er trägt als der Älteste des Unternehmens dazu bei, das Gemeinwohl zu bereichern indem er einen Teil seiner Arbeit in die Reserven steckt.

Die Genossenschaften teilen so mit dem kleinen persönlichen Unternehmen das Ziel, den wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen zu dienen, aber sie un-

terscheiden sich davon, weil sie dem kollektiven und nicht dem individuellen Interesse dienen; die Genossenschaft teilt mit dem kapitalistischen Unternehmen eine Organisation, die sich von der Familienwirtschaft unterscheidet, die die Übergabe erleichtert, aber sie unterscheidet sich vom kapitalistischen Unternehmen dadurch, dass sie den jungen Mitgliedern einen Teil des geschaffenen und akkumulierten Reichtums übergibt und auf diese Weise eine intergenerationale Solidarität sichert, die man nicht im kapitalistischen Unternehmen findet. Denn in ihm werden alle Gewinne von den Inhabern der Kapitalanteile privatisiert.

Genossenschaften und Generierung von lokaler Beschäftigung

Die Genossenschaften sind ebenfalls Träger der Schaffung von Beschäftigung und machen es so möglich, die ländliche Auswanderung aus schwierigen Regionen zu vermeiden. In dem Tal von Queyras, hatten die Männer die Gewohnheit, vor der Einführung des Tourismus das Tal im Winter über lange Zeit fest entschlossen zu verlassen und ihre Arbeitskraft in Marseille zu verkaufen. 1920 unternahm ein Pastor den Versuch, ihnen die Mittel zu geben in den Bergen zu bleiben. Was kann man anderes im Winter tun, als das Holz zu bearbeiten, wie jeder das schon mehr oder weniger tat, um seine Möbel herzustellen. Er schuf eine Genossenschaft für die Herstellung von Holzspielzeug vor allem von kleinen geschnitzten und angemalten alpinen Gegenständen.

Diese Aktivitäten, vor allem die Malfarbe, können zu Hause hergestellt werden und die Produktion kann im Winter getätigt, sodann gelagert und in der guten Saison verkauft werden. Später haben die Mitglieder selbst eine gemeinsame Werkstatt und einen Verkaufsladen gebaut, während die „Malerinnen“ weiterhin zu Hause bei sich arbeiten. Die Möglichkeit der Lagerung hat es immer erlaubt, im Rhythmus der Saisonarbeit zu arbeiten. Das hat den jetzigen Verwalter dazu gebracht, festzustellen, dass die Genossenschaft stets im jahreszeitlichen Rhythmus aber auf einer anderen Basis gearbeitet hat. Die alltägliche Grundlage des Vertrages ist, dass die Arbeitsrichtlinien richtig verstanden werden und die Arbeitsorganisation wie andernorts die Einbeziehung jedes Einzelnen optimiert. Dabei ist es klar, dass die Beziehung zwischen der Arbeit und der Zeit außerhalb der Arbeit bei ihnen anders ist als im klassischen Unternehmen. Diese Produktionsgenossenschaft, „Der Alpine bei sich“³, hat heute ein Dutzend angestellte Mitglieder und verkauft über 90% seiner Produktion vor Ort, womit er das wirtschaftliche Einkommen im Tal stärkt.

Diese Genossenschaft ist auch selbst Mitglied einer Genossenschaft von Handwerkern, in der etwa 20 weitere nicht genossenschaftliche Handwerks-

³ „L’Alpin chez lui.“

betriebe mitmachen. Die Handwerker Genossenschaft kommerzialisiert die Produktion ihrer Mitglieder in „einem Haus des Handwerks“, das das wichtigste Instrument für die Förderung und den Verkauf der Produkte der Handwerker des Tals ist. Mit Sicherheit sind die kleinsten im Allgemeinen vielfältig tätig, sie realisiert 80-90% der Verkäufe, was bedeutet, dass die Handwerker ohne die Genossenschaft ihre Tätigkeit nicht weiterverfolgen könnten.

Diese Genossenschaften erlauben es den Einwohnern – sei es in der Form von Produktionsgenossenschaften, sei es in der Form der Verkaufsgenossenschaften – eine Aktivität auszuführen, die ohne sie nicht existieren würde und die eine Bevölkerung in den ländlichen Enklaven aufrecht erhält.

Andere Genossenschaften spielen dieselbe Rolle in städtischen Gebieten. So ist vor kurzem in Frankreich eine neue Form von Genossenschaften entstanden, die Beschäftigungsgenossenschaften, die sich zwischen der Produktionsgenossenschaft und der Handwerker Genossenschaft befindet. Diese Genossenschaften haben es sich vorgenommen, Gründungsprozesse von Unternehmen zu begleiten. Sie geben der Ausbildung und der Autonomie der Person einen breiten Raum indem sie dabei helfen, dass sie ihre Aktivität realisieren können und indem sie die Verantwortung für ihre juristische, fiskalische und Buchführungs-Begleitung übernehmen; die Person wird angestellt und erhält ein Gehalt gemäß ihrer Tätigkeit. Wenn die Aktivität gut eingefädelt ist, wird die Person eingeladen, sich der Genossenschaft anzuschließen, indem sie Mitglied wird oder für sie tätig wird.

Die Neuen Robinsons, erste Genossenschaft von Konsumenten von Bioprodukten in Frankreich

1. Entstehung und Entwicklung des größten Ladens für Bioprodukte in Frankreich

- 1993 Schaffung von Montreuil (Seine-Saint-Denis): Die erste Geldsammlung von 91.469 EUR bei den 300 ersten Gesellschaftern (Konsumenten des Marktes Raspail von Paris, Freunde mit ökologischen Vorlieben, Anhänger von kleinen Genossenschaften, Zikaden-Investitionsclubs, Kapitalgesellschaft Risque Garrigue, Emmaüs Liberté und verschiedene Sympatisanten) erlaubt es, die Bauarbeiten für einen ersten Laden in Montreuil zu finanzieren (Seine Saint Denis).
- 1996 Ausweitung nach Neuilly und Boulogne (Hauts de Seine): Vor dem Erfolg dieser ersten Aktion, öffnen zwei neue Läden im zweiten Halbjahr 1996 ihre Pforten im Pariser Westen in Neuilly und Boulogne.

1999, 2001, 2003, 2004, Ausweitung nach Montreuil: Mit dem Anliegen der Diversifizierung der Aktivität wird ein Raum für Ökoprodukte 1999 in Montreuil eröffnet. 2001 wird eine Boutique eröffnet, die literarischen Artikeln gewidmet ist, 2003 folgt ihr eine Gesundheits-Schönheits-Boutique und 2004 eine Buchhandlung. Mehrere Kapitalaufstockungen **von den** Konsumenten, Sympathisanten, Angestellten und Anbietern haben es ermöglicht, eine solide finanzielle Basis zu erreichen und weitere Investitionen zu tätigen.

2. Eine andere Beziehung zwischen den Produzenten und Konsumenten

Die Neuen Robinsons wenden sich an 500 Anbieter, von denen 70% kleine Produzenten und gleichzeitig Weiterverarbeiter sind. Die Genossenschaft hat sich seit ihrer Gründung dazu entschieden, alle Akteure der Kette – vom Landwirt zum Konsumenten – zu respektieren. Deshalb führt sie ständig eine Informationsarbeit ihrer Mitglieder und insbesondere der Konsumenten durch.

Gründungsdatum: Juni 1993

Kapital am 31. Dezember 2005: 1.874.080 EUR

Name der Anteile: 117.630, in den Händen von 667 Gesellschaftern

Anzahl der Angestellten: 127

Bezug auf: 7.000 verteilte Produkte

Verkaufsstellen: Montreuil (93), Neuilly (92) und Boulogne (92)

CA 2005: 18.265.706 EUR

Häufigkeit der Besuche: Durchschnittlich 1.800 Personen am Tag

(Gemäß die Neuen Robinsons)

Ardelaine: Eine Genossenschaft lokaler Entwicklung

Es gibt mindestens eine französische Genossenschaft, die die Bezeichnung „Genossenschaft lokaler Entwicklung“ anstrebt. Ardelaine ist eine Produktionsgenossenschaft mit etwa dreißig Mitgliedern, die im Norden der Ardèche Wolle verarbeitet. Zu Beginn der 70er Jahre gegründet, baut Ardelaine die Wollspinnerei auf dem Plateau der Ardèche wieder auf; eine vollkommen verlassene Wollspinnerei. Daher müssen sie bei Produktionsbeginn ihre erste Wolle im Ausland kaufen. Sie decken ihren Bedarf heute bei etwa 150 Schäfern, wobei sie das Zwei- bis Dreifache des Marktpreises im Austausch für Qualität zahlen. 1986 richten sie in einer Zone dichter Bebauung in Valence eine Werkstatt ein, um Frauen aus dem Maghreb dabei zu helfen, sich in den Arbeitsmarkt einzuglie-

dern. Es sind Stadtviertel, in denen sie an verschiedenen Fronten aktiv werden, um die soziale und professionelle Eingliederung zu erreichen. Im Süden der Ardèche, beleben sie ein verlassenes Dorf erneut, das mit Auto unerreichbar ist. Dort bilden sie junge Leute aus, schaffen eine ländliche Herberge, eine landwirtschaftliche Nutzung sowie einen Bestand von seltenen Obstbäumen etc. Gleichzeitig öffnen sie in der Nähe der Wollspinnerei im Norden der Ardèche 1989 ein erstes Museum, 2002 ein zweites, dann ein Restaurant und 2003 einen Verlag. Inzwischen haben sie mit einigen anderen Genossenschaften ein Netz von Unternehmen geschaffen, womit sie sich nun auch der Logik der lokalen Entwicklung verschreiben, das Netz zum Austausch der Alternativen Solidarischen Praktiken (Réseau d'Echanges de Pratiques Alternatives et Solidaires, REPAS), das eine neue professionelle Ausbildung konzipiert und umsetzt.

Man kann vielfältige Lektionen, aus dieser erstaunlichen Erfahrung gewinnen. In Bezug auf den Blickwinkel dieses Beitrages, die lokale Entwicklung, kann ich vier entscheidende Punkte unterstreichen, die – wie mir scheint – zu einer Präzisierung der Definition lokaler Entwicklung beitragen.

Man hebt im Allgemeinen das Fehlen von Kapital hervor, wenn man lokal – insbesondere in armen oder abgehängten Regionen – ein Unternehmen gründen will. Das Beispiel von Ardelaine entkräftet, dass das Kapital das Haupthindernis für die Schaffung von Genossenschaften ist. Die Gründer hatten keinerlei Vermögen, nicht einmal irgendwelche Ressourcen zu Beginn ihres Projektes. Ohne anfängliche Ressourcen, haben die Mitglieder begonnen zu sparen, sie haben also eine Art Konsumgenossenschaft gegründet, eine „Co-Nutzung“, nach der Bezeichnung von G. Barras. Außer Kapital besteht das Wesentliche in der Fähigkeit, ein Projekt zu konzipieren, in der Fähigkeit zu lernen und den Mut, viel Mut zu haben; einen Mut, der viele Schwierigkeiten – darunter die finanziellen Schwierigkeiten –, die zunächst nicht besser werden, zu konfrontieren hat. Was man nicht vergessen darf, ist die berühmte These von Max Weber, nach der die Schaffung des Unternehmens nicht erstrangig „von einem frischen Geldfluss abhängt – ich kenne Fälle, wo einige Tausend von den Eltern geliehenen Mark – und ganz wesentlich ein neuer Geist genügt haben.“ (M. Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus). Ohne diese These unterschreiben zu wollen, kann man beobachten, dass die Schaffung von Genossenschaften sowie die In-Gang-Setzung eines Entwicklungsprozesses nicht existieren können, ohne einen Willen und eine Fähigkeit, ein Projekt zu konzipieren.

Das Land, das durch den Raum oder die Leute, die dort wohnen und arbeiten, definiert ist, ist ein guter Rahmen für das Konzept und die Animation einer Genossenschaft lokaler Entwicklung. Traditionell ist das Land der Raum, durch den man zu Fuß auf einer Reise wandern kann, also ist es der Raum, wo man sich direkt kennen lernt. Dieses Konzept ist nach wie vor gültig: das Unternehmen lokaler Entwicklung stützt die lokale Identität und setzt sie gleichzeitig in Wert, indem es Personen zusammenführt, die sich eine Landschaft und einen

Raum gemeinsam teilen und die sich in einer besonderen Produktion wieder erkennen: Die Wolle im Norden der Provinz Ardèche, der Wein in der Champagne oder die Holzarbeit in Queyras.

Die lokale Kooperation und Entwicklung haben sich der Langfristigkeit verschrieben. Da die Genossenschaft ein Produkt nach Normen der Spezifität definiert und weil sie die intergenerationelle Solidarität über die Regelung der „unteilbaren Reserven“ umsetzt, setzt sie einen lang anhaltenden Prozess in Gang. Man kann schätzen, dass es nicht weniger als zehn Jahre benötigt und oft 20 oder 30, um technisch eine Produktion zu konzipieren, sie juristisch anerkennen zu lassen und ihren ökonomischen Erfolg zu sichern.

Das genossenschaftliche Ziel der lokalen Entwicklung ist nicht das Wachstum des Unternehmensumfanges und auch nicht die Schaffung von Beschäftigung als solcher, sondern der Dienst an der Bevölkerung. Es ist die Fähigkeit der Genossenschaften, auf die Erwartungen dieser Bevölkerungen zu antworten; das erklärt ihre Dynamik. Und umgekehrt: Wenn sie dieses Ziel aus den Augen verlieren, werden die Genossenschaften banal und gehen allmählich zugrunde.

Anhang

Die Empfehlung 193 der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO)

Diese Genossenschaften werden insbesondere in den armen Ländern als privilegiertes Instrument der Entwicklung gesehen. Das wurde in der Empfehlung 193 der Internationalen Arbeitsorganisation im Jahr 2002 unterstrichen.

Die IAO wurde 1919 geschaffen im Hinblick auf die Förderung der sozialen Gerechtigkeit und die Rechte des Arbeiters. Die Empfehlungen der IAO werden von den 438 Mitgliedern durch jeweils drei Repräsentanten vertreten: Ihre Regierungen, ihre Angestelltengewerkschaften und ihre Unternehmervverbände.

Der Artikel 8.1 der Empfehlung 193 vom Juni 2002 fordert dazu auf, die „Nationalen Politiken auf (...) die Ausbildung der Prinzipien und genossenschaftlichen Praktiken und die Ausbildung (...) aller geeigneter Niveaus der nationalen Systeme der Erziehung und der Ausbildung in der Gesellschaft zu fördern.“ In Bezug auf die Genossenschaft selbst, erkennt die Empfehlung die Spezifität der genossenschaftlichen Form an, die so auch die Möglichkeit der Mitglieder darstellt, eine differenzierte Behandlung gemäß dieser Spezifitäten zu erhalten. Das ist es, was die Welthandelsorganisation kategorisch ablehnt.

Die Empfehlung 193 wurde von 436 Mitgliedern positiv abgestimmt (2 Länder haben sich enthalten). Diese Quasi Einheitlichkeit legt auf außerordentliche Weise Zeugnis ab von dem allgemeinen Interesse der Staaten und der sozialen Partner der Kooperation.

Literatur

Capul, J.-Y (1998): Les indicateurs économiques en question, *Cahiers français*, n°286, La documentation française, mai-juin, S. 96.

Chassagne, M.E.; G. Gontcharov ; P. Houée : Acteurs et actions de développement local, in: *Collège coopératif en Bretagne*, UCI St-Malo 1987

Vidal de la Blache, Paul (1995): *Principes de géographie humaine* (Collection La science des autres), Paris.

Weber, M : *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, Weinheim 2000

Aus dem Französischen von Clarita Müller-Plantenberg

Solidarische Ökonomie in der lokalen Entwicklungspolitik: das Beispiel der “Città dell’Altra Economia” in Rom - eine kritische Perspektive

Els Reynaert

Solidarische Ökonomie: schön, aber zu klein

Warum scheint es so schwierig zu sein, den Kapitalismus zu verändern, selbst wenn mittlerweile die Erkenntnis weitverbreitet ist, dass das kapitalistische System in seiner derzeitigen Form eine der Hauptursachen für die Probleme der heutigen Gesellschaft – strukturelle Arbeitslosigkeit, starke Ungleichheit, Armut, Entfremdung, Umweltschäden – ist? Die aktuelle Finanzkrise ist ein weiteres dramatisches Symptom der strukturellen Ungleichgewichte in der freien Marktwirtschaft. Könnte das eine Chance sein, die wirtschaftlichen und politischen Mainstream-Akteure von der Bedeutung der Werte zu überzeugen, die viele Menschen, Organisationen und Gemeinschaften seit Jahren in die Praxis umsetzen: demokratische Partizipation, Rechenschaftslegung, soziale Inklusion, ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit, Diversität und Gerechtigkeit?

Auf der Suche nach einer Antwort auf den Kapitalismus sind Tausende vielfältiger, lokaler ökonomischer Projekte an dem Prozess zur Schaffung einer gangbaren demokratischen Alternative beteiligt. Die Solidarische Ökonomie umfasst eine Vielzahl von Räumen und Formen, die von rechtlich verfassten Arbeiterkooperativen bis zu Fairem Handel, biologisch-organischen Nahrungsmittelketten, ethischer Finanzierung und informellen Netzwerken von Gemeinschaften reichen. Diese alternativen ökonomischen Praxisformen haben nicht das Ziel, ein einziges Modell dafür zu suchen, wie die Ökonomie strukturiert sein sollte, sondern befinden sich in einem dynamischen Prozess *ökonomischer Organisation*, durch die wir die ökonomischen Beziehungen in unseren Gemeinschaften demokratisch stärken und neue Beziehungen schaffen können. Die Solidarische Ökonomie verfolgt einerseits das Ziel der Förderung eines ethischen normativen Rahmens für eine menschenzentrierte Ökonomie und will andererseits aus der vielfältigen Praxis von Unternehmen, die auf der Grundlage der Solidaritätsprinzipien funktionieren, lernen. Die Demokratisierung der Wirtschaft sowie die Transparenz und die Rechenschaftspflicht von Investoren, Produzenten, Markt und Konsumenten sind ihre Haupttriebkraft.

Aber leider verbleibt das bunte Spektrum der Initiativen alternativer Ökonomie am Rand der Mainstream-Ökonomie. "Innovative Praktiken auf Mikroebene sind nur dann gangbar und für den sozialen Wandel strukturell effektiv", erklärte Marcos Arruda auf dem Weltsozialforum in Porto Alegre 2003, "wenn sie sich untereinander vernetzen, um immer breitere Kooperationsnetzwerke und Solidaritätsketten von Produktion - Finanzen - Distribution - Konsum - Erziehung - Kommunikation aufzubauen." Das ist die vielleicht größte Herausforderung, vor der die Solidarische Ökonomie heute steht: die Netzwerke auszuweiten, um alle Gesellschaftssektoren zu erreichen, die für die demokratische Praxis von Kooperation in Solidarität offen sind, und so die Kraft und die Reichweite ihrer transformierenden Arbeit zu vergrößern. Wie Laville vorschlägt, müssen wir uns auf den Übergang konzentrieren, indem wir auf der bestehenden Praxis und Theorie aufbauen, um so in einem Work-in-Progress einen neuen Weg in ein neues System und eine neue Kultur zu ebnen. Die Verbindung zwischen den vielfältigen demokratischen Initiativen zu einer kraftvollen Bewegung ist das ehrgeizige Projekt, das sich die Solidarische Ökonomie heute vornehmen sollte.

Lokale und regionale Regierungen können eine wichtige Rolle bei der Förderung dieser Art von Ökonomie spielen, indem sie ihre Werte und Praxisformen propagieren und unterstützen. Der vorliegende Aufsatz beschreibt ein wichtiges Projekt, das von der Stadtgemeinde Rom entwickelt wurde und eine Inspiration für die Politik andernorts darstellen könnte.

Der Beginn: das Beispiel der Stadtgemeinde Rom

Eine der grundlegenden Entscheidungen des früheren Stadtrats von Rom betraf den Einsatz finanzieller Anreize, um Unternehmen in Richtung auf soziale und ökologische Nachhaltigkeit zu orientieren. Dank eines Fonds, den das Wirtschaftsministerium¹ den zehn größten italienischen Städten² zur Verfügung stellte, konnte die Stadtgemeinde Rom einen integrierten Ansatz von finanziellen Anreizen, Unterstützung und einen Informationsservice entwickeln, um die lokale nachhaltige Entwicklung zu fördern. Im Rahmen dieses Ansatzes lag der Akzent auf Unternehmen, die positive Auswirkungen auf die Gemeinde, die Umwelt und das Sozialkapital und spezifischer auf die Praxis der "anderen Ökonomie" haben können. Neben dem Netzwerk, das zur Unterstützung für den Aufbau von Unternehmen in peripheren Gebieten geschaffen worden war, wurden spezifische Maßnahmen ergriffen, um eine Ökonomie auf der Grundlage von Solidarität zu fördern.

¹ Er hatte zum Ziel, den Aufbau kleiner Unternehmen in benachteiligten Stadtgebieten zu unterstützen.

² Assessorato alle Politiche per le Periferie, lo Sviluppo Locale, il Lavoro – V U.O. Autopromozione Sociale, im Weiteren "Autopromozione Sociale" www.autopromozionesociale.it.

Einer der ersten Schritte als Antwort auf die starke Dynamik von Organisationen der Zivilgesellschaft war im Jahr 2002 die Gründung des "Komitees für eine andere Ökonomie" ("Tavolo dell'Altra economia"), eines Treffpunkts, in dem die Stadtverwaltung zusammen mit Vereinen, Gruppen und Unternehmen, die auf dem Gebiet der Definition neuer Wirtschaftsformen engagiert waren, Strategien entwickeln konnte. An dieser ständigen und offenen Arbeitsgruppe beteiligten sich mehr als 40 Organisationen; ihre Aktivitäten betrafen Bildung, Bewusstseinsbildung, Forschung und politische Diskussionen. Dank dieses partizipatorischen Ansatzes, der eine Vielzahl von Stakeholdern einbezog, entstand eine Reihe komplexer und integrierter Projekte.

Das Komitee erarbeitete eine Website (www.altraeconomiaroma.org), um die interne und externe Kommunikation zu unterstützen und eine öffentliche Debatte zu stimulieren. Auf der Grundlage ständigen Dialogs und der Analyse der existierenden Praxis und Theorie wurden die Prinzipien in eine Grundsatzklärung umgesetzt, deren Schlüsselkonzepte folgende Punkte beinhalteten:

1. Das Ziel der Wirtschaftsaktivität ist nicht die Profitmaximierung um jeden Preis, sondern die Befriedigung von Grundbedürfnissen und die Schaffung von Wohlergehen für so viele Menschen wie möglich; sie wird geleitet von den Prinzipien der Gerechtigkeit und Solidarität und dem Ziel, die Fähigkeiten aller zu vergrößern;
2. Umweltverträglichkeit ist eine zentrale Bedingung;
3. zwischen und in Organisationen wird ein Kooperations- und Solidaritätsansatz begünstigt;
4. sie verfolgen das Ziel, qualifizierende Arbeitsplätze mit gerechtem Lohn zu schaffen und die Qualität ihrer Produkte und Dienstleistungen zu verbessern;
5. Gewinne werden in Aktivitäten der Anderen Wirtschaft reinvestiert;
6. verantwortlicher Konsum spielt eine wichtige Rolle;
7. die Beziehungen zwischen Menschen und zwischen ökonomischen Initiativen zeichnen sich durch die Prinzipien der Gegenseitigkeit, Gleichheit, Kooperation, Solidarität, Transparenz, Inklusion und Partizipation aus;
8. die alternative Wirtschaft will lokale Produkte und Ökonomien fördern, die in die Gemeinde eingebettet sind;
9. den Aktivitäten im Süden ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen;
10. Vernetzung ist von großer Bedeutung, um die Informationen allen zugänglich zu machen, voneinander zu lernen und den kulturellen, ökonomischen und sozialen Austausch zwischen verschiedenen Realitäten zu stimulieren.

Um ein größeres Publikum zu erreichen, wurde zweimal jährlich die "Messe der Anderen Wirtschaft", die "Festa dell'Altra Economia", organisiert.

Die Messe war so erfolgreich, dass bald die Idee aufkam, einen ständigen Raum zu schaffen, in dem die Andere Wirtschaft ihre Produkte, Dienstleistungen und Werte besser vorstellen konnte und so eine lebendige Gemeinschaft für soziale, kulturelle, ökonomische und politische Innovation, Vernetzung und Austausch zu schaffen. Zusammen mit "Autopromozione Sociale" setzte das Komitee diese Idee in ein konkretes Projekt namens "die Stadt der Anderen Wirtschaft" – "la Città dell'Altra Economia" – um; dabei handelt es sich um das wohl ehrgeizigste und innovativste Projekt, das in Gang gesetzt wurde.

Schritt für Schritt

- 1. Gründung einer Arbeitsgruppe mit verschiedenen Stakeholdern**
- 2. Entwicklung einer gemeinsamen Vision**
- 3. Entwicklung von Ideen und Strategien**
- 4. Erstellung eines Aktionsplans**
- 5. Erschließung von Fonds und Partnersuche**
- 6. Durchführung**

Die “Città dell’Altra economia”

(www.cittadellAltraeconomia.org)



Ein innovatives Projekt

Am 5. August 2004 beschloss der Stadtrat von Rom nach einer langen Konsultationsrunde mit dem “Tavolo dell’Altra Economia” die Investition von 5 Millionen Euro, um ein ehemaliges Schlachthaus im Zentrum Roms zu renovieren und die Città dell’Altra Economia (im Weiteren: CAE) aufzubauen. Beim Renovierungsprozess wurde darauf geachtet, soweit wie möglich die Prinzipien der anderen Ökonomie anzuwenden: Verwendung von ökologischem und Recyclingmaterial, Einsatz von Technologien für erneuerbare Energien (Fotovoltaiksysteme) und Respektierung des historischen Kontexts des Ortes. Am 29. September 2007 wurde die Città dell’Altra Economia eingeweiht; sie hat eine Grundfläche von 3.500 Quadratmetern.

Es handelt sich um ein ständig funktionierendes Ausstellungs- und Verkaufsgelände, wo verantwortliche Konsumenten alle Arten von Produkten und Dienstleistungen finden können: von Fairem Handel bis Bioahrungsmittel, von nachhaltigem Tourismus bis ethische Finanzierung, von Produkten aus Recyclingmaterial bis Information über erneuerbare Energien, von freier Software bis zu freien Medien. Aber CAE ist noch viel mehr als das. Dieser Ort könnte zu einer Triebkraft für soziale und ökonomische Innovation, Austausch, kulturelle und Bildungsveranstaltungen und für die Werbung für eine andere Art von Ökonomie werden.



In Zukunft: eine einheitliche, unabhängige Leitung von CAE

Das Ziel ist, dass CAE innerhalb von drei Jahren unabhängig und ökonomisch autonom wird; sie soll als Einheit von einem Konsortium von Organisationen der Anderen Wirtschaft entsprechend den Prinzipien der Anderen Wirtschaft verwaltet werden. Zu diesem Zeitpunkt soll die Rolle der Stadtverwaltung nur noch darin bestehen, zu gewährleisten, dass die ursprünglichen Ziele und Prinzipien des Projekts eingehalten werden und dass die Verwaltung transparent und offen erfolgt. Während der ersten drei Jahre kann CAE auf Managementunterstützung rechnen, um die erforderlichen Fähigkeiten und Kompetenzen zu erwerben.

Das Verwaltungskonsortium von CAE soll eine Politik der offenen Tür verfolgen, sodass weitere Partner, die den vom Konsortium (auf Grundlage der Charta des "Tavolo dell'Altra Economia") erstellten Kriterien entsprechen, sich beteiligen können. Es soll ein effizientes und innovatives Management anstreben, um die ökonomischen, sozialen und kulturellen Ziele des Projekts miteinander zu vereinbaren. Die Mitgliedsorganisationen werden auf gleichberechtigter Basis, d. h. entsprechend ihren Möglichkeiten und ihrer Größe, zur Projektentwicklung beitragen. Gewinne werden in das Projekt reinvestiert. Die Solidarität zwischen den Akteuren im Rahmen von CAE soll es ermöglichen, dass weniger rentable Aktivitäten mit rentableren koexistieren. Demokratische Entscheidungsprozesse bilden das Zentrum des Managements und folgen dem genossenschaftlichen Prinzip "eine Stimme pro Mitglied". Das Ziel der Schaffung von Arbeitsplätzen wird nicht nur verfolgt, um zur lokalen Entwicklung beizutragen, sondern auch, weil es der einzige Weg ist, um eine solide und nachhaltige Grundlage für ein erfolgreiches Projekt zu schaffen. Das Konsortium wird den Mitgliedern und der weiteren Gemeinschaft Bildungs-, Trainings- und Beratungsservices anbieten. Um zu verhindern, dass CAE zu einem Konkurrenten "Anderer ökonomischer Aktivitäten" in peripheren Stadtgebieten wird, wird eine Menge in die Kooperation mit und die Förderung von lokalen, solidaritätsbasierten Initiativen und der

von ihnen angebotenen Produkte investiert. So wird CAE in der Lage sein, die nachhaltige lokale Entwicklung, insbesondere in benachteiligten Stadtgebieten, zu stärken.

Die Übergangsphase: Acht Abteilungen und viele Veranstaltungen

Aber bisher ist CAE erst ein Jahr alt und muss noch wachsen. Im neuen Stadtrat ist noch nicht klar, welche Politik bezüglich des Projekts verfolgt werden wird, und deshalb ist die Herausforderung, noch schneller zu lernen, umso größer. Derzeit ist CAE in 8 Abteilungen unterteilt, die von der Stadtverwaltung Rom "vermietet" werden. Jede Abteilung wird von einem kleinen Konsortium von Initiativen der Anderen Wirtschaft geleitet. Mittlerweile wurde ein übergreifendes Konsortium gebildet, das in die Rolle der Verwaltung des Gesamtprojekts hineinwachsen soll.

Die acht Abteilungen umfassen:

BioEquoBar und BioEquoRistorante

Ein Café und Restaurant, das nur Bionahrungsmittel (vorzugsweise lokale Produkte) und Produkte aus Fairer-Handel-Ketten anbietet. Neben dem Angebot von gesunder und "fairer" Nahrung in einer angenehmen Atmosphäre werden auch Informations- und Bildungsveranstaltungen zu diesen Themen organisiert. Die beiden Räume werden von einem Konsortium aus vier Genossenschaften verwaltet, die ihre verschiedenen Erfahrungen kombinieren, um einen exzellenten Service zu bieten.



Nachhaltiger Tourismus

Diese Abteilung namens “TuttounAltroMondo” (eine Ganze Andere Welt) wird von drei Organisationen verwaltet, die bereits über große Erfahrung auf dem Gebiet verfügen. Sie bieten Informationen und Dienstleistungen für verantwortlichen Incoming- und Outgoing-Tourismus (insbesondere in die ärmeren Länder des Südens): Alternative Stadtbesuche in Rom und Italien unter besonderer Berücksichtigung des kulturellen, historischen, natürlichen und sozialen Erbes der Stadt und des Landes, verantwortlicher Tourismus in anderen Ländern in Partnerschaft mit Basisorganisationen, Bewusstseinsbildung, Bildungsaktivitäten und Beratung.

Wiederverwendung und Recycling

Diese von drei Genossenschaften geführte Abteilung hat zum Ziel, Bürger bezüglich der Bedeutung von Wiederverwendung und Recycling als verantwortliche und effiziente Abfallmanagementstrategie zu sensibilisieren; gleichzeitig wird versucht, eine verantwortliche Wirtschaftstätigkeit auf der Grundlage dessen, was Abfall zu sein scheint, aufzubauen. In dem ihnen zur Verfügung stehenden Raum stellen alle ihre Produkte (künstlerische Objekte, Kunsthandwerk, Design, aber auch Second-Life-Computer) aus, verkaufen sie und bieten Informationen und Bildungsservices zu dem Themenbereich an.

Offene Kommunikation

Die drei Organisationen dieser Abteilung wollen den verantwortlichen und ethischen Einsatz des enormen Potenzials der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien fördern. Sie streben nach einer Demokratisierung von Information und Wissen und fördern Initiativen zur Überwindung der digitalen Kluft. Ihre Aktivitäten reichen von Bildungs- und Beratungsdienstleistungen über freie Software bis zur Förderung alternativer Medien und TV.

Biologisch-organische Landwirtschaft

Dieser von fünf Netzwerken und Genossenschaften verwaltete Bereich bietet eine breite Palette von Produkten aus biologisch-organischem Anbau lokaler Landwirte an. Sie organisieren auch Veranstaltungen, um für diese Produktionsweise zu werben.

Fairer Handel

Diese Abteilung, die neun Organisationen umfasst, bietet eine Vielfalt von Produkten des Fairen Handels, detaillierte Informationen über die Produktherkunft sowie Bildungsmaterial über internationale Zusammenarbeit und Entwicklung.



Erneuerbare Energien

Zwei Genossenschaften verwalten den Informationstisch und die Ausstellungsfläche, um den Einsatz erneuerbarer Energien zu propagieren. Sie organisieren Praktika, Bildungsprojekte und Informationsveranstaltungen, um zu erklären, wie diese Technologien genutzt werden können und welche Anreize zur Verfügung stehen.

Ethische Finanzierung

Ein Informationsbüro, das von Banca Etica und MagRoma (eine alternative Finanzierungsgenossenschaft) organisiert wird und Produkte der ethischen Finanzierung anbietet.

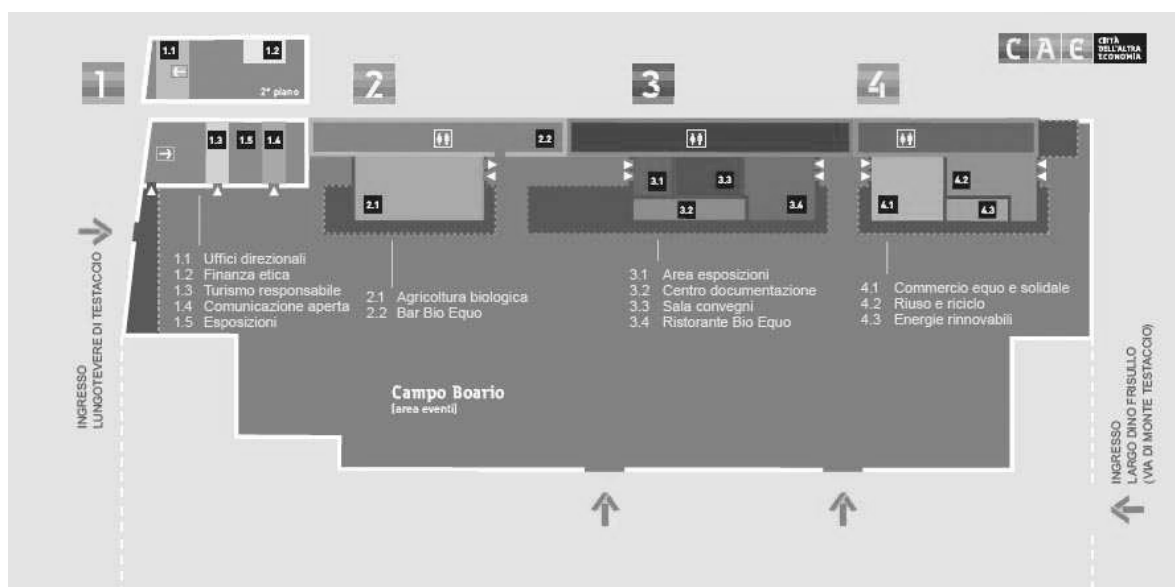
Viele Veranstaltungen

Neben diesen Abteilungen gibt es einen Konferenzsaal, eine Rezeption und ein Dokumentationszentrum, um den Austausch und Transfer von Information, Know-how und Erfahrungen zu fördern.

Regelmäßig werden kleine und größere Veranstaltungen organisiert, um für Produkte, Ideen und Dienstleistungen der "anderen Ökonomie" zu werben: Konferenzen, Ausstellungen, thematische Open-Air-Märkte (Weihnachts-, Biomarkt), Recycling-Modeschauen, Weinproben, Kurz- und Dokumentarfilme, Workshops über freie Software oder die Herstellung eines fotovoltaischen Sonnenkollektors, etc.

Auch Organisationen, die nicht zu CAE gehören, können Veranstaltungen organisieren, die der allgemeinen Philosophie des Zentrums entsprechen.

Plan von Città dell'Altra Economia



Eine (un)mögliche Mission?

Ein wichtiger Meilenstein wurde erreicht: Die römische Zivilgesellschaft und die Behörden haben einen konstruktiven Dialog begonnen und durch ihn innovative Ideen entwickelt, die in konkrete Strategien und Aktionen umgesetzt wurden. Durch die Entwicklung intelligenter Politikstrategien konnten Fonds gegründet werden, um das Projekt zu realisieren. Durch die Fähigkeit zu Dialog, Auseinandersetzung und Problemlösung wurde ein Lernprozess in Gang gesetzt, um Theorie in Praxis umzusetzen.

Es wurde bereits viel erreicht, aber das Projekt ist noch verletzlich und die Herausforderung ist groß.

Der Zugang zu dem Ort und seine Sichtbarkeit müssen verbessert werden, Zugangsmöglichkeiten für behinderte Menschen und Kinderfreundlichkeit muss mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auf lokaler, nationaler, internationaler und selbst globaler Ebene ist noch viel Arbeit in die Vernetzung mit einer größeren Bandbreite von Organisationen zu leisten, die offen sind für die Werte der Solidarischen Ökonomie. Der Ort muss dynamischer werden, indem er Bürger und Organisationen anzieht, die nicht zum inneren Kreis der Bewegung der Anderen Ökonomie gehören. Ein starkes, demokratisches Leitungssystem muss entwickelt werden, das auf Transparenz und Rechenschaftspflicht beruht, damit CAE autonom und ökonomisch lebensfähig wird, ohne dabei die übergreifenden Ziele aus dem Auge zu verlieren.

Schlussbemerkungen

In dem vorliegenden Artikel habe ich versucht darzustellen, wie wichtig es für die solidaritätsbasierte Ökonomie ist, aus dem Schatten des "kapitalistischen Systems" hervorzutreten und ihren Einflussbereich und ihre Kraft durch Vernetzung, durch die Schaffung ehrgeiziger und innovativer Projekte und die Entwicklung lokaler und globaler Strategien zur Herstellung einer Ökonomie mit mehr Gleichheit zu stärken. Lokale, regionale und nationale Regierungen können eine wichtige Rolle spielen, indem sie eine nachhaltigere und gerechtere Entwicklung fördern. Indem sie Organisationen und Gemeinschaften, die bereits Alternativen aufbauen, die Hand reichen, können sie diesen Prozess beschleunigen. Zur Erzielung langfristiger Wirkungen ist es am besten, Strategien in partizipatorischer und integrierter Form zu entwickeln, konkrete Aktionen einzuleiten und die Ergebnisse bekannt zu machen.

Der frühere Stadtrat von Rom hat in den letzten Jahren einige sehr interessante Projekte im Rahmen dieses Ansatzes entwickelt, von denen die Città dell'Altra Economia sicher eines der innovativsten ist. Es ist allerdings noch nicht klar, welche Politik der neue Stadtrat verfolgen wird und welches die Konsequenzen für CAE sein werden. Es wurde bereits eine Menge erreicht, aber es muss auch noch viel bewiesen werden.

Ich wünsche allen Organisationen und Menschen, die an diesem und anderen solidaritätsbasierten Projekten beteiligt sind, Stärke, Mut, Weisheit und Inspiration, um Schritt für Schritt die andere Ökonomie aufzubauen, und hoffe, zu dieser aufregenden Herausforderung beitragen zu können.

Literaturhinweise

- Arruda, M, “*What is a solidarity economy*”, Paper des Weltsozialforums, Porto Alegre, Brasilien, Januar 2003.
- Cobelli, V. und Naletto G, *Atlante di un’Altra economia. Politiche e pratiche del cambiamento*, Manifestolibri, Rom, 2005
- Laville, J., Cattani, A. *Dizionario dell’Altra economia*, Sapere 2000, Rom, 2006
- Lombardi, E. “*La partecipazione locale e le pratiche di sviluppo del territorio*”, in AA.VV., *Sviluppo locale partecipato. Diritti e ambiente al centro di un’Altra economia*, Atti del convegno internazionale del 7 settembre 2004, Comune di Roma.
- Messina, A. “*Politiche di sostegno alle imprese e sviluppo locale. Il caso Roma*”, in AA.VV., *Sviluppo locale partecipato. Diritti e ambiente al centro di un’Altra economia*, Atti del convegno internazionale del 7 settembre 2004, Comune di Roma.
- Messina, A. “*Another economy for local development*”, Paper der internationalen OECD-LEED Konferenz in Trento, Italien, September 2005.
- Miller, E. “*Solidarity economics. Strategies for Building New Economies. From the Bottom-Up and the Inside- Out*”, Grassroot Economic Organizing Collective, 2004

Solidarische Ökonomie und territoriale Entwicklung in Brasilien Strategien traditioneller Bevölkerungsgruppen Das Dekret 6040 eröffnet neue Möglichkeiten

Dieter Gawora

Am 7. Februar 2007 hat Präsident Luis Inácio Lula da Silva das Dekret Nr. 6040 für eine nationale Politik zur nachhaltigen Entwicklung traditioneller Völker und Gemeinschaften unterzeichnet, welches der traditionellen Bevölkerung einen besonderen Status verleiht. Das Dekret ist in seiner Form allgemein gehalten. Als traditionelle Völker und Gemeinschaften werden in dem Dekret in Art. 3 Absatz I definiert:

„...Gruppen, die sich kulturell unterscheiden und als solche verstehen, mit eigenen sozialen Organisationsformen, die Territorien besetzen und natürliche Ressourcen für ihre kulturelle, soziale, religiöse, ancestrale und ökonomische Reproduktion, sowie erschaffenes und durch Traditionen weitergegebenes Wissen, Innovationen und Praktiken nutzen.“

Das Dekret listet nicht auf, welche Gruppen zu den traditionellen Völkern und Gemeinschaften gehören. Dieser allgemeine Status des Dekrets kann schwerlich kritisiert werden, weil es in Brasilien bisher höchstens einen diffusen Konsens darüber gibt, welche Gruppen zur traditionellen Bevölkerung gehören. Zudem ist zu erwarten, dass sich zukünftig noch weitere Gruppen als traditionelle Gemeinschaften bezeichnen werden, die sich bis heute in dieser Debatte noch nicht artikuliert haben.

Es wird des Weiteren die Notwendigkeit traditioneller Territorien für diese Gruppen anerkannt. Das Dekret ist jedoch nicht so weitgehend, dass sich daraus garantierte Landrechte ableiten ließen. Dies ist ein deutlicher Unterschied zu den Rechten der Indigenen und denen der Nachkommen der Quilombos. Art. 3 Absatz II:

„Traditionelle Territorien sind: notwendige Räume für die kulturelle, soziale und ökonomische Reproduktion der traditionellen Völker und Gemeinschaften, die permanent oder temporär genutzt werden, unberührt davon bleiben die Rechte der indigenen Völker und Quilombolas, die in den Artikeln 231 der Verfassung und 68 der Übergangsbestimmungen sowie weiteren gesetzlichen Verordnungen geregelt sind.“

Trotz dieser Einschränkungen kann der Wert dieses Dekrets für die traditionellen Gruppen nicht überschätzt werden, gibt er ihnen doch einen bis dahin nicht vorhandenen normativen Rahmen und erkennt zumindest in allgemeiner Form traditionelle Territorien als notwendige Lebens- und Wirtschaftsräume an. Auch im internationalen Vergleich dürfte dieses Dekret Beachtung finden.

Die Perspektiven, die das Dekret eröffnet, lassen sich aus der Entwicklung der territorialen Rechte für traditionelle Bevölkerungsgruppen erschließen.

Territoriale Rechte der Indigenen

Historisch haben die indigenen Völker in verschiedenen Verfassungen sowie Gesetzen und Verordnungen Brasiliens eine besondere Berücksichtigung gefunden. Erste Indigenenterritorien waren schon 1910 vom Indianerschutzdienst (SPI) ausgewiesen worden, allerdings mit unsicheren Rechtstiteln und zudem mit dem erklärten Ziel, die Indigenen in die nationale Gesellschaft mit humanen Methoden zu integrieren und eben gerade nicht zum Schutz des Selbstbestimmungsrechts der indigenen Völker. Zuletzt waren, vor der Verfassung von 1988, die indigene Rechte im Indianerstatut von 1973 geregelt gewesen. Die Aufnahme der Indigenenrechte, insbesondere deren Landrechte, in die Verfassung von 1988, war daher keine Überraschung. Sowohl im nationalen Kontext Brasiliens, als auch im lateinamerikanischen Kontext, war dies erwartet worden. Die neue brasilianische Verfassung von 1988 definiert die indigenen Rechte in Artikel 231:

“Den Indianern wird ihre soziale Organisation, ihre Gebräuche, Sprachen, Glauben und Traditionen sowie ihre originären Rechte auf die von ihnen in Besitz gehaltenen Gebiete zuerkannt; der Bund ist zuständig, ihre Gebiete abzugrenzen sowie ihre Güter zu schützen und ihnen Respekt zu verschaffen.“

Obwohl auch die Verfassung von 1988 noch nicht konsequent umgesetzt wurde, da die Demarkierung der indigenen Territorien noch immer nicht abge-

geschlossen ist, kann sie dennoch als Wendepunkt in der Geschichte Brasiliens für die indigenen Rechte gelten. Heute sind etwa 89%, der von den Indigenen geforderten Landflächen demarkiert, d.h. etwa 11% der Fläche Brasiliens sind als Indigenengebiete ausgewiesen, bzw. 429 der 596 geforderten Gebiete haben einen vergleichbar sicheren juristischen Status. (ISA 2007)

Tabelle 1: Etappen der rechtlichen Anerkennung von Indianergebieten in Amazonien

Situation	Anzahl der Indianergebiete		Fläche in ha	
	N	%	N	%
im Identifikationsprozess	89		107.209	
mit Nutzungsrestriktionen	2		461.470	
Total	91	(15,27%)	568.679	(0,52%)
<i>identifiziert / genehmigt</i>	36	(6,04%)	2.255.753	(2,07%)
<i>Deklariert</i>	40	(7,71%)	9.610.775	(8,80%)
Reserviert	19		107.338	
Homologisiert	55		7.753.561	
Registriert	355		88.935.383	
Total	429	(71, 98%)	96.796.283	(88, 62%)
Total gesamt	596	(100%)	109.231.490	(100%)

Quelle: ISA, Stand 3.6.2007

Dies heißt zwar zum einen, dass der Demarkierungsprozess noch immer nicht abgeschlossen ist, zum andern ist aber anzuerkennen, dass eine beachtliche Landfläche Brasiliens heute als Indigenengebiete ausgewiesen sind. Um jedes der noch nicht endgültig demarkierten Gebiete wird es in den nächsten Jahren noch harte Auseinandersetzungen mit anderen Interessengruppen geben, die die von den Indigenen geforderten Gebiete ebenfalls für sich reklamieren. Zudem

gibt es in Amazonien noch eine Reihe von Indigenengruppen, die noch nicht kontaktiert sind, bzw. die den Kontakt mit der nationalen Gesellschaft verweigern. Die Identifizierung der Gebiete dieser Gruppen wird daher noch länger andauern. Trotz dieser Einschränkungen ist erstmals in der Geschichte Brasiliens ein Horizont für die Demarkierung indigener Gebiete zu erkennen.

Territoriale Rechte der Nachkommen der Quilombos

Neben der historischen Sonderstellung der Indigenen genießen seit der Annahme der Verfassung von 1988 erstmals auch die Nachkommen der Quilombolas, die noch in den Gebieten der ehemaligen Quilombos leben, einen besonderen Schutz. Auch diese Gebiete müssen demarkiert werden.

Die Aufnahme der Landrechte der Nachkommen der Quilombolas, in die Verfassung von 1988 konnte schon eher als Überraschung gelten, da es bis dahin noch keinerlei definierte Rechte auf Verfassungsebene für sie gab. Gegenüber diesen Quilombolas hat Brasilien noch eine historische Schuld zu begleichen. Artikel 68 der Übergangsbestimmungen lautet:

„Den Nachkommen der Gemeinschaften der Quilombos, die ihr Land noch beanspruchen, wird das Land definitiv zugesprochen, der Staat muss die entsprechenden Landtitel vergeben.“

Der Demarkierungsprozess für diese Gebiete erfolgt allerdings nur sehr langsam. In den 20 Jahren nach Annahme der Verfassung bis zum November 2008 wurden erst 87 Quilombogebiete in Brasilien ausgewiesen. 611 Gebiete befinden sich derzeit im Demarkationsprozess. (Comissão Pro Índio 2008) Vorreiter für die Demarkierung ist der Bundesstaat Pará. In Minas Gerais hingegen ist erst eines von ca. 400 geforderten Quilombogebieten ausgewiesen worden. Die Gesamtzahl der Quilombogemeinschaften lässt sich derzeit nicht genau beziffern, da sich viele Gemeinschaften in einem noch nicht angeschlossenen Selbstidentifikationsprozess befinden und begleitende ethnologische Gutachten noch nicht vorliegen.

Trotz dieser äußerst langsamen Umsetzung der Verfassung, stellt der Artikel 68 der Übergangsbestimmungen dennoch einen klaren normativen Rahmen für die Quilombolas dar. Dieser Artikel ist eindeutig in der Aussage, dass den Gemeinschaften juristisch abgesicherte demarkierte Quilombogebiete zustehen, die ihnen eine langfristige Zukunftsperspektive in diesen Gebieten sichern. Die Chancen dafür sind gut, auch wenn es noch viele Jahre – wahrscheinlich sogar Jahrzehnte – dauern dürfte, bis alle Gebiete anerkannt sind. Die Hoffnung, dass dies ein schneller Prozess sein könnte, wäre illusorisch. Zu erwarten ist viel-

mehr, dass jedes der auszuweisenden Quilombogebiete Konflikte mit anderen Interessengruppen mit sich bringen wird.

Beide Gruppen Indigene und Quilombolas, sind in erster Linie über ethnische Kriterien definiert, die als weitere zwingende Bedingung für die Einklagbarkeit von Landrechten eine historische Bindung an ein bestimmtes Territorium haben müssen, welches auch aktuell noch genutzt wird. Das heißt, dass neben der Ethnizität für diese beiden Gruppen auch eine spezifische Territorialität die Voraussetzung für die Ausweisung von Landrechten ist.

Landrechte traditioneller amazonischer Gruppen

Neben der Ausweisung von kollektiven Landtiteln auf Grundlagen einer Kombination von Ethnizität und Territorialität, die verfassungsmäßig gefordert wird, sind in der Vergangenheit auch Landtitel, alleine aufgrund der Territorialität einzelner Bevölkerungsgruppen, durch Gesetze und Verordnungen unterhalb der Verfassungsebene, ausgewiesen worden. Solche kollektiven Territorialtitel haben sich insbesondere traditionelle Gruppen in Amazonien erstritten.

Die Kautschukzapfer in Acre und anderen Bundesstaaten waren die Erfinder der Naturschutzkategorie "Sammelgebiete". Die Ausweisung von Sammelgebieten ist unmittelbar an eine Bevölkerungsgruppe mit extraktiver Wirtschaftsweise gebunden. Inzwischen ist diese Kategorie der Sammelgebiete auch in anderen Landesteilen Brasiliens übernommen worden. Die Idee eines Sammelgebietes setzt eine traditionelle Bevölkerung voraus, die eine historische Bindung an ein bestimmtes Territorium hat und dieses schon lange nachhaltig bewirtschaftet und auch zukünftig in entsprechender Form nutzen möchte. Sammelgebiete gelten heute als ein wirksamer Schutz gegen das aggressive Vordringen insbesondere von land-, vieh- und forstwirtschaftlichen Großprojekten (z.B. von Soja-, und Eukalyptusmonokulturen oder Rinderweidewirtschaft). Für die Kautschukzapfer und andere Gruppen gibt es, anders als bei Indigenen und den Quilombolas, kaum ethnische Definitionsmöglichkeiten. Die Zugeständnisse kollektiver Landnutzungsrechte an diese traditionellen Gruppen erfolgen einzig auf Grundlage einer nachhaltigen Bewirtschaftung und territorialen Bindung an ein definiertes Territorium. Anders formuliert, die Landrechte wurden einzig auf Grund einer spezifischen Territorialität gewährt. In Amazonien sind heute insgesamt 65 nationale oder bundesstaatliche Sammelgebiete mit einer Gesamtfläche von 11.606.895 Hektar ausgewiesen, dies entspricht etwa 2,27% der Gesamtfläche Amazoniens (ISA 2007b).

Eine zweite traditionelle Bevölkerungsgruppe, die sich schon besondere territoriale Rechte erstritten hat, sind die Ribeirinhos, insbesondere im Bundesstaat Amazonas. Sie waren und sind durch die Fischereiflotten bedroht, die vor allem Manaus versorgen. Diese industriellen Fischfangschiffe dringen seit den 1970er Jahren mit Schleppnetzen in die Seen der Ribeirinhos ein und fischen diese leer.

Die Ribeirinhos, für die Fisch das wichtigste Grundnahrungsmittel ist, hatten in der Folge erstmals ein Versorgungsproblem mit Lebensmitteln bzw. sie litten zum ersten Mal in ihrer Geschichte Hunger. Auch ökologisch ist diese Fischfangtechnik bedrohlich, da die Seen bedeutende Laichgebiete der Fischfauna Amazoniens sind und die Reproduktionskette der Fische durch zerstörerischen Fischfang dort unterbrochen wird. Als Gegenstrategie erfanden die Ribeirinhos 1985 die Kategorie der Geschützten Seen unter der kollektiven Kontrolle der Ribeirinhogemeinschaften. Diese Strategie war ebenfalls erfolgreich. Diese Geschützten Seen werden heute von den Gemeinschaften bewirtschaftet und kontrolliert, die auch ein Eindringen der industriellen Fischfangflotte verhindern. Die juristische Verankerung der kollektiven Kontrolle der Geschützten Seen bzw. Gemeinschaftsterritorien erfolgte in den meisten Fällen durch municipale Gesetze. Eine genaue Auflistung aller Geschützten Seen in Amazonien gibt es derzeit noch nicht. Die vorhandenen Daten zeigen aber die große Relevanz dieser Schutzkategorie für die Bevölkerungsgruppe der Ribeirinhos. Für sechs Municipien waren 1999 Daten zugänglich, die auswiesen, dass zwischen 9,3% und 30% der ländlichen Bevölkerung in diesen Municipien von diesen kollektiven Titeln begünstigt wurden.

Tabelle 2: Geschützte Seen nach begünstigten Gemeinschaften (Familien/ Municipien)

Munizipien	Aufzuchtseen	Gemeinschaftsseen	Begünstigte Gemeinschaften	Begünstigte Familien	Begünstigte Personen	Ländliche Bevölkerung der Municipien	% Anteil der begünstigten ländl. Bevölkerung
Tefé	12	13	13	224	1391	14918	9,3%
Maraã	42	5	53	757	3213	10726	30,0%
Jutaí	10	10	9	143	845	9430	9,0%
Fonte Boa	34	34	27	415	2579	14189	18,2%
Alvarães	26	33	19	353	2092	8556	24,5%
Uarini	19	25	13	244	1525	8433	18,1%

Gawora 2003, S.98

Viera und Moreas schätzten im Jahr 2003 die Gesamtzahl der geschützten Seen im Bundesstaat Amazonas auf etwa 5000. (Feldt, u.a. 2003, S. 54)

Die strategische Bedeutung der traditionellen Völker und Gemeinschaften

In dieser historischen Entwicklung der territorialen Rechte für traditionelle Bevölkerungsgruppen wird die strategische Bedeutung des Dekrets 6040 deutlich. Auch wenn bis jetzt noch keine territorialen Rechte auf Grundlage dieses Dekrets eingeklagt werden konnten, ist das Potenzial, was sich dahinter verbirgt, aber kaum zu überschätzen.

Die Debatte über die strategische Bedeutung der traditionellen Völker und Gemeinschaften beginnt meines Erachtens in Brasilien mehr Raum zu gewinnen. Es besteht durchaus die Chance, dass die Debatte über die Verteidigung ihrer kulturellen Identitäten und ihrer Wirtschaftsweisen sowie die Forderungen nach territorialen Rechten in der gesamten „Landfrage“ in Brasilien einen zentraleren Platz einnehmen könnte.

Für die Durchsetzung von territorialen Rechten wird sich die nachhaltige Wirtschaftsweise (ökonomisch rentabel, ökologisch nicht zerstörerisch, sozial nicht exkludierend) als entscheidende Voraussetzung für die traditionellen Völker und Gemeinschaften herausstellen.

Die Debatte über die strategischen Optionen, ob gemeinschaftlich bewirtschaftete Territorien gefordert werden, wie bei allen anderen traditionellen Gruppen, die schon Territorien erstritten haben, oder ob individuelle Landrechte angestrebt werden, beginnt gerade.

Solidarische Ökonomie und Territorium

Die Tabelle zeigt die Voraussetzung für territoriale Rechte verschiedener Bevölkerungsgruppen in Brasilien. Für die Indigenen ist es die Ethnizität und für die Quilombolas die Territorialität. Kautschukzapfer und Ribeirinhos haben ihre territorialen Rechte auf Grund ihrer Territorialität und ihrer bedeutenden Rolle für den Naturschutz erhalten. Dies sind auch die Voraussetzungen für andere traditionelle Gemeinschaften. Die Eigenidentifikation als traditionelle Gemeinschaft ist eine weitere Voraussetzung. Die letzte Spalte zeigt die aktuelle Situation der territorialen Rechte für die verschiedenen Gruppen.

Tabelle 3: Territoriale Rechte verschiedener Bevölkerungsgruppen

Ethnizität	Territorialität	Naturschutz	Traditionelle Völker und Gemeinschaften (Dekret 6040, Feb. 2007)	Situation der territoriale Rechte
Indigene (ca. 200 indigene Völker)	Zusatzbedingung		ja	429 von 526 geforderten Gebieten sind vergleichsweise gesicherte Gebiete. Insgesamt: 987.283 km ² Ca. 11% Brasiliens, bzw. ca. 20% Amazoniens
Zusatzbedingung	Quilombolas		ja	87 von bis zu 10.000 sind ausgewiesen Insgesamt: 11.172km ² Ca. 0,1% Brasiliens Davon in Pará 5.408km ²
	Kautschukzapfer u.a.		ja	65 Sammelgebiete Insgesamt 11.720 km ² ca. 2,3% Amazoniens
	Ribeirinhos		ja	Geschätzt ca. 5000 geschützte Seen in Amazonien
	Andere traditionelle Völker und Gemeinschaften z.B. Geraizeiros Vazanteiros Caatingeiros		Eigenidentifikation Spezielle kulturelle Traditionen Nachhaltige Wirtschaft - ökonomisch rentabel - ökologisch nicht zerstörerisch - sozial nicht exkludierend	Noch keine aber großes Potenzial

Beachtliche Landflächen Brasilien werden als gemeinschaftliche Territorien von verschiedenen traditionellen Bevölkerungsgruppen bewirtschaftet. Diese traditionellen Bevölkerungsgruppen bewirtschaften ihre Territorien in der großen Mehrheit nachhaltig. Das Territorium kann daher als die Basis ihrer solidarischen nachhaltigen Ökonomie beschrieben werden.

Literatur

- Centro de Agricultura Alternativa do Norte de Minas – CAA (2006): *Reserva Extrativista: luta pela demarcação do Território Geraizeiro*, Cartilha, Montes Claros
- Comissão Pro Índio (2008): <http://www.cpisp.org.br/terras/>
- Costa, João Batista de Almeida (2005): Cultura, natureza e populações tradicionais: O Norte de Minas como síntese da nação brasileira, in: *Revista Verde Grande*, vol. 1, no. 3, 2006, S. 8 – 47
- D'Angelis Filho, João Silveira; Dayrell, Carlos Alberto (2005): Ataque aos Cerrados: A saga dos Geraizeiros que insistem em defender o seu lugar, in: *Revista CAES*
- Feldt, Heidi, u.a. (2003): *Ein anderes Amazonien ist möglich*. Träume, Visionen und Perspektiven aus Amazonien. Zusammengetragen zum 60.Geburtstag von Clarita Müller-Plantenberg, Entwicklungsperspektiven Nr. 80, Kassel
- Gawora, Dieter (2001): *Urucu. Soziale ökologische und ökonomische Auswirkungen des Erdöl- und Erdgasprojektes Urucu im Bundesstaat Amazonas (Brasilien)*, Kassel
- Instituto Socioambiental -ISA(2007a): http://www.socioambiental.org/pib/portugues/quonqua/ondeestao/sit_jurid.html (21.6.07)
- Instituto Socioambiental -ISA(2007b): http://www.socioambiental.org/uc/quadro_geral (13.8.07)
- Lessa, Simone Narciso (org.) 2007: *Mesonorte: diagnostico para a agenda de desenvolvimento integrado e sustentável da Mesoregião do Norte de Minas*, Montes Claros
- PICUS (2005): Diagnóstico PICUS. *Populações tradicionais do Norte de Minas: transformando o uso sustentável da biodiversidade em trunfo para o desenvolvimento territorial*, Vol. I - III, Montes Claros

Presidência da República (2007): *Decreto No. 6040*, de 7 de fevereiro 2007, Brasília, http://www.planalto.gov.br/CCIVIL/_Ato2007-2010/2007/Decreto/D6040.htm

Rosa, Helen Santa (2005): Uma aliança do sertão norte-mineiro com os povos do cerrado em defesa de seus territórios, in: *Revista Verde Grande*, vol. 1, no. 3, 2006, S. 76 – 89

Produktions- und Distributionsketten in der Solidarischen Ökonomie Ansätze für die Forschung

Claudia Sánchez Bajo

Einleitung

Dieser Artikel diskutiert die Notwendigkeit von Forschung über Ketten in der sozialen und Solidarischen Ökonomie, die in Industrie- und Entwicklungsländern aufgebaut werden. Abschnitt 2 bietet eine kurze konzeptionelle Einführung in das Thema Ketten und Solidarische Ökonomie; im Abschnitt 3 werden zwei wichtige theoretische Hintergründe vorgestellt, Abschnitt 4 beschäftigt sich mit aktuellen Politikansätzen und Abschnitt 5 umfasst Hinweise für künftige Forschungsarbeiten.

Dieser Artikel stellt auch ein Follow-up verschiedener Aktivitäten dar: Im Februar 2008 fand an der Universität Kassel das Seminar "Solidarische Ökonomie als Motor regionaler Ökonomie" statt, zu dem ich Béatrice und Gerard Barras (Mitgründer von "Ardelaine") eingeladen hatte, und dessen Ergebnisse von der Universität veröffentlicht wurden. Im März 2008 besuchte ich in Brasilien "Justa Trama" und Unisol. Obwohl das Hauptinteresse des vorliegenden Textes Forschungsansätzen über die Bedeutung von Ketten in der Solidarischen Ökonomie gilt, enthält er auch Hinweise auf Forschung über konventionelle Unternehmen, denn es besteht die Notwendigkeit, die Ansätze zumindest zu vergleichen.

Bekannte Beispiele von Unternehmen der Solidarischen Ökonomie scheinen gut in die allgemeine Wirtschaft integriert zu sein und mit anderen, von ihnen verschiedenen Wirtschaftsformen – Kapitalunternehmen, Verbänden, Kleinbauern und staatlichen Behörden – Austausch zu haben und zu kooperieren. Wenn wir den Handel innerhalb der Kette betrachten und ihn mit führenden konventionellen Unternehmen vergleichen, so kommen wir zu überraschenden Ergebnissen, wie im Abschnitt über theoretische Hintergründe dargestellt wird. Es besteht die Notwendigkeit, dieses Phänomen besser zu verstehen. Zwischenzeitlich beteiligen sich Universitäten, Banken und Institutionen wie die Europäische Kommission an der weltweiten Zukunftsforschung im Bereich kooperativer politischer Lösungen für Entwicklungsprobleme, für die derartige Ketten zentral sind. Leider ermöglichen diese Initiativen nur selten, Akteuren der sozialen und Solidarischen Ökonomie eine aktive Beteiligung. 2002 schlugen J. Dempsey et

al.¹ für McKinsey Wege für US-Landwirtschaftsgenossenschaften vor, wie sie die Umstrukturierung im Gefolge der Globalisierung überstehen, die Überlebenschance kleiner Farmer verbessern und die Nahrungsmittelversorgung in den USA sichern könnten. Auf der Grundlage der Kenntnisse der Autoren über konventionelle Unternehmen argumentierten sie – neben anderen Vorschlägen – zugunsten einer Konsolidierung in großen, vertikal kontrollierten Unternehmen. Deshalb wollen wir uns diese Ketten in der Solidarischen Ökonomie ansehen und dann Vorschläge zur Erforschung von Initiativen, die sich in Ketten zusammenschließen, sich aber von konventionellen Unternehmen im Besitz von Kapitaleignern unterscheiden, diskutieren.

Wachsendes Bewusstsein über Produktionsketten in der Solidarischen Ökonomie

Die Bedeutung einer Sache hervorzuheben, ist nur der erste Schritt, an den sich die Frage anschließt, wie und was von existierenden Beispielen gelernt werden kann. Sollten sie sich beim Aufbau von Ketten wie konventionelle Unternehmen verhalten? Wenn nicht, wie machen sie es und wie können wir sie adäquat bewerten und messen?

Fallbeispiele

Drei gut bekannte Beispiele zeigen, dass dieses Phänomen sowohl im Norden wie im Süden besteht: Ardelaine in Frankreich, Justa Trama in Brasilien und KKV in Ghana. Diese gut bekannten Projekte führen normalerweise eigene Untersuchungen durch und verfügen über eigene Publikationen.

Die Arbeitergenossenschaft Ardelaine wurde 1982 in der Ardèche-region gegründet und hat den Wollsektor wiederbelebt. Die Wollproduktion wurde von den Bauern aufgegeben, weil die Wolle "keinen Wert" hatte, nachdem im Gefolge des Globalisierungsprozesses die Schafrassen und Wolltypen, die von großen Textilunternehmen akzeptiert wurden, standardisiert worden waren.² Die Schafe der Region entsprachen nicht diesem Typ und die Herden waren zu klein und zu unterschiedlich, um – entsprechend dem konventionellen Denken – die Niederlassung sehr großer Firmen in der Gegend zu rechtfertigen. Die Gründer von Ardelaine begannen mit dem Aufbau ihrer "filière éthique", ihrer ethischen Wertschöpfungskette lange vor der Eröffnung im Jahr 1972.³ Bevor sie die Genossenschaft gründeten, bauten sie eine engagierte Gruppe auf, indem sie jahrelang Freiwilligenarbeit in der Gegend leisteten. Zweitens sparten sie Geld über

¹ Dempsey J. J., A. Kumar, B. Loyd, and L. Merkel (2002), A value culture for agriculture, Mckinsey Quarterly, August.

² Barras, B. (2003) "Moutons Rebelles, Ardelaine, la fibre développement local", Editions Repas, 07190 Saint-Pierre-ville, Frankreich

³ Weitere Informationen über Ardelaine enthält das Buch über das Seminar in Kassel 2008, das auf Deutsch unter dem Titel "Solidarische Ökonomie als Motor regionaler Ökonomie" ISBN 978-3-89958-687-9 online veröffentlicht wurde.

einen langen Zeitraum an, statt sich zu verschulden. Drittens – und am Wichtigsten – dachten sie von Beginn an über die gesamte Wertschöpfungskette nach. Sie lebten mit Bauern zusammen, um von ihnen zu lernen, und erwarben sich im Gegenzug ihren Respekt. Später arbeiteten sie ein System fairer Preise aus und verhandelten über einen Qualitätsstandard. Ihr Ansatz besteht darin, alle notwendigen Fähigkeiten zu entwickeln und die Arbeit aufgabenorientiert, dezentralisiert und polyvalent zu gestalten. Schritt für Schritt gelang es ihnen, Neuerungen bei Produkten, Design, Verkauf und Marketing einzuführen.⁴ In späterer Zeit engagierten sie sich in Entwicklungsfragen und eröffneten einen Laden in einem ärmeren Viertel der nächstgelegenen größeren Stadt Valence, um benachteiligte Frauen einzubeziehen. Im Dorf gründeten sie zwei Museen, die jährlich zwanzigtausend Besucher anziehen; ein Restaurant und ein Cateringservice für Touristen befinden sich in Vorbereitung. Eine Karte auf der Website zeigt St. Pierreville (wo die Genossenschaft und das Museum liegen), Valence und die Umgebung, wo sie mit den Schäfern zusammenarbeiten.

In der ganzen Zeit haben sich die Mitglieder von Ardelaine bemüht, den Produktionsprozess nach ökologischen Gesichtspunkten zu organisieren. Die Wolle und die Abwasserbehandlung sind "bio" (organisch). 2003 wurden die Investitionen zu 87% selbst finanziert, 13% stammten aus öffentlichen Subventionen. Der Jahresumsatz belief sich 2002 auf etwas über 1,2 Mio. Euro, die Gewinnspanne betrug 3 bis 4%, wovon 45% den unteilbaren Rücklagen - gemeinsame Ersparnisse, die festgelegt sind und selbst bei Auflösung des Unternehmens nicht verteilt oder verkauft werden können - zugeführt wurden. Hinzu-
zufügen ist, dass kein Lohn sehr hoch und die Spanne zwischen den Löhnen minimal ist. Der Erfolg von Ardelaine verblüffte Viele, wie die Fragen an der École de Paris du Management zeigten.⁵ Wie haben sie es geschafft und wie können sie sich in der globalisierten Wollindustrie halten? Ihre Erfahrungen sind komplex und reichhaltig. An dieser Stelle soll der Hinweis genügen, dass sie einen kritischen Blick auf das "Denken des 19. Jahrhunderts" mit seiner Faszination für Modellbildung, Universalisierung, Massenproduktion und mechanistisches Denken richten. Die Mitglieder von Ardelaine glauben, dass eine perfekte Reproduktion langfristig keinen Erfolg haben kann, da sie die Vielfalt und die Überlebenschancen vermindert. Sie bevorzugen nicht spezialisierte Formen von Intelligenz, die später durch Austausch in der Praxis und Gruppenexperimenten kombiniert werden können, den rationalen Dialog und Verantwortung anstelle von Delegation an externe konventionelle Experten. Nachdem sie der 68er Bewegung nahegestanden hatten, entfernten sie sich von ihr, da sie gegen die Idee waren, marginal zu sein oder einem marginalen Sektor anzugehören. Sie wollen eine aktive Rolle in der Gesellschaft und der Wirtschaft spielen und wollen vor

⁴ Ardelaine Website und Online-Verkauf: <http://www.ardelaine.fr/>.

⁵ <http://ecole.org>, Ardelaine, un modèle d'entreprise durable? September 2003.

allem in der lokalen Gemeinschaft und Ökonomie gut eingebettet sein. Nach ihrer Auffassung muss die Veränderung von innen kommen. Ardelaine ist an vielen Vereinigungen beteiligt, die in den Bereichen ländliche Entwicklung, lokales Erbe und Genossenschaften aktiv sind. Die Genossenschaft arbeitet mit privaten und öffentlichen Einrichtungen auf diesen Gebieten und im Bereich Bildung und Forschung zusammen; dazu gehören u.a. Aufnahme und Ausbildung von Studenten und Besuche von Grundschulen in ihrem Museum. Ardelaine hat u. a. Unterstützung von der "Fondation de France", der Stiftung Crédit Agricole, der Verwaltungsregion Rhône Alpes und dem Departement Ardèche erhalten.

Unser zweites Beispiel ist Justa Trama⁶ (zu deutsch "Faires Gewebe"), eine ökologische Wertschöpfungskette im Baumwoll- und Textilsektor Brasiliens. Was diesen Fall so interessant macht, ist, dass jedes Kettenglied durch Kooperation, demokratische Partizipation und Kontrolle mit Checks and Balances gekennzeichnet ist und alle Glieder sich durch gemeinsame horizontale Kontrolle auszeichnen. In São Paulo färbt und spinnt die Genossenschaft Cones die organische Wolle aus Familienbetrieben im Norden des Landes, die von ADEC⁷ koordiniert werden. Später wird diese Wolle von Mitgliedern der Genossenschaft Açai, die in sieben Bundesstaaten in Amazonien aktiv ist, mit natürlichen Produkten gefärbt und von Cones in São Paulo weiterverarbeitet und dann in den Süden des Landes gebracht, wo Bekleidung mit eigener Marke entworfen, hergestellt und verkauft wird. Während Cones ein von den Arbeitern nach Bankrott der Firma übernommenes Unternehmen ("empresa recuperada") und Mitglied von Unisol ist⁸, hat die Kette Justa Trama von verschiedenen Institutionen Unterstützung erhalten.⁹ Im Nordosten wurden die natürlichen Baumwollsträucher, eine an das trockene Klima angepasste, mehrjährige Pflanze, durch die landwirtschaftliche Umstrukturierung vernichtet. Der durch Bankkredite geförderte Einsatz von Chemikalien und Düngemitteln stärkte die Latifundien und vergrößerte Verschuldung und Landverlust der Kleinbauern. Saatgut wurde von der Regierung verkauft, die Chemikalien dagegen von TNK mit Sitz in São Paulo. Folgen waren Erschöpfung der Böden, Migration in den Süden und kompensatorische

⁶ Website: <http://www.justatrama.com.br>

⁷ Associação de desenvolvimento para a educação e a cultura

⁸ UNISOL ist der Verband "Einheit und Solidarität genossenschaftlicher Unternehmen in der sozialen Ökonomie Brasiliens" (União e Solidariedade das Cooperativas Empreendimentos de Economia Social do Brasil, <http://www.unisolbrasil.org.br/conteudos/unisol/oqueeh.wt>)

⁹ Institutionen, die Justa Trama unterstützen:

1. ESPLAR – Forschungs- und Beratungszentrum
2. FBB – Stiftung Banco do Brasil
3. FBES – Brasilianisches Forum der Solidarischen Ökonomie
4. SENAES / MTE - Staatssekretariat für Solidarische Ökonomie im Ministerium für Arbeit und Beschäftigung
5. Unisol Brasilien –Brasilianischer Verband von Kooperativen und Solidaritätsunternehmen
6. Kooperative Verso - Gesundheit, Bildung und solidarische Entwicklung

oder paternalistische Politiken für die Armen des Nordostens. Justa Trama entstand durch die Bemühung um eine andere Art von Entwicklung. Diese Kette arbeitet mit natürlichem Saatgut und anderen Elementen aus Amazonien für das Design und die Herstellung von Bekleidung, die "Biojuwelen" genannt werden. Die Kette besteht aus etwa 700 Arbeiter-Eigentümern, die in fünf Hauptkettengliedern¹⁰ in verschiedenen Bundesstaaten Brasiliens (in der Karte¹¹ dunkelgrau) organisiert sind.



Obwohl es verschiedene Organisationsformen gibt, sind Genossenschaften die in vielen Kettengliedern bevorzugte Form. Die Erfahrung begann mit dem letzten Kettenglied, also dem Verkauf eines Produkts an Konsumenten mit neuen Werten. Im Rahmen des Weltsozialforums arbeiteten zwei Genossenschaften zusammen, um Baumwolltaschen für das Forum herzustellen; sie wurden unter dem Namen Solidarische Produktionskette für Baumwolle bekannt. 2005 wurde Justa Trama gegründet. Etwas später begann die ökologische Behandlung der Baumwolle und die Kette erarbeitete ein System für faire Preisgestaltung. 2007 wurde die Koordinationsstelle, die "Central Justa Trama", eingerichtet.

Das dritte Fallbeispiel ist KKU in Ghana, eine Genossenschaftsgruppe, die weltweit fast zwei Drittel der Schokolade für den Fairen Handel liefert. Bis 1991 war der Kakaohandel vom Staat kontrolliert. Die Privatisierung schloss die Bau-

¹⁰ Kettenglieder:

- Organische Baumwolle: ADEC – Entwicklungsverband für Bildung und Kultur in Tauá, Tauá, Ceará
- Färben und Spinnen: Cones - Nova Esperança Genossenschaft, Nova Odessa, São Paulo
- Weben: Stilus Coop – Santo André
- Design, Bekleidungsherstellung und Marketing: Fio Nobre - Itajaí, Santa Catarina; zusammen mit der Genossenschaft Univens - Costureras Unidas Venceremos, Porto Alegre, Rio Grande do Sul
- Biojuwelen: Açai Genossenschaft - Porto Velho, Roraima
- Projektberatung: Verso Cooperative, São Paulo

¹¹ Geografische Verteilung der Kette Justa Trama, Karte von Justa Trama, Brasilien.

ern aus und führte 1993 zur Gründung der Genossenschaft Kuapa Kokoo – KKU – durch 22 Gruppen von Kleinproduzenten. Kuapa Kokoo besteht aus fünf Einrichtungen: Die Kuapa Kokoo Farmers Union (KKU) vertritt die Bauern, Kuapa Kokoo Limited (KKL) ist für die Vermarktung zuständig, Kuapa Kokoo Limited (KKL) verteilt Boni aus dem Fairen Handel an Gemeinschaftsprojekte, Kuapa Kokoo Credit Union (KKCU) bietet den Mitgliedern der Genossenschaft Bankdienstleistungen und an Divine Chocolate¹² in London sind auch europäische Mitglieder beteiligt. KKU ist Eigentümerin von etwa 45% von Divine Chocolate, die Faire Schokolade in Deutschland herstellt.¹³ KKU hat 335 Angestellte und etwa 45.000 Begünstigte und arbeitet mit 1.522 Produzentengruppen zusammen.¹⁴ Damit ist die Produktionsgenossenschaft eine Genossenschaft zweiten Grads, während die erste Ebene aus Genossenschaften auf Dorfebene besteht. Der Faire Handel ist zwar wichtig für KKU, aber der Großteil des Kakaos (mehr als 90%) wird über die üblichen Vermarktungskanäle abgesetzt; das bedeutet, dass KKU gut in den allgemeinen Markt integriert ist und über umfassende Marktinformationen und -kenntnisse verfügt. Sie wollen nicht marginal oder von anderen Vermarktungsformen ausgeschlossen sein, aber sie vertreten Werte, die über die Rendite für konventionelle, an den Interessen von Kapitaleignern orientierte Unternehmen hinausgehen. Die Genossenschaft hat es den Bauern ermöglicht, einen höheren Anteil an der Wertschöpfung in der internationalen Lieferkette zu erzielen. Das britische DFID hat einen Geschäftskredit gewährt, um KKU bei der Expansion zu helfen. KKU hat auch von der holländischen und der US-Regierung Unterstützung erhalten.

Stimmen

Am Anfang dieses Abschnitts wurde gesagt, dass wichtige Stimmen die Auffassung vertreten, dass Wertschöpfungsketten in Produktion und Distribution für die Solidarische Ökonomie und die lokale Entwicklung und auch für die Millenniums-Entwicklungsziele und den Fairen Handel zentral sind. Hier zwei Beispiele: In Brasilien schrieb Arruda 1996:

"In den letzten beiden Jahren konnten wir die Entstehung von Initiativen beobachten, die an Bedeutung gewonnen haben. Zu ihnen gehört bei-

¹² Divine Chocolate Limited, früher Day Chocolate Company, produziert seit 1998 mit Unterstützung von Christian Aid und anderen Organisationen Schokolade für den Fairen Handel in London. Seit 2007 setzt sich das Unternehmen folgendermaßen zusammen: 45 % der Aktien sind im Besitz von Kuapa Kokoo, 43 % werden von Twin Trading und 12 % von der niederländischen Organisation Oikocredit gehalten. Zwei gewählte Bauern von KKU gehören dem Aufsichtsrat an, Aufsichtsratsversammlungen finden jährlich in Ghana statt. (www.divinechocolate.com/about/kokoo.aspx).

¹³ *"Die Schokolade wird in Deutschland hergestellt und zusammen mit bekannteren Schokoladenmarken verkauft ... Im vergangenen Jahr belief sich der Umsatz auf £ 9 Mio. (US\$ 18 Mio.); im laufenden Jahr eröffnete Divine eine amerikanische Filiale, die zu einem Drittel im Besitz von Kuapa Kokoo ist."*

http://www.economist.com/business/displaystory.cfm?story_id=8966366

¹⁴ <http://www.kuapakokoogh.com/> und http://www.solidarmonde.fr/prod_kuapa_kokoo.pdf

*spielsweise in Rio Grande do Sul die Verbreitung von Wohnungsbaugenossenschaften; zusammen mit ländlichen und städtischen Arbeitergenossenschaften wurde das Forum selbstverwalteter Genossenschaften gegründet, das darauf abzielt, die strategische Diskussion im Kontext wettbewerbsorientierter Globalisierung zu vertiefen und gleichzeitig Austausch- und Kooperationsbeziehungen zwischen Genossenschaften verschiedener Bereiche und Typen aufzubauen, um so Netzwerke zu konsolidieren, die Sektoren und **ganze Produktionsketten** umfassen."¹⁵*

Fast zehn Jahre später schrieb 2005 das britische Staatssekretariat für internationale Entwicklung (DFID):

*"Viele Genossenschaften beginnen nicht mit der Agenda der Armutsbekämpfung, tragen aber zu ihren Zielen bei, indem sie marginalen Wirtschaftsakteuren (Produzenten, Arbeitern oder Verbrauchern) ökonomische Chancen bieten. In einem dafür günstigen Kontext können Genossenschaften substantiell zur Erreichung der Millennium-Entwicklungsziele beitragen, indem sie kleinen Produzenten den Marktzugang und einen **höheren Anteil an der Wertschöpfungskette** ermöglichen."*

Ebenfalls 2005 stellte das vom Commonwealth-Sekretariat veröffentlichte Buch *"Chains of Fortune: Best Practices in Linking Local Women Producers with Global Markets"* Fallbeispiele von Organisationen zugunsten armer Produzenten vor, die in den neunziger Jahren auf verschiedene Weise erfolgreich waren. Zwei der drei Beispiele betrafen in größeren und partizipatorischen Strukturen organisierte Genossenschaften, die es erreicht hatten, Ketten im Fairen Handel aufzubauen. Einer der beiden Fälle war KKU in Ghana. Auf der Grundlage dieser Beispiele argumentierten die Autoren, dass *"die Globalisierung auch neue ökonomische Chancen eröffnet, wenn arme Produzentinnen und Arbeiterinnen befähigt werden, sie wahrzunehmen."* Hatten die KKU-Mitglieder Erfolg, weil sie *"befähigt wurden"*? Oder haben sie Erfolg, weil sie sich selbst organisiert haben und demokratisch und solidarisch kooperieren? Studien über KKU zeigen, dass es eher der zweite Faktor ist, die Tatsache, dass Kleinproduzenten und staatliche Arbeiter im Kakaosektor auf Ausschluss und Armut reagierten, unter denen sie im Gefolge der Privatisierungs- und Liberalisierungspolitik in Ghana litten.

¹⁵ Arruda M. (1996) *"Globalisation and civil society, Rethinking cooperativism in the context of active citizenship"*, Vortrag auf der von UNRISD geförderten Internationalen Konferenz über Globalisierung und Citizenship, Rio de Janeiro

Wertschöpfungsketten und Solidarische Ökonomie

Wenn heutzutage so viele Menschen Wertschöpfungs-, Produktions-, Waren- und Solidaritätsketten Beachtung schenken, dann deshalb, weil die Globalisierung viel mit Ketten zu tun hat. Hinter dem Bild, das wir auf den ersten Blick von der Globalisierung haben – Handel, Finanzen, ausländische Direktinvestitionen und vor allem weltweite Liberalisierung – gibt es einen Prozess des Aufbaus ökonomischer und finanzieller Netzwerke, der einen Prozess der Institutionalisierung von Produktions- und Distributionsketten mit sich bringt. Ketten konventioneller Unternehmen tendieren dazu, mit der Zeit zu rigiden Strukturen zu werden, wobei die Spitze der Kette die Zulieferer kontrolliert und die Konkurrenten aufkauft und u.U. schließt.

Wie Chandler (1990)¹⁶ darstellte, bedeuteten diese von technologischen Entwicklungen geförderten Ketten eine qualitative Veränderung des Managerkapitalismus. Während Netzwerke in einem allgemeineren und informelleren Sinn als Ketten immer vorhanden waren, hat die Globalisierung zu einer "Verdrahtung" (wiring) und Institutionalisierung der Netzwerke geführt, wodurch sie zu "Ketten" mit einer vertikalen Weisungsstruktur wurden. Die Globalisierung hatte räumlich ungleiche Konsequenzen bei der "Verdrahtung" von Bereichen (Finanz-, Informations-, Wirtschaftsbereiche) rund um die Welt, um ökonomische Tätigkeiten zu internalisieren, sprich zu kanalisieren. Die Vergrößerung der Skala und der Tätigkeitsbereiche wurde für alle Firmen und Konzerne zentral, aber um sie zu erreichen, wurden über territoriale Grenzen hinweg Ressourcen in weniger Sektoren und Produkten konzentriert. Am Ende des 20. Jahrhunderts symbolisiert die Globalisierung einen neuen Wettbewerbstyp in der politischen Ökonomie.

Diese "verdrahteten" Netzwerkaktivitäten stellt man sich im Allgemeinen als nicht territorial, "off-shore", außerhalb des nationalstaatlichen Raums befindlich (d. h. industrieinterner Handel, Freizonen, Offshore-Finanzbanking) vor, in denen "... das Geschäft nach besonderen Regeln verläuft, die nicht für den Rest der Volkswirtschaft gelten, in der sie angesiedelt sind" (Helleiner, 1997: 93). Diese "verdrahteten" Aktivitäten finden natürlich auf dem Territorium von Nationalstaaten statt und werden von der nationalen Gesetzgebung erlaubt.

Was ist der Vorschlag der Solidarischen Ökonomie? Der Begriff "Solidarische Ökonomie" ist ebenso wie der Begriff "soziale Ökonomie" umstritten. Meiner Überzeugung nach bietet Brasilien die bisher fruchtbarste Diskussion

¹⁶ Das moderne Unternehmen entstand durch die dreifältige Investition in Produktion, Distribution und Management und "seine Organisationsfähigkeiten ermöglichten eine interne Dynamik, ... um durch die Tätigkeit im Ausland multinational... [und] zu einem Unternehmen mit einer Vielfalt von Produkten zu werden. Die Industrien, in denen die neuen Technologien Kostenvorteile bei Scope and Scale mit sich brachten, funktionierten nun in einem System, das ich Managerkapitalismus genannt habe." (Chandler, A. (1990) S. 8-9).

und die interessantesten Erfahrungen. Im Rahmen dieses Artikels ist es nicht möglich, diese Entwicklung nachzuzeichnen, sodass ich die Leser/innen auf einige wenige Autoren verweise und lediglich kurz auf die in Brasilien entstandene Definition Solidarischer Ökonomie eingehe. Ein guter Ausgangspunkt ist das Buch "A outra economia"¹⁷, eine Art Enzyklopädie über die andere Ökonomie, das Artikel von Paul Singer über das Konzept der Solidarischen Ökonomie ("Economia solidária") und von Marcos Arruda über solidarische Sozioökonomie ("Socioeconomia solidária") enthält. Nach Paul Singer, derzeit Staatssekretär für Solidarische Ökonomie (SENAES) im brasilianischen Ministerium für Arbeit und Beschäftigung ist die Solidarische Ökonomie *"die Organisation von Produzenten, Verbrauchern, Sparern etc., die sich durch zwei Eigenschaften auszeichnet: a) Solidarität zwischen den Mitgliedern durch die Praxis der Selbstverwaltung und b) Praxis der Solidarität mit der arbeitenden Bevölkerung im Allgemeinen unter Betonung der Unterstützung der am meisten Verletzlichen"* (Singer, in Cattani, 2003, Übersetzung nach der englischen Fassung der Autorin).

Es muss allerdings klargestellt werden, dass es die Solidarische Ökonomie ablehnt, ein Instrument kompensatorischer Politik und auf einen bestimmten Wirtschaftssektor oder auf eine bestimmte Ideologie beschränkt zu sein (obwohl die wichtigsten Quellen aus der Periode des Frühsozialismus vor Mitte des 19. Jahrhunderts und dem kritischen christlichen Denken stammen). In ihrem ethischen Streben nach partizipatorischer Demokratie und horizontaler Kontrolle der Initiativen und ihres Schicksals versucht sie, das Ökonomische wieder in das Soziale und Politische einzubetten. Gleichzeitig zielt die Solidarische Ökonomie in Brasilien durchaus auf die Wirtschaft ab, auf den Aufbau einer anderen Ökonomie, wie der Titel des Buchs von Cattani deutlich macht. In einer MA-Arbeit von 2005 beschreibt Amorim¹⁸, was Solidarische Ökonomie nicht ist:

"Sie ist nicht darauf orientiert, die von der neoliberalen Globalisierung verursachten sozialen Probleme zu lösen; sie lehnt die alten Praktiken von Wettbewerb und individueller Profitmaximierung ab; sie weist den Ansatz zurück, Menschen und Natur zum Schaden der Umwelt in Waren zu verwandeln; sie widerspricht dem Glauben, dass der Markt zu Selbstregulierung für das Wohl aller fähig ist und dass der Wettbewerb die beste Form der Beziehungen zwischen sozialen Akteuren ist; sie wendet sich gegen die kapitalistische Marktlogik mit ihrem Glauben, dass menschliche Bedürfnisse nur durch Waren befriedigt werden können. Angesichts der Tatsache, dass eine immer größere Zahl von Arbeitern und Familien den Zugang zur Lohnarbeit verliert und aus dem ka-

¹⁷ Cattani, A. D. (Hrsg.), "A outra economia", Porto Alegre, Veraz Editores, 2003

¹⁸ Amorim, R. S. (2005) "A economia solidária, um passo além da informalidade: a experiência do Dendê, Fortaleza – Ceará", MA-Arbeit, Universität Rio Grande do Norte, Natal, Brasilien

pitalistischen Markt ausgeschlossen wird, will sie eine Alternative sein zur steigenden Arbeitslosigkeit und für die große Mehrheit der Arbeiter, die das Management der Produktionsmittel und der Ressourcen für die Erzeugung von Reichtum weder kontrollieren noch an ihr beteiligt sind."

Forschungsziele

Was ist das Ziel, Ketten in der Solidarischen Ökonomie als Forschungsthema vorzuschlagen? Was steht auf dem Spiel? Was wäre die erste Frage? Ein Hauptziel wäre ein besseres Verständnis der derzeitigen Entwicklungspraktiken im Kontext ökonomischer und finanzieller Globalisierung. Und eine wichtige Frage ist dabei, ob solche Ketten eine Entwicklungsoption sein können, eine Alternative, die eine Vision einer Marktwirtschaft auf der Grundlage neuer Werte, eine Antwort auf Armut und Exklusion schaffen könnte. Ich spreche von Marktwirtschaft, denn bislang bestehen und operieren derartige Ketten im Markt, aber dieses Thema erfordert sicher weitere Untersuchungen.

Nach Auffassung von Paul Singer wurde die industrielle Revolution durch die Kapitalkonzentration möglich, die es erlaubte, riesige Summen in kreative Tätigkeiten und neue Produktions- und Distributionsmittel zu investieren.¹⁹ Könnten solidarische Ketten eine Reichweite und Skala ermöglichen, die groß genug sind, um Kreativität und Spezialisierung zu ermöglichen? Wie das Management auf solch größerer Skala aussehen kann, ist dabei eine Schlüsselfrage. Weitere Fragen sind: Können einfache, arme, verletzliche Gesellschaftsmitglieder aktive Akteure ihrer eigenen Entwicklung werden, wofür sie fähig sein müssen, den ökonomischen Raum zu besetzen, den Arruda und das britische Staatssekretariat für internationale Entwicklung (DFID) erwähnen. Wenn das so ist, müssen wir sie auf verschiedenen Hintergründen und auf mehr als einem Kontinent vergleichen, sonst erhalten wir die übliche Antwort von Politikern und Universitätsbehörden: Das ist nur im Norden möglich, oder im Süden, oder wer weiß in welcher Region. Was sind die Resultate und die Folgen ihrer Erfahrungen für ihr Leben, ihre Familien, ihre Umwelt, ihre lokalen Ökonomien und Gemeinschaften, ihre Identität? Und wie gehen diese solidarischen Ketten damit um, wenn sie mit globalen Krisen, Boom- und Pleitezyklen, gefährdeten Naturressourcen und transnationalen Standardisierungsprozessen konfrontiert sind?

Denn es reicht nicht, den Anspruch zu erheben, dass Ketten eine gute Idee oder sogar notwendig sind, wie das (bereits in der Einleitung erwähnte) folgende Beispiel zeigt: Ein McKinsey-Paper von 2002 über Landwirtschaftsgenossenschaften in den USA, wo *"Genossenschaften zunehmend anfällig für die Konkurrenz durch fokussierte (und oft im Besitz von Investoren befindliche) Konkurrenten sind"*, argumentierte, dass Scale und Scope zentral sind, weshalb die Fu-

¹⁹ Singer, P. (2000) "Economia Solidária: un modo de produção e distribuição, in Singer, P. und Souza A. (Hrsg.), A economia solidária no Brasil, a autogestão como resposta ao desemprego, São Paulo, Contexto

sionierung in ein vertikales Unternehmen mit Management- und Informations-Outsourcing das Beste sei. McKinseys Kritik an der fehlenden Größe der Genossenschaften verweist auf diverse Verwaltungskosten und argumentiert, dass die Lösung darin besteht, zu einem großen Unternehmen zu fusionieren und gleichzeitig für Franchiselösungen (Outsourcing) in den Bereichen Management, Verwaltung und Buchhaltung durch konventionelle Unternehmen, die McKinsey als im Besitz von Investoren befindlich bezeichnet, zu zahlen.²⁰ Verschuldung, also das Aufbringen von Kapital über Schulden, wird ebenfalls von McKinsey empfohlen, und in diesem Punkt werden Genossenschaften wegen ihrer *"inflexiblen Eigentums- und Managementstruktur"* kritisiert.²¹ Da dieses Paper vor der derzeitigen Finanzkrise erstellt wurde, ist zu hoffen, dass das Verständnis der Autoren für die Gründe des langfristig autonomen Wachstums der Genossenschaften besser geworden ist. Ein solches Wachstum mag langsamer sein, als man vielleicht möchte, aber es ist nachhaltiger und vielleicht vertrauenswürdiger.

Abschlussbemerkungen

Durch die stärkere Konzentration entlang der Kette auf bestimmte Produkte, Inputs oder Adressaten können Kenntnisse und Kapazitäten mit besserer Wirksamkeit erzeugt werden, während die Kosten für wiederholte Transaktionen und Koordination reduziert werden können, was neue Lösungen und Innovation ermöglicht. Das ist korrekt. Aber obwohl McKinsey den Kontext richtig verstanden hat, ist die vorgeschlagene Lösung der Autoren für die Genossenschaften fehl am Platz. Konventionelle Unternehmen im Besitz von Kapitaleignern sind möglicherweise nicht die beste Antwort für die Zukunft. Tatsächlich erhalten konventionelle Unternehmen, die derzeit auf der Suche nach flacheren und stärker delegierten Strukturen sind, einen anderen Rat, wie im nächsten Abschnitt dargestellt wird. Peer Groups mit horizontalen Leitungsstrukturen, demokratischer Partizipation und gemeinsamen Kontrollen mit Checks and Balances können existieren; eine wichtige Hypothese ist, dass Ketten in der sozialen und Solidarischen Ökonomie den Versuch darstellen, derartige komplexe Peer Groups aufzubauen. Aber damit diese erfolgreich sein können, ist ein neuer Regulierungstyp erforderlich, der auch ein Ende der Standardisierung in Richtung auf konventionelle Unternehmen im Besitz von Kapitaleignern und Ketten bein-

²⁰ *"Die meisten Genossenschaften behalten ihre eigenen Ressourcen für Back-Officefunktionen (einschließlich Einkauf von Betriebsstoffen und Ausrüstung, Audits und Humanressourcen), so dass auch hier Konsolidierungsspielraum besteht. Eine solche Entwicklung würde Genossenschaften mit Unternehmen im Besitz von Investoren, die effiziente Franchisen wie Arrangements für unterstützende Services ausgearbeitet haben, auf dieselbe Ebene stellen."* McKinsey (2002) Dempsey et al.

²¹ *"Zudem ist bei steigender Verschuldung der Genossenschaften Schuldenkapital schwerer erhältlich. Inflexible Eigentums- und Leitungsstrukturen in Kombination mit keineswegs hervorragenden Finanzergebnissen machen es schwierig, externes Aktienkapital anzuziehen."* McKinsey (2002), Dempsey et al.

halten müsste. So wie im 19. und 20. Jahrhundert individuelle Genossenschaften um eine adäquate nationale Gesetzgebung kämpften, steht im 21. Jahrhundert noch eine bessere Form der Regulierung auf internationaler Ebene aus. In der Zwischenzeit – und das mag überraschend klingen – werden horizontale Kooperation und Peer Groups für die konventionelle Ökonomie diskutiert, beispielsweise in Parlamentsdebatten in den USA und Großbritannien. Diese Debatte hat auch die Europäische Kommission erreicht, wie wir im Abschnitt über Methoden der Zukunftsforschung sehen werden.

Theoretische Hintergründe

Einleitung

In diesem Abschnitt werden zwei wichtige theoretische Hintergründe behandelt, die seit den neunziger Jahren konvergieren und die Debatte über die ökonomische und finanzielle Globalisierung begleiten. Der erste entstand als Kritik am internationalen Handel in den sechziger Jahren. Auf der Grundlage dieses Ansatzes, der internationale und Entwicklungsfragen behandelte, entstanden der Faire Handel und Verbraucherkampagnen. Der zweite Ansatz hat in den achtziger Jahren das Kooperationskonzept wieder in die konventionelle Wirtschaftswissenschaften und die Unternehmenstheorie eingeführt. Nachdem er sich zunächst mit konventioneller Ökonomie und Managementfragen beschäftigte, ließ er die Ideen des Individualismus und des perfekten Wettbewerbs hinter sich und konzentrierte sich auf eine Umgestaltung der industriellen Entscheidungsprozesse. Derzeit wird die Strukturierung von Ketten in das Konzept des "neuen Unternehmens" aufgenommen. Wie wir aber gesehen haben, gab es schon vor den neunziger Jahren Versuche, Ketten in der sozialen und Solidarischen Ökonomie auf lokaler und internationaler Ebene aufzubauen. Im Folgenden wollen wir kurz diese theoretischen Hintergründe behandeln.

Internationale Handelstheorie: gerechter Preis und gerechter Wert

Die Kritik an der "klassischen Handelstheorie" ebnete den Weg für den Fairen Handel mit seinen Beziehungen zur Solidarischen Ökonomie und den Akteuren der sozialen Ökonomie. Der Faire Handel wurde in Opposition zu den herrschenden Theorien über Preis, Wert und internationalen Handel aufgebaut. Ausgangspunkt war die Denkschule der CEPAL (englisch ECLAC), die nachwies, dass die Austauschbedingungen sich ständig verschlechterten und damit ungerecht waren. Zusammen mit Dependenztheorien führte dieser Ansatz zur UNCTAD-Konferenz von 1964 mit ihrer Forderung nach Handel im Dienst der Entwicklung. NGOs und kirchliche Bewegungen folgten auf diesem Weg, um den Armen durch Fairen Handel zu helfen, indem ein gerechter Preis und Zugang zu den Märkten des Nordens für Kleinproduzenten in Entwicklungsländern gewährleistet werden sollte. Auf der Grundlage der Anerkennung, dass Produkte

oft unter ihrem gerechten Wert gekauft werden, sind Anstrengung zur Gewährleistung eines fairen oder gerechten Preises ein zentrales Anliegen des Fairen Handels.

Die CEPAL-Kritik machte deutlich, dass die Preise im konventionellen Handel auf Machtbeziehungen beruhen, die unter der Idee des individualistischen Austauschs auf Märkten mit "freiem Wettbewerb" verborgen sind. Kritiker wiesen zudem daraufhin, dass der Wert nicht nur in der Zirkulations- oder Distributionssphäre festgesetzt werden darf, sondern auch die Produktionssphäre berücksichtigen muss. Ich benutze von nun an die Begriffe gerechter Wert und gerechter Preis.²² Die Definition des gerechten Preises basiert auf dem Ziel der Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse; sie enthält eine moralische Bedingung und die Notwendigkeit von Solidarität in den internationalen Beziehungen.

Yilmaz zufolge²³ gab es drei Bewegungen des Fairen Handels: erstens die humanistische und religiöse, zweitens die Dritte-Welt-Bewegung und drittens die Bewegung für nachhaltige Entwicklung ab 1987 im Gefolge des Brundtlandreports und der erstmaligen Verwendung dieser Bezeichnung durch Max Havelaar im Jahr 1988. Yilmaz kritisiert das Ziel dieser dritten Bewegung, Produkte des Fairen Handels in die konventionellen Distributionsketten zu integrieren.²⁴ Für diesen Autor bedeutet das "zurück auf Los": Durch die neuerliche Konzentration auf Zirkulation und Verkauf sowie die Vernachlässigung der Produktionssphäre und ihrer Beziehungen wird Standards und Statistiken mehr Beachtung geschenkt als der Wertschöpfung. Ökonomische Globalisierung ist die Wurzel dieses Phänomens, das auf ein menschliches Gesicht des Handels

²² Wegen des Gebrauchs des Begriffs "fairer Wert" durch die neuen Standards für internationale Finanzberichte (IFRS), insbesondere bezüglich des künftigen und spekulativen Preises von Kapitalanteilen an den Aktienbörsen.

²³ Murat Yilmaz: *Le commerce équitable*, Institut de recherche des Nations Unies pour le développement social, Société civile et mouvements sociaux, Document du programme no. 20 Dezember 2005 [http://www.unrisd.org/80256B3C005BccF9/\(httpAuxPages\)/B10073E27D46B0BEC12571230031FA61/\\$file/Yilzazt.pdf](http://www.unrisd.org/80256B3C005BccF9/(httpAuxPages)/B10073E27D46B0BEC12571230031FA61/$file/Yilzazt.pdf)

²⁴ "Besteht da nicht für den Fairen Handel das Risiko, zu einem Exporthandel zu werden und die Abhängigkeitsmechanismen bezüglich des Welthandels für die Kleinproduzenten des Südens zu verstärken? *Handelt es sich nicht um eine Abwendung von seinem grundlegenden Prinzip, diese Produzenten autonomer zu machen? ... Wenn der Faire Handel die Priorität für die Prinzipien von Autonomie, Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und Selbstgenügsamkeit aufgibt, riskiert er, als soziale Bewegung, nicht seine Entwicklungsziele zu erreichen, sondern kann - im Gegenteil - zur Verstärkung der Abhängigkeitsmechanismen beitragen ... Was ist das Gegenteil des Strebens nach Autonomie? Zweifellos ist es das Thema der Volatilität, die weitgehend auf die finanzielle Spekulation mit den Weltmarktpreisen für Rohstoffe an den Börsen von London und New York zurückzuführen ist. Aber auch ... eine Wirtschaftspolitik, die ständig die landwirtschaftlichen Exporte gegenüber dem Anbau für den lokalen Konsum privilegiert und deren Konsequenzen gut bekannt sind: Verarmung des ökonomischen Gewebes, Zerstörung der traditionellen Wirtschaftsstrukturen, die eine gewisse Nahrungsmittelautonomie gewährleistet haben sowie eine deutliche Begrenzung der Einkommensquellen.*" (Yilmaz, Übersetzung nach der englischen Fassung der Autorin des französischen Originals).

hofft.²⁵ Seiner Auffassung nach liegt die Zukunft stattdessen in der Verbindung von Fairem Handel und Solidarischer Ökonomie entlang der verschiedenen Kettenglieder (Produzenten, Importeure, Distributoren), denn sie teilen dasselbe Entwicklungsideal, insbesondere das Ziel, einen Beitrag zur Vergrößerung der Fähigkeit zu Autonomie zu leisten.²⁶ Unter dem Druck der Globalisierung erdröseln zwei Trends die alternative Organisation: Einerseits müssen sich größere Systeme durch Rationalisierung der Lieferungen, Transportplattformen und Handel, Standardisierung kleiner Mengen in eine Marke, etc. anpassen oder untergehen, und andererseits werden diejenigen, die als zu klein gelten oder nicht den Standards entsprechen, marginalisiert (wie die Wollproduzenten der Ardèche nach der Globalisierung der Wolle und der Nutzung von nur einer oder zwei Schafrassen in sehr großen Herden).

Ardelaine ist nicht das einzige Projekt, das versucht, einen gerechten Preis zu finden und ethische internationale Ketten aufzubauen. In den neunziger Jahren entstanden Coffee Direct in Großbritannien und CTM Cooperazione *Terzo Mondo* in Italien, die größte Organisation des Fairen Handels in diesem Land. CTM ist ein genossenschaftliches System, das internationale Beziehungen mit anderen Fairen Handelsorganisationen, beispielsweise der *Fair Trade*-Genossenschaft in Malta, unterhält. Alles in allem können wir sagen, dass es sich um ein ethisches Streben handelt und dass diese Initiativen die Erben der CEPAL-Kritik sind.

Fragen danach, was im Transit zirkuliert und wie Preise innerhalb der Kette gebildet werden, sind keineswegs einfach. Das Thema der Festsetzung eines gerechten Preises muss entlang der Kette gedacht werden und ist ein komplexes Problem. Es geht nicht nur um das Fertigprodukt oder die Dienstleistung, die auf dem Markt verkauft werden, sondern auch um die Frage der Arbeitskraft. Die interne Leitung eines jeden Kettenglieds und der Kette als ganzer, ihre langfristige Vision und ihre Ziele sowie die Beziehungen zwischen den Kettengliedern und zu externen Einrichtungen sind von großer Bedeutung.

Kontrolle und Standards in der Kette sind zentrale Elemente. Im Rahmen der Globalisierung werden sie von Mutterhäusern und finanziellen Interessen be-

25 "Die Phänomene der Globalisierung der Ökonomie und der Märkte, außerhalb deren es dem liberalen Credo zufolge kein Heil gibt, haben sicherlich mit dieser Entwicklung zu tun." (Yilmaz) (Übersetzung aus dem Französischen).

26 "Die Organisationen, die eine Pionierrolle spielen wollen, fordern weiterhin den Aufbau einer Alternative: Sie verfolgen ein Projekt auf der Basis einer Transformation der ökonomischen und sozialen Organisation und beziehen in diesen Prozess alle Beteiligten ein (Produzenten, Importeure, Distributoren) ... Fairer Handel und Solidarische Ökonomie haben dieselbe Entwicklungskonzeption (einen Beitrag zur Verstärkung der Fähigkeit zu Autonomie zu leisten). Die Solidarische Ökonomie agiert direkt auf der lokalen Ebene, benutzt demokratische und gemeinsame Produktionsmittel und die vorhandenen natürlichen Ressourcen mit dem Ziel, in erster Linie die Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften zu befriedigen." (Yilmaz, Übersetzung nach der englischen Fassung der Autorin des französischen Originals).

stimmt. Die Kontrolle durch transnationale Unternehmen ist nach oben hin besonders stark und wird nach unten hin geringer, während die Festsetzung von Standards ein Kampfplatz verschiedener Interessen ist. Unter anderem NGOs in Frankreich und Holland begriffen, dass es hier einen Spielraum für Einwirkung gab, und begannen ihre Kampagnen, u.a. gegen Nike-Schuhe und unethische Aspekte der Produktion wie beispielsweise Kinderarbeit. Die Zivilgesellschaft wurde auf die globalen Ketten aufmerksam und fühlte sich verantwortlich, denn sie ist über die Verbraucher selbst Teil der Kette. Die transnationalen Unternehmen reagierten auf diese Lobby und die Kampagnen, die auch Boykotts umfassten, indem sie Informationen freigaben, an der Rückverfolgbarkeit arbeiteten und sich in der sogenannten sozialen Unternehmensverantwortung (Corporate Social Responsibility, CSR) engagierten.

Kehren wir nun zu dem Problem zurück, dass solidarische Ketten und ihre Unterstützer versuchen könnten, sich vom Markt abzukoppeln. Dies ist ein wichtiges Thema für eine Debatte, aber zunächst ist festzuhalten, dass keine der Initiativen ein solches Verhalten gezeigt hat. Hinzu kommt, dass in einigen Fällen nur ein kleines Teil der Aktivität der Teilnehmer mit einer bestimmten Kette zu tun hat. Einige der Kettenglieder von Justa Trama arbeiten ausschließlich für die Kette, während bei anderen aus verschiedenen Gründen dieser Anteil nur bei 10 % liegt. Während sie versuchen, ihre Beteiligung an der Kette zu vergrößern, arbeiten sie weiterhin mit konventionellen Unternehmen zusammen und verkaufen auf dem Markt. Die Kakaokette in Ghana widmet sich dem Fairen Handel, soweit ihr dies möglich ist, aber ein Großteil der Produktion wird auf dem Weltmarkt als konventioneller Kakao abgesetzt.

Kooperation in der "konventionellen" Ökonomie

Lange Zeit war Kooperation in der konventionellen Ökonomie schlecht angesehen, aber dies ist nicht mehr der Fall. Diese Wende könnte für die Solidarische Ökonomie ein gutes Motiv sein, ihr Anliegen zu vertreten. Kooperation kann zu sehr verschiedenen Ergebnissen führen und zwar nicht nur in Abhängigkeit von den Werten einer Organisation, sondern meiner Meinung nach insbesondere aufgrund der Art der internen Kontrolle. Erstens wird die Kontrolle notwendigerweise entsprechend den Überzeugungen und Werten der Beteiligten (autoritär, demokratisch usw.) gestaltet. Ihnen entsprechend unterliegen Macht und Mittel Beschränkungen und bewirken in der Organisation einen bestimmten Verhaltenstyp, der gewährleistet, dass der Kurs langfristig beibehalten wird. In Kapitalunternehmen, also konventionellen Aktienunternehmen, die am Gewinn der Aktionäre orientiert sind – auch Unternehmen im Besitz von Investoren genannt – wird die Kontrolle vertikal ausgeübt und es besteht keine ethische Beziehung zwischen Aktien, Macht und Kontrolle, anderen Stakeholdern, der Gemeinschaft und der Natur.

In bestimmten Fällen kann opportunistisches Verhalten vertraglich eingeschränkt werden. So sind Manager in diesen vertikal kontrollierten Unternehmen nur für finanzielle Gewinne verantwortlich. Vor nicht langer Zeit ähnelte die politische Demokratie der heutigen ökonomischen Leitung durch Kapitaleigner. 2005 schlug der EU-Kommissar Mc Creevy (ohne Erfolg) eine Direktive vor, die alle Unternehmen der EU dazu verpflichtet hätte, ein demokratisches Ideal auf der Basis des Systems "eine Aktie, eine Stimme" zu respektieren, was uns zum Zensuswahlrecht des 19. Jahrhunderts zurückgeführt hätte, in dem Wähler Eigentümer sein mussten und das Wahlrecht entsprechend der gezahlten Steuersumme gewichtet war. Wenn es in der politischen Demokratie Fortschritte gegeben hat, warum soll man dann nicht auf Demokratie in der Ökonomie des 21. Jahrhunderts hoffen? In dem Maß wie sich die Kooperationspraxis verbreitet, wird das Thema der horizontalen demokratischen Kontrolle in den Vordergrund rücken.

Da hier kein Raum ist, um dieses Thema vollständig zu entwickeln, sollen lediglich zwei Argumente vorgebracht werden. 1) Im Unterschied zu dem ideologischen Bestehen auf dem "individuellen Unternehmen" und dem "freien Markt" sind während der letzten zwanzig Jahre deutliche Fortschritte auf theoretischer Ebene zu verzeichnen. 2) Das aktuelle Denken verweist auf ein "neues" Unternehmen, das sich stark vom neoklassischen Individualismus unterscheidet. Diese beiden Punkte machen uns darauf aufmerksam, dass einerseits die Forschung über solidarische Ketten keineswegs außergewöhnlich ist, und dass andererseits die Forschung nicht aus dem Blick verlieren darf, dass alles Vielfältige immer unter einem Standardisierungsdruck oder dem Risiko der Exklusion steht. Schließlich sollten wir aufbauend auf Braudel²⁷ die Notwendigkeit beachten, Markt und Kapitalismus zu trennen, denn Märkte haben in unterschiedlichen Formen während der Menschheitsgeschichte existiert. Sozioökonomische Produktions- und Distributionsketten in der Solidarischen Ökonomie zielen nicht auf die Maximierung von Kapitalanteilen, aber sie schaffen Märkte und eine Ökonomie, die Werten wie Gerechtigkeit, Fairness, Solidarität, Effizienz und Nachhaltigkeit entspricht.

Gerade auf dem Höhepunkt der Politik von Reagan und Thatcher gelang ein Durchbruch bei verschiedenen theoretischen Ansätzen. Kooperation wurde selbst für eine als egoistisch aufgefasste Welt ohne zentrale Autorität anerkannt; sie entwickle sich *"von kleinen Gruppen von Individuen, die ihre Kooperation auf der Grundlage von Gegenseitigkeit aufbauen, auch wenn sie nur einen kleinen Anteil ihrer Interaktionen miteinander haben"* (Axelrod, 1984).²⁸ Durch Zusammenarbeit in Netzwerken, Ketten, Clustern, Joint Ventures und Industrial

²⁷ Braudel, F. (1985), «La dynamique du capitalisme», Champs Flammarion, Paris

²⁸ Axelrod, R. (1984), Evolution of Cooperation, Basic Books

Districts breitete sich Kooperation im ökonomischen Verhalten aus²⁹. Sie war überall zu beobachten. 1990 wurden die Arbeiten von Porter³⁰ und Chandler³¹ veröffentlicht, die starke Aufmerksamkeit erregten. Cluster- und Sektoransätze, Economies of Scale and Scope wurden für das Denken und die Politik zentral. Mitte der neunziger Jahre wurde anerkannt, dass große Unternehmen Teil des politischen Netzwerks sind und eine politische Identität haben (Sally, 1995)³². In der Forschung zeigten Ansätze der institutionalistischen Ökonomie den Weg (North, 1990)³³ und der Konstruktivismus entstand. 1997 definierte die EU Globalisierung als einen Begriff, der

*"insbesondere für die schnell wachsende Spezialisierung und den daraus resultierenden Handel innerhalb von Unternehmen in erster Linie von Zwischenprodukten [verwendet wird]. Die Globalisierung wird nicht nur durch ausländische Direktinvestitionen beschleunigt, sondern auch durch Joint Ventures, Outsourcing und andere Formen der grenzüberschreitenden Vernetzung."*³⁴

Der zweite Punkt bei der Theorie betrifft das Neue am "neuen" Unternehmen: Es deckt die Kette selbst ab. Der Bruegel-Thinktank in Brüssel unterstützt die liberale

*"Handelspolitik der EU und insbesondere die EU-Handelsschutzverfahren" aufgrund der Überzeugung, dass "die europäischen Unternehmen die Herausforderungen der europäischen und globalen Konkurrenz annehmen müssen". Ihre Absicht ist es dabei nicht, "die Operation globaler Wertschöpfungsketten [zu behindern], wenn diese die europäische Wirtschaft als Ganze begünstigen."*³⁵

Das Unternehmen ist seit 1990 als eine moderne bürokratische Organisation anerkannt, als ein Ort von Agency, Macht und Koordination. Dank Chandler

²⁹ Es sei daran erinnert, dass Netzwerke, Industrial Districts, Sektoren, Cluster und Gruppen zwar von dem Begriff Ketten (Wertschöpfungs-, Liefer-, Produktions- und Distributionsketten) verschiedene Konzepte sind, es aber in Theorie oder Praxis an bestimmten Punkten eine Verbindung gibt. Dies würde mehr Platz erfordern, als es im Rahmen dieses Artikels möglich ist.

³⁰ Porter, M. (1990), *The Competitive Advantage of Nations*, Jossey Bass; 1. Aufl.

³¹ Chandler, A. (1990), *Scale and Scope: Dynamics of Industrial Capitalism*, Harvard University Press, August.

³² Sally, R. (1995), *States and Firms: Multinational Enterprises in Institutional Competition* (Professional Ethics), Routledge.

³³ North, D. (1990), *Institutions, Institutional Change and Economic Performance* (Political Economy of Institutions and Decisions), Cambridge University Press.

³⁴ European Economy (1997).

³⁵ Marin, D. (2008), "The New Corporation in Europe", Bruegel Policy Brief, September. *"Offshoring in das nahe gelegene Ausland und Immigration von Facharbeitern können die europäische Wettbewerbsfähigkeit fördern und dabei helfen, Arbeitsplätze in Europa zu erhalten. Europa steht vor einer dreifachen Herausforderung: die europäische Nachbarschaftspolitik als Katalysator für eine beschleunigte und vertiefte Integration Europas als Wirtschaftsregion zu stärken, die Mobilität von Facharbeitern zu ermutigen und zu gewährleisten, dass die EU-Handelspolitik und besonders die EU-Handelsschutzverfahren nicht zu einem europäischen ‚Eigentor‘ werden."*

wurde das moderne Unternehmen schließlich als eine Organisation verstanden, die Tätigkeiten internalisiert, die zuvor von unpersönlicheren und dezentralisierten Marktinteraktionen ausgeführt wurden, und die systematisch internationales Know-how für Koordination, Produktionsmanagement und Innovation entwickelt und reproduziert (Dosi et al., 1997).³⁶ Um es klar auszudrücken: Die Marktaktivität wird geschluckt und von einer Organisation übernommen. Das aktuelle Denken betont, dass wenn das interne Unternehmenswissen durch eine aktive Politik unterstützt wird, die Wettbewerbsfähigkeit und das Wachstum gesteigert werden können. Auf der Basis eines solchen endogenen Wachstums, für das Staatsintervention und -unterstützung nun als strategisch und positiv angesehen werden, können wir Handel erzielen. Diese Haltung rechtfertigt aktive Forschungs- und Clusteringpolitik, während sie gleichzeitig bezüglich der Ketten "liberal" ist. Allee³⁷ hat erklärt, dass ein Wertschöpfungsnetz drei Interaktionsweisen aufweist: Austausch von Wissen, das aus der 'virtuellen' Wertschöpfungskette stammt; monetäre Transaktionen, die durch die alte Konzeption der Wertschöpfungskette begründet sind, und immaterielle Vorteile, die aus den internen Verbindungen und der Organisation der Kette entstehen.

Was die Fakten angeht: 1992 wurde die Globalisierung angeführt vom unternehmensinternen Handel mit Zwischenprodukten der 54,8% des gesamten Welthandels ausmachte und in einem Netzwerksystem miteinander verbundener Firmen stattfand.³⁸ Der Anteil des firmeninternen (konzerninternen) Handels nimmt nicht nur weiter zu, sondern der Wettbewerb findet immer stärker zwischen Ketten statt. Eine Studie über österreichische und deutsche Unternehmen aus dem Jahr 2008 zeigt, dass der Anteil des firmeninternen Imports aus Osteuropa zwischen 1997 und 2000 ein dominantes Phänomen war.³⁹

"Es gibt viele empirische Beweise dafür, dass der internationale Handel vorwiegend durch den steigenden Handel mit Inputs wächst, insbesondere durch die Zunahme des firmeninternen Handels - eine internationale Aufspaltung der Wertschöpfungskette innerhalb von multinationalen Unternehmen".

³⁶ Dosi, G., D. J. Teece and J. Chytry (Hrsg., 1997), *Technology, Organization, and Competitiveness: Perspectives on Industrial and Corporate Change*, Oxford University Press.

³⁷ Allee, V. (2000), "Configuring the Value Network", *Journal of Business Strategy*, Vol. 21, N° 4, Juli-August

³⁸ Fontagné, L. et al. (1996), *Analyse statistique des échanges CE de produits intermédiaires*, 6D, Document Statistique, Eurostat: Luxembourg.

³⁹ "Österreichischer Handel: 68,5% des österreichischen Imports aus Osteuropa bestehen aus Gütern österreichischer Tochterfirmen. In Deutschland beträgt der firmeninterne Handel 21,6% der Importe aus Osteuropa. Güter deutscher Niederlassungen in der Slowakei und Ungarn machen saftige 60% bzw. 40% des Imports aus diesen Ländern aus." (Marin, 2008).

Dies geschieht in Kombination mit einem

"Trend zu flacheren Hierarchien, wodurch Kontrolle und Management an untere Glieder der Weisungskette abgegeben werden ... aufgrund der Notwendigkeit, hoch qualifizierte Arbeitskräfte anzuziehen und im Unternehmen zu halten."

Wirtschaftswissenschaftler haben festgestellt, dass die Organisationsform von Unternehmen einen Unterschied macht und nennen dieses Phänomen "*Organisationskapital*"⁴⁰. Da vertikale Weisungsstrukturen für das Management von Handel und Preisgestaltung in globalen Ketten problematisch sind, spricht man seit Kurzem von Delegation, Dezentralisierung und Aufspaltung der Kette, wobei gleichzeitig die vertikale Kontrolle beibehalten wird, oder von der Förderung von Innovation in Start-ups für eine eventuelle Internalisierung. Und als Tüpfelchen auf dem I in der Finanzkrise kommt nun in den Industrieländern ein neuer Akteur in die Ketten: der Staat mit Akquisitionen, Investitionen und Hilfspaketen.

In der Zwischenzeit

*"... gehen die anhaltende Digitalisierung der Wirtschaft und die steigende Vernetzung ihrer Teilnehmer Hand in Hand mit der Transformation traditioneller Wettbewerbsmuster. In dem Maß, wie technische Fortschritte gemacht werden, wird der traditionelle horizontale Wettbewerb zwischen Unternehmen innerhalb desselben Segments der Wertschöpfungskette ersetzt durch den Wettbewerb zwischen ganzen Wertschöpfungsketten."*⁴¹

Beim Vergleich mit konventionellen Ketten stellen wir fest, dass ein Großteil des Handels jetzt industrie-, ketten- und firmenintern erfolgt und dass der Wettbewerb entlang der Ketten verläuft: eine gegen die andere innerhalb desselben Wirtschaftssektors. Die gegenwärtige Wirtschaftswelt ist durch unvollständigen Wettbewerb, Economies of Scale and Scope, gemanagten Handel und verwaltete Preise gekennzeichnet.

⁴⁰ "Der Unterschied im Organisationskapital zwischen den US- und europäischen Firmen könnte teilweise erklären, weshalb Europa gegenüber den USA im Produktivitätswachstum nachhinkt." (Marin, 2008)

⁴¹ Heng, S (2005), "Software houses: Changing from product vendors into solution providers", Deutsche Bank Research, Digital economy and structural change, Frankfurt, Germany, April 22, No. 50

Schlussbemerkung

Im Verlauf der Ereignisse ist ein Trend zu beobachten, der in der politischen Sphäre stattgefunden, bisher aber die ökonomische kaum betroffen hat. Singer stellte die Frage, ob es im gegenwärtigen System genug Chancen für die Solidarische Ökonomie gebe, um eine strukturelle Veränderung der Wirtschaft zu provozieren. Auch wenn wir das bezweifeln, so könnten doch die oben beschriebenen Initiativen der Solidarischen Ökonomie zusammen mit der Entwicklung im Denken und der Politik in der "konventionellen Ökonomie" letztendlich eine "Vorlage" für die Zukunft sein, die Zukunft aller Unternehmen. Sollen wir wetten, dass es sich höchstens um einen Prozess von einem Jahrhundert handeln wird?

Zunehmende Verflechtung von Forschung und Entscheidungsprozessen

In den industriellen Entscheidungsprozessen findet eine interessante Veränderung statt; hier seien zwei Beispiele genannt: die sogenannte Zukunftsforschung und ein Beispiel aus der Solidarischen Ökonomie in Brasilien. Sie machen deutlich, dass eine zunehmende Verflechtung von Forschung und Entscheidungsprozessen besteht. Ökonomie, Politik, Technologie, Umwelt, Organisationsfähigkeit und Visionen – alles kommt zusammen; das ist die politische Ökonomie, die auf der Tagesordnung steht.

Die Zukunftsforschung arbeitet auf drei Ebenen: Sie beginnt auf der globalen Ebene und wählt eine Kette oder einen Wirtschaftssektor aus und bezieht sich am Ende auf konkrete Bedingungen. Zunächst identifiziert sie mittel- und langfristige Trends, die spezifische Sektoren, Produktionsketten und Wissensgebiete betreffen, dann wendet sie diese Haupttrends auf die regionale Ebene an und schließlich untersucht sie die Folgen solcher Trends für die ökonomischen, kulturellen und sozialen Bedingungen spezifischer Länder. Dieser Ansatz kombiniert qualitative und quantitative Methoden und verschiedene Wissenstypen und -quellen. Er gilt als ein nützliches Werkzeug für strategische Entscheidungsprozesse und Politikformulierung. Diese Arbeit basiert auf einer gemeinsamen Zukunftsvision durch die aktive Partizipation privater und öffentlicher Akteure – darunter Unternehmer, NGO- und Staatsvertreter, Forscher – um eine Kette oder ein Gebiet gemeinsam zu bearbeiten. Der Ansatz wird von UN-Organisationen wie der UNIDO⁴² angewendet, so bei Themen wie Produktionsketten in Lateinamerika, wobei eine Gruppe von Ländern und ihre Akteure zusammenkommen, um beispielsweise Textilketten auszuarbeiten. Auch die Europäische

⁴² UNIDO (2003), Project Document US/RLA/02/149.

Kommission hat Interesse an diesem Ansatz gezeigt, so im Bereich Landwirtschaft und öffentliche Güter im Jahr 2009.⁴³

Die Arbeitsweise der Solidarischen Ökonomie ist am besten in Brasilien zu beobachten, wo auch komplementäre Konzepte wie "populär"⁴⁴, "solidarische Sozioökonomie" und "solidarische Zusammenarbeitsnetzwerke" diskutiert werden. Sie wird durch eine steigende Anzahl von Forschungen und Theorien mit starken politischen Zielsetzungen unterstützt: Verstärkung des Bürgerbewusstseins, Förderung der ökonomischen Inklusion, Lösung der Armutproblematik, Vergrößerung der unternehmerischen Autonomie und Verbesserung der Arbeiterrechte. Sie benutzt partizipatorische und kritische Ansätze: Freires Pädagogik, Methoden von Evaluierung und Follow-up, die soziale Bewegungen und Universitäten einbeziehen in Kombination mit technologischen Ressourcen wie Google-Karten und Kenntnissen über Unternehmensführung und Banking. All dies wird benutzt, um die "andere Ökonomie" von unten nach oben aufzubauen.

Viele Institutionen fördern zunehmend Ketten, insbesondere seit der nationalen und regionalen Bestandsaufnahme über Initiativen der Solidarischen Ökonomie. Ende 2007 präsentierte IBASE auf einem nationalen Seminar über Produktions-, Kommerzialisierungs- und Konsumketten und Netzwerke eine Reihe von Karten nach Wirtschaftssektoren und ihre Erfahrung in Rio de Janeiro; es warnte, dass es nicht ausreicht, Lieferung und Nachfrage auf regionaler Ebene zu haben, um genossenschaftliche und solidarische Beziehungen aufzubauen, selbst wenn diese komplementär wären. Für die Herstellung von gerechten und demokratischen Beziehungen in einer Kette sei die erste Vorbedingung ein gemeinsames Projekt, an dem alle Akteure beteiligt sind; die zweite Bedingung sei Transparenz und Demokratie im internen Management aller an der Kette beteiligten unternehmerischen Initiativen. Das SENAES (Staatssekretariat für Solidarische Ökonomie) verfügt über spezielle Programme zur Unterstützung von Ketten und Netzwerken.

Eine MA-Arbeit aus dem Jahr 2005 über Solidarische Ökonomie im Nordosten Brasiliens fasst zusammen, wie Ketten in der Solidarischen Ökonomie aussehen sollten:

"Die Solidarische Ökonomie ermöglicht es, die verschiedenen Kettenglieder einer Produktionskette in Netzwerken von Akteuren zu artikulieren, die sich gegenseitig unterstützen und ergänzen; die Artikulation von Konsum und Produktion, von Vertrieb und Finanzen, der lokalen und der globalen Ebene ... Vergrößerung der Arbeits- und Austauschmöglichkeiten"

⁴³ European Commission (2009), Foresight and public goods - A new framing for agricultural research, 26. - 28. Mai.

⁴⁴ Etwa: an der armen Bevölkerung orientiert (Anm. d. Ü.).

ten für jedes Kettenglied, ohne die ökonomische Aktivität von ihrem wichtigsten Ziel zu trennen, nämlich auf die produktiven und reproduktiven Bedürfnisse der Gesellschaft und der ökonomischen Akteure selbst zu antworten ... Die Solidarische Ökonomie schlägt vor, die ökonomische und soziale Aktivität in ihren unmittelbaren Kontext einzubetten, wobei der Rahmen Territorialität und lokale Entwicklung ist und die Kettenglieder der Produktionskette (Produktion, Kommerzialisierung und Konsum), die über verschiedene Länder verstreut sind, zusammenzuhalten ... auf der Basis von ethischen, solidarischen und nachhaltigen Prinzipien. Die Solidarische Ökonomie fördert die Entwicklung von Netzwerken im Bereich des Handels mit gerechten Preisen mit dem Ziel einer gerechteren Verteilung der Entwicklungsvorteile zwischen Gruppen und Ländern. Die Solidarische Ökonomie in ihren vielfältigen Formen ist ein Entwicklungsprojekt zur Förderung der Menschen und der sozialen Gemeinschaften und ein aktives Subjekt, das Mittel, Ressourcen und Werkzeuge zur Produktion und Verteilung von Reichtum einsetzt als eine genuin nachhaltige Entwicklung."⁴⁵

Die Debatte in der Solidarischen Ökonomie entwickelt sich entlang von Organisationsformen jenseits der strikt "transaktionsspezifischen Ressource", in denen das Kooperationsideal nicht verblasst, sondern verstärkt wird. Dieses Ideal wird bewusst unterstützt durch das Streben nach ethischen Werten und der Anerkennung der Kooperation als eines humanistischen Ansatzes für eine nachhaltigere, demokratischere, stärker inklusive und friedlichere Zivilisation.

Sowohl die konventionellen Ansätze, wie die der Solidarischen Ökonomie, verändern die Art der Entscheidungsprozesse, weg von externer Kritik, Lobby von außerhalb, Politikdiagnose oder das Warten auf autoritäre Lösungen eines einzigen Akteurstyps (Staat, Privatsektor, Zivilgesellschaft, Experten). Sie tun dies, indem sie alle Akteure zusammenbringen, eine aktive Haltung zugunsten des Aufbaus der künftigen Ökonomie einnehmen, einen neuen und interessanten Trend in der aktiven, partizipatorischen Forschung und Entscheidungsprozessen repräsentieren. Beide Ansätze sind in erster Linie praktisch orientiert, obwohl viele Teilnehmer nach Veränderung streben mögen, und beide erkennen an, dass die Idee der Wertschöpfungskette, bei der nur monetäre Transaktionen berücksichtigt werden, fehl am Platz ist.

Allerdings hat die Solidarische Ökonomie einige wichtige Kennzeichen, die sie von Ketten konventioneller Unternehmen unterscheiden. Eines ist das Zusammenbringen von Produzenten und Verbrauchern oder Nutzern entlang der-

⁴⁵ Souza, A.R. (2005), "A economia solidária, um passo além da informalidade: a experiência do Dendê, Fortaleza, Ceará", MA-Arbeit, Universidade Federal do Rio Grande do Norte. Human Sciences, Natal, Brasilien

selben Kette. Ein zweites Kennzeichen ist der Versuch, den Mehrwert zu überwinden, der nicht mit Profit oder Gewinn verwechselt werden darf. Wie Profite und Gewinne verteilt werden, ist eine wichtige Frage, aber sie müssen irgendwie im Unternehmen verbleiben, um seine Existenz zu sichern. Mehrwert (surplus value) und sein Abzug durch Rentiers und andere Trittbrettfahrer sollte dagegen abgeschafft werden. Ein drittes Kennzeichen ist die horizontale Form der Kontrolle bei Follow-up, Evaluierung und eventuell notwendigen Anpassungen. Die "Weisungskette" ist partizipatorisch und horizontal; die Kontrolle ist weder vertikal noch verläuft sie von oben nach unten. Ein viertes Kennzeichen ist die staatliche Unterstützung für Ketten. Staatsakteure, die die Solidarische Ökonomie unterstützen, rufen regelmäßig zur Einreichung von Projekten auf und evaluieren sie einzeln in dem Maß, wie Gruppen Unterstützung beantragen.⁴⁶ Sie glauben an Bildung und demokratische Partizipation für alle, wobei die Gewinne von allen geteilt werden, und wobei Grenzen gezogen werden müssen, um die Balance und die Flexibilität zu gewährleisten. Aber die staatliche Unterstützung für solche Initiativen verblasst im Vergleich zu derjenigen für konventionelle und insbesondere für große Unternehmen und Ketten.

Variablen und Indikatoren für die Forschung über solidarische Ketten

In diesem letzten Abschnitt geht es nicht darum, einen Baukasten für die Forschung bereitzustellen, da diese eingebettet und partizipatorisch sein sollte, sondern darum, einige Ideen vorzuschlagen.

Konventionelle Ketten werden in verschiedenen Dimensionen und Kategorien analysiert. Berücksichtigt werden nicht nur Investitionen, Geldflüsse in Handel, Absatz und Arbeitslöhnen, Transaktions-, Rohstoff-, Energie-, Transport-, Standardisierung- und Zertifizierungskosten, sondern auch immaterielle Güter wie Innovation und Wissen und die (rechtliche, politische, technologische) Kettenumwelt an ihren verschiedenen Standorten. Theoretische Ansätze umfassen Standardisierung, Raum-, Cluster- und Netzwerkanalyse, Know-how und F&D als immaterielle Güter für endogenes Wachstum sowie Politikanalyse.

Die Herausforderungen der Solidarischen Ökonomie beinhalten diese Dimensionen, aber sie sind noch komplexer, weil sie auch andere Dimensionen berücksichtigen. Die unternehmerische Tätigkeit wird von Anfang an als sozial aufgefasst. Eine Firma ist ein Ort der Organisation von Macht, wo Werte und

46 Beispielsweise in Brasilien: das FINEP des Ministeriums für Wissenschaft und Technologie veröffentlicht einen Aufruf zur *"Entwicklung von sozialer Technologie in Produktionskontexten; jedes Unterprojekt sollte eine Hauptkette mit einer klaren sozialen, ökonomischen und Umweltbedeutung umfassen"* (www.rts.org.br, 30. März 2009), und die Arbeit von Faces do Brasil zur Förderung internationalen Fairen Handels für die Solidarische Ökonomie und ihre Ketten www.facesdobrasil.org.br; diese Organisation wird von SENAES, der Stiftung Banco do Brasil, der Friedrich Ebert-Stiftung, und Oxfam Novib unterstützt.

Rationalität, also Ethik und Verantwortung, von Bedeutung sind. Bezüglich Produktion, Distribution, Konsum und Investitionen sind rationale und ethische Entscheidungen zu treffen. Die Wertschöpfung hat immer mit menschlicher Arbeit zu tun. Deshalb kann die Gewinnmaximierung für das Kapital der Aktionäre nicht das Ziel solcher Ketten sein. Die MA-Arbeit über Justa Trama aus dem Jahr 2009⁴⁷ folgte dem Vorschlag von Ecosol, wie die "Arrangements" in der Solidarischen Ökonomie durch den Einsatz von zwei Analysevektoren (ökonomie- und solidaritätsbasiert) untersucht werden sollten. Dieser Versuch kam zu dem Schluss, dass im Fall von Produktionsketten einige Indikatoren geändert und anderen mehr Gewicht gegeben werden müsse. Der ökonomische Vektor besteht aus zwei Hauptkonzepten, Effizienz und Durchführbarkeit einschließlich ökologischer Nachhaltigkeit. Der Solidaritätsvektor beinhaltet zwei Konzepte: bewusste Kooperation und Selbstverwaltung, wobei sich letzteres auf die Autonomie einer für ihre Ideen und Entscheidungen, Demokratie und Partizipation verantwortliche Gruppe bezieht. Dieser Vektor wird in der Analyse stärker gewichtet als der erste.

Die Forschung über Solidaritätsketten sollte interdisziplinär sein und u.a. folgende Themen behandeln: externe Faktoren wie Erziehung, Citizenship und soziale und territoriale Einbettung, horizontale Leitung oder Leitung durch Gleichartige, alle Arten von Standardisierungsversuchen, Faire Handelsbeziehungen und Preisgestaltung, die Art der Arbeit und die Arbeitsbedingungen, Ressourcennachhaltigkeit jenseits des schieren Wachstums, Investitions- und Kontrollformen (demokratisch, zusammen, gemeinsam), Kontrolle des Mehrwerts – soweit vorhanden –, Transparenz von Information und Geldflüssen, Entlohnungsunterschiede zwischen Teilnehmern, Checks and Balances in der Kette in Kombination mit regelmäßiger Evaluierung durch die Akteure selbst (partizipatorische Evaluierung und Follow-up), Art der Beziehungen zu anderen Akteuren, Bewegungen und Netzwerken (sozialen, ökonomischen, politischen, der lokalen Gemeinschaft), Art der Entscheidungsfindung, Mechanismen für Problem- und Konfliktlösung sowie die Institutionen, die von der Kette errichtet wurden. Schließlich sollten auch Studien auf internationaler Ebene – sowohl vergleichend wie entlang von Ketten unternommen werden.

Aus dem Englischen von Jutta Borner

⁴⁷ Barbosa Lacerda L. (2009), Governarse para que? As praticas de gestão dos empreendimentos economicos solidários, O caso da Cadeia Produtiva de Algodão Ecológico Justa Trama, MA-Arbeit, Universität Do Vale Do Rio dos Sinos.

Solidarische Ökonomie in Afrika: Die Integration von Universitäten und anderen Akteuren in den Inkubationsprozess komplexer Solidaritätsunternehmen¹

M. Djuikom, E. M. Nfah, J. Nang Song

Einleitung

Ungenügende Energieerzeugung in Kamerun und die mangelnde Erfassung des Staatsgebietes durch unabhängige Stromnetze haben niedrige Elektrifizierungsraten von nur 4 - 6% zur Folge.² Die geringe Bevölkerungsdichte in ländlichen Gebieten, niedrige Energienachfrage verstreut gelegener Haushalte und die hohen Kosten der Netzerweiterung – etwa 5.000 €/ km – sind die Ursachen für den langsamen Netzausbau in ländlichen Gebieten. In abgelegenen Dörfern wurden Projekte mit erneuerbaren Energien (Sonnen-, Wind- und Pico-Hydro-Energie) mit unterschiedlichen Finanzierungsquellen vorwiegend für die Versorgung kommunaler Dienstleistungseinrichtungen (Gesundheitszentren, Wasser-Pumpstationen und Geschäftszentren) durchgeführt. Die meisten der Erneuerbaren-Energie-Projekte werden in abgelegenen Gemeinden mit zumindest 70%iger finanzieller Unterstützung durch Entwicklungspartner und oft mit ausländischer technischer Hilfe durchgeführt.

Allerdings scheitern die meisten EE-Projekte nach wenigen Monaten erfolgreichen Betriebs in erster Linie an Problemen von Überlastung, fehlenden lokalen Arbeitskräften für die Systemüberwachung und -wartung und/oder Meinungsverschiedenheiten in den bestehenden lokalen Managementkomitees. Das erfordert eine Reflexion darüber, wie lokale Gemeinschaften und Empfänger tatsächlich beteiligt werden können, wie sie sich die Projekte aneignen und wie diese von ihnen selbst geleitet werden können. Angesichts des Armutsniveaus in ländlichen Gebieten Afrikas und der verschiedenen interdisziplinären For-

¹ Es handelt sich hier um das erste Paper eines interdisziplinären Teams über den afrikanischen Fall. Vorangegangen sind seit 2005 zwei jährliche Vorträge von Marthe Djuikom über ihre Forschungsarbeit im Rahmen von Universitätsseminaren unter Leitung von Prof. Dr. Clarita Müller-Plantenberg und dem Doktorandenseminar von Prof. Dr. Jürgen Schmid (FB 16). Eine englische Zusammenfassung ihres Referats vom Januar 2008 im Rahmen des KIGG-Kolloquiums „Der Bildungsprozess beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie“ wird als Anhang angefügt.

² Nfah, E.M., Ngundam J.M., Vandenberg M., Schmid, J., Simulation of off-grid generation options for remote electrification in Cameroon. *Renewable Energy* 2008; 33(5), S. 1064-72.

schungsergebnisse ist es erforderlich festzustellen, welche Veränderungen notwendig sind und wie der Veränderungsprozess stattfinden muss, um Selbstverwaltung für nachhaltige ländliche Entwicklung in Afrika möglich zu machen. Inkubationserfahrungen im Prozess der Solidarischen Ökonomie haben in anderen Weltregionen, beispielsweise in Lateinamerika, solche Veränderungen bewirkt. Um solche Prozesse auch in Afrika zu initiieren und an die dortigen Bedingungen anzupassen, wurde ein derartiger Prozess in Kamerun in Gang gesetzt.

Eine globale Sicht der Gesellschafts- und Entwicklungsprobleme in Afrika und Kamerun und die Notwendigkeit eines alternativen Weges

Fehlende Bildung als Ursache der Probleme in Afrika, insbesondere in Kamerun

Im Entwicklungsbereich und insbesondere in ländlichen Gebieten ist eine enorme Kluft zwischen Erklärungen und der Praxis, zwischen Verlautbarungen und durchgeführten Projektplänen zu beobachten. In der Logik der Solidarischen Ökonomie kann man davon träumen, dass FERDEDSI und Universitäten eine Strategie anwenden, die dazu beiträgt, diese Kluft deutlich zu verringern.

Obwohl die akademischen Lehrprogramme der Universitäten stark von einer Fachrichtung zur anderen variieren, sind in Kamerun der Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit und die Professionalisierungsbedürfnisse nach höherer Bildung besonders dringend, angesichts der Technologieentwicklung, der Restriktionen durch Elend und Armut, der ersten Weltwirtschaftskrise, der Jugend der Studenten und des politischen Willens der Universitäten, Professionalisierungsprogramme zu entwickeln.

Nimmt man die Tatsache hinzu, dass afrikanische Gemeinschaften in natürlicher Weise in unterschiedlichen Lebensaspekten interdependent sind und Solidarität für sie gegenseitige Hilfe bei freudigen und leidvollen Anlässen bedeutet, so bietet diese Situation in Kamerun die Basis für die Initiierung eines Inkubationsprozesses mit Universitätspartnerschaften.

Aus diesem Grund entschied FERDEDSI Kamerun im Bewusstsein dieser Situation und in Übereinstimmung mit seiner Zukunftsvision, dass die Implementationsphase und die Aufwertung der Forschungstätigkeiten an der Universität Kassel beginnen sollte, um den Prozess zu stimulieren und dabei auf mehreren Ebenen graduell verschiedene Partner, zunächst ländliche Gemeinschaften, zusammenzubringen.

Auf der Ebene von Akteuren bedeutet dies einerseits Akademiker und andererseits Gemeinschaften oder verschiedene Menschengruppen, die soziale Anliegen vertreten. FERDEDSI Kamerun begriff dies als Hauptaufgabe durch die an der Universität Kassel begonnene Aufwertung der Forschungsarbeiten, durch die progressiv verschiedene Partner – angefangen mit lokalen Gemeinschaften – stimuliert und auf verschiedenen Ebenen zusammengebracht wurden.

Derzeit ist unser Handlungsziel, das Interesse von Universitätsstudenten (in Kamerun und Afrika, wobei wir mit der Universität Dschang beginnen) an erneuerbaren Energien zu wecken; es geht darum, Studenten zu finden, die zu zukünftigen lokalen Unternehmern werden können, sowie um die Schaffung eines permanenten Themas für den Informationsaustausch (Kurs über Methodenanwendung, Seminar) oder darum, einen Thinktank in Gang zu setzen bzw. eine Abteilung für die Entwicklung erneuerbarer Energien und Umweltschutz aufzubauen. Dadurch sollen die Produktion von Anlagen für die Erzeugung erneuerbarer Energien durch Forschungsteams unterstützt werden. Eine effektive Integration über die Gründungsberatung (Inkubation) ländlicher Unternehmen kann mit Unterstützung der Universitäten stattfinden, wobei effiziente Methoden entwickelt werden für die Förderung und Entwicklung von Technologie, Solidarischer Ökonomie, Armutsbekämpfung. So kann Kreativität für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung in ländlichen Gebieten unterstützt werden.

Die Universität Dschang entdeckt durch diese Tätigkeiten andere Formen der Förderung und Versorgung der ländlichen Bevölkerung und öffnet sich so für neue Forschungsgebiete, die durch Partnerschaften und internationale Kooperation die schnelle Entwicklung der Unternehmensinkubation in diesem Bereich erleichtern. Dabei können die Gemeinschaften auf ein Training zurückgreifen, in dem sie sich repräsentiert fühlen und mit dem sie sich identifizieren können.

Elemente solidarischer Ökonomie von FERDEDSI-Projekten (soziale Solidarität, ökonomische Aspekte)

Durch die Suche sozialer Organisationen und die Förderung der von ihnen vorgeschlagenen Führungspersonlichkeiten sowie von Gemeinschaftsprojekten, die von ihnen geplant und ausgearbeitet wurden, wird die soziale Kohäsion um die so geschaffenen kommunalen Projekte herum verstärkt; alle Beteiligten entwickeln oder lernen eine Kultur, die auf dem allgemeinen Interesse, der Gruppe und Demokratie aufbaut. Die Räte in den Durchführungsgebieten entdecken ein besonderes Motiv, um eine genaue Überwachung und ein sorgfältiges Follow-up der Entwicklungsprojekte zu gewährleisten.

Bezüglich der Solidaritätsdimension wird der Geist von Zusammenleben, Brüderlichkeit, Frieden, Toleranz und Einheit zwischen den Gemeinschaftsmit-

gliedern gefördert, der in der Logik der Solidarischen Ökonomie grundlegend ist. Jeder nimmt aktiv an der Entwicklung und dem Follow-up, der aufgrund eines gemeinsamen Beschlusses begonnen hat, teil. Auf dieser Grundlage gemeinsamer Vorteile entsteht die Einheit. Die Multiplikatoreffekte sind für alle positiv. Dadurch sind die Begünstigten stolz darauf, aktive Akteure ihrer eigenen Entwicklung zu sein (P. Freire).³

Auf ökonomischer Ebene profitieren die begünstigten Bevölkerungsgruppen von den Auswirkungen der Projekte, die direkt Wohlstand und Einkommen (Kaufkraft) schaffen und so die allgemeine Situation und Lebensbedingungen in ihrer natürlichen Umwelt verbessern.

Auf dieser Ebene partizipieren Solidaritäts- und internationale Entwicklungsorganisationen durch verschiedene Arten der Zusammenarbeit. Partner nehmen an der Verbesserung von Einrichtungen und der Basisinfrastruktur teil, an dem Kampf gegen Elend und Armut, wobei die Basis die lokalen Initiativen sind. Allerdings ist die reale Unterstützung von eigenständiger Entwicklung und Selbstengagement der lokalen Bevölkerung für eine nachhaltige Entwicklung die Grundlage dafür, aus der Situation von Elend und Hunger herauszukommen.

So sind für den Erfolg von Solidarität und internationaler Entwicklungszusammenarbeit eine gemeinsame Anstrengung, ein gemeinsamer Wille und ein gemeinsames Engagement in sehr unterschiedlichen strategischen Aktionen erforderlich, die die Ziele und die Durchführung von Strategien zur Konsolidierung der sozialen, ökonomischen und internationalen Kooperationsverbindungen auf menschlicher Ebene definieren.

Inkubation ländlicher Energieprojekte: die Erfahrung in Kamerun

Die Inkubation von Energieunternehmen für nachhaltige ländliche Entwicklung wird derzeit an der Universität Kassel erforscht. Im Verlauf dieser Arbeit wurden in mehreren ökologischen Regionen Kameruns Inventare verschiedener erneuerbarer Ressourcen, die in ländlichen Gebieten genutzt werden oder genutzt werden können, erstellt. Dabei wurden verschiedene Situationen und regionale Potenziale analysiert. Aus dieser Analyse geht hervor, dass eine der einfachsten und billigsten erneuerbaren Energietechnologien, die von oder in ländlichen Gemeinschaften in einem unterstützten Prozess eingeführt werden können, die Pico-Hydratechnologie mit Kleinsteinheiten von 500 W ist. Forschungsergebnisse aus der Westprovinz Kameruns zeigen ein hohes Potenzial für diese Technologie. Damit ist es möglich, diese Technologie in Gemeinschaften zu unterstützen, die

³ Das Forschungsprojekt geht von der starken Annahme aus, dass ländliche Gemeinschaften und Menschen Subjekte ihrer Entwicklung sind.

- dieses Wasserkraftpotenzial nutzen können und
- organisiert und sich bewusst sind, dass sie Projekte der Solidarischen Ökonomie durchführen und Erfahrungen mit der Logik und der Philosophie der Inkubation machen wollen, die sich aus der Vision der Solidarischen Ökonomie ergibt.

Eine Anlage wurde im Dorf Bangang im Bamboutous-Distrikt der Westregion Kameruns errichtet. Weitere potenzielle Standorte wurden im Noun-Distrikt in der Westprovinz und im Mbam-Distrikt der Zentralregion identifiziert.

Die Standortidentifizierung wurde im Rahmen der Forschung durchgeführt, bei der die erste Organisation von FERDEDSI-Kamerun aufgebaut wurde, die nun die Inkubation lokaler Initiativen fördert. Die beteiligten technischen Partner des Inkubationsprozesses in Kamerun sind das Clean Energy Consortium⁴ (CEC-UDs) an der Universität Dschang und ISET⁵ in Kassel, Deutschland. Mehrere Pilotprojekte in der Logik und der Philosophie, die bei dieser Forschung gelernt und entwickelt wurden, sind für einige ländliche Gemeinschaften in Kouoptamo und Foubot im Noun-Distrikt der Westregion Kameruns geplant. Eine Teilfinanzierung für diese Pilotprojekte, die mit ländlichen Gemeinden durchgeführt werden, wird von FERDEDSI-asbl (die europäische Verbindungsstelle von FERDEDSI) und dem "Service Laic de la Cooperation au Développement" (SCLD), einer belgischen NGO für Entwicklungsunterstützung übernommen. Sie dient dem Kauf von Technologie und technischem Material, damit lokale Gemeinschaften zeigen können, dass es möglich ist, lokale Energie mit lokalen Ressourcen zu erzeugen. Ein früherer Austausch mit diesen Gemeinschaften hat deutlich gemacht, dass es nicht möglich ist, unter Beteiligung der Gemeinde, den Strom von einem kleinen Fluss heranzuführen. Die Hauptakteure bei der Durchführung des Pilotenergieprojekts und damit verbundener produktiver Tätigkeiten sind Ortsansässige, lokale Berufsverbände und Partner, darunter FERDEDSI-Kamerun, FERDEDSI-asbl, ISET, CEC-Uds, die Fakultät Landwirtschaftswissenschaften der Universität Gembloux (FUSAGx) zusammen mit der Agence Universitaire de la Francophonie (AUF) und dem Institut de l'Environnement et Énergie pour la Francophonie (IEPF) und dem Rat ländlicher Gemeinschaften.

Angesichts der diversen erfolglosen Politiken und Strategien, die bislang nicht nur im Energiebereich, auf den wir uns heute konzentrieren, sondern insgesamt auf dem Gebiet der nachhaltigen ländlichen Entwicklung durchgeführt wurden, benötigen alle Systemakteure, die vor dem drängenden Problem stei-

⁴ Clean Energy Consortium –Universität Dschang mit Dr. Julius Tangka

⁵ Institut für solare Energieversorgungstechnik mit Dr. Ing. Michel Vandenbergh und Prof. Dr. Ing Jürgen Schmid

gender Armut stehen, einen alternativen Weg. Die afrikanische Gesellschaft, die historisch als eine solidarische Kultur gilt, hat die Möglichkeit, den Inkubationsprozess für Unternehmen der Solidarischen Ökonomie zu wählen, um ihren selbstbestimmten und selbstverwalteten Weg zu finden. Die Projekte zielen entsprechend dieser Logik auf die nachhaltige Entwicklung ländlicher Gemeinschaften, ihre Selbstverwaltung, -mobilisierung und -bestimmung ab und die experimentellen Pilotprojekte können ein Beispiel abgeben, das in gemeinsamer Arbeit geschaffen wird.

Dieser Weg unterstützt laufende Regierungsanstrengungen zur Armutsbekämpfung und trägt dazu bei, nicht nur zusammen mit den lokalen Akteuren sondern mit praktisch allen Determinanten des Systems und der Politik die Grundlagen für Veränderungen zu schaffen. Dies ist ganz sicher eine Herausforderung und kann eine sehr schwierige und selbst gefährliche Herausforderung sein, wenn man die im System verankerten Mentalitäten in Betracht zieht. Die Konzeption, Planung und Durchführung dieser Projekte umfasst Austausch- und Konsultationsforen mit Regierungsbehörden, der zivilen Gesellschaft, Nichtregierungsorganisationen, die erneuerbare Energien und nachhaltige Entwicklung fördern, Entwicklungspartnern, Universitätsexperten und lokalen Autoritäten, die die Gemeinschaften ohne Elektrizität vertreten.

Schlussfolgerungen

Die Erfahrungen der Beteiligten aus Europa und Lateinamerika werden dabei helfen, die derzeitigen Anstrengungen zugunsten des Inkubationsprozesses von Energieunternehmen in Afrika und speziell in Kamerun zu formalisieren. Das ist eine große Aufgabe für die Arbeit des Kamerunteams während des Kolloquiums. Es soll der Beginn für die Arbeit an einer Vereinbarung über künftige Kooperation sein, die Kamerun in die Lage versetzen würde, die Armut in ländlichen Gebieten zu verringern. Das Kolloquium bietet Gelegenheit, an der Debatte über gemeinsame Prozesse in allen drei Kontinenten teilzunehmen und voneinander zu lernen, indem wir

- die europäischen und lateinamerikanischen Erfahrungen, Konzepte, Organisation und Praxis kennen lernen,
- die Konzeptualisierung des afrikanischen Falls darstellen und beenden,
- über künftige Kooperation (wie ist eine Zusammenarbeit möglich?) während und nach dem Kolloquium beraten,
- Hilfe bei der Festlegung des Inhalts von Universitätspartnerschaften leisten,
- die verschiedenen Austauschmöglichkeiten von FERDEDSI-Akademikern definieren.

Es ist zu erwarten, dass Kooperationsabkommen mit den Universitäten Kassel und Dschang (und später mit anderen nationalen und internationalen Partnern) abgeschlossen werden, um die Ergebnisse aus der Forschungsarbeit im Rahmen der Doktorarbeit von Frau Djuikom am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel anzuwenden.

Aus dem Englischen von Jutta Borner

Literaturhinweise:

- Freire, Paulo (ed.), *Education for critical consciousness*, London-New York, 2005
- Djuikom, Marthe, *"Regional culture of solidarity and elements of solidarity economy in Cameroon: case study of women organisations and new energies promotion in rural areas"*, Vortrag auf dem Interdisziplinären Kolloquium Solidarische Ökonomie – UNIK/KIGG: Hans Diefenbacher, C. Müller-Plantenberg, H. Nutzinger, S. Ruß UNIK, Kassel: 1.-3. Februar 2007
- Djuikom, Marthe, *"Renewable Energies Promotion in Cameroon: Incubation as learning process"* Vortrag auf dem KIGG-Kolloquium „Der Bildungsprozess beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie“, Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Prof. Dr. Clarita Müller-Plantenberg, Prof. Dr. Hans Nutzinger, Prof. Dr. Sabine Ruß, Kassel 21.-22. Januar 2008.
- Djuikom, Marthe, Berichte über die Doktorarbeit: *"Sustainable energies for rural development in Sub-Saharan Africa: interdisciplinary approach and organisational challenge"* („Nachhaltige Energie für ländliche Entwicklung in dem Sub-Sahara Afrika: interdisziplinäre Herangehensweise und organisatorische Herausforderung“), Universität Kassel, FB5, mit Prof. Dr. C. Müller-Plantenberg, Nov. 2008.
- Nfah, E.M., Ngundam, J.M., Vandenbergh, M. Schmid J., *Simulation of off-grid generation options for remote electrification in Cameroon*. Renewable Energy 2008; 33(5), S. 1064-72

Zur Herstellung einer Beziehung zwischen nachhaltiger Entwicklung und Solidarischer Ökonomie durch den Verwirklichungschancenansatz

Jean-Luc Dubois

Unter der Bezeichnung "Solidarische Ökonomie" wird eine Reihe kollektiver Handlungen zusammengefasst, die das Ergebnis sozialer Interaktion zwischen verschiedenen Menschen sind. Den entsprechenden sozialen Beziehungen liegt ein Prinzip der Gegenseitigkeit bzw. Partnerschaft zugrunde. In diesem Rahmen umfasst die Solidarische Ökonomie eine große Vielfalt von Projekten mit ökonomischen (Produktion, Konsum, Austausch), sozialen (Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, usw.), kulturellen (Kultur und Identität, Tradition und Religionsangelegenheiten) und politischen Zielen usw.

Von Bedeutung ist dabei, dass das Gegenseitigkeitsprinzip zu ethischen Fragestellungen wie Verantwortung gegenüber dem Anderen, Streben nach Gleichheit, Anerkennung der Verwundbaren, Sorge für die Ärmsten usw. führt. Es erfordert die Suche nach einer innovativen demokratischen Struktur oder Institution, die entsprechend den Erfordernissen des Entwicklungsprozesses immer wieder überdacht oder umgeformt werden kann.

Im vorliegenden Beitrag wird die Solidarische Ökonomie als experimenteller Teil eines Entwicklungsprozesses aufgefasst, der auf die Gewährleistung sozialer Nachhaltigkeit abzielt. Anders gesagt, kann die Solidarische Ökonomie auf nachhaltige Entwicklung bezogen werden, indem deren soziale – oder präziser – gesellschaftliche Dimension berücksichtigt wird.

Die Förderung einer "sozial nachhaltigen Entwicklung" bedeutet, das Problem der Qualität der Gesellschaft sowie der sozialen Beziehungen und Netzwerke, die sie konstituieren, anzugehen. In diesem Rahmen müssen Themen wie Armutfallen, Ungleichheit und Gleichheit, sozialer Ausschluss, Fragilität und Verwundbarkeit sowie Elastizität behandelt werden. Denn sie alle haben direkte Auswirkungen auf das soziale Gewebe, die soziale Kohäsion und, allgemeiner gesagt, die gesellschaftliche Nachhaltigkeit menschlicher Gruppen.

Das Konzept der „Verwirklichungschancen“ (capabilities), das von A. Sen entwickelt und auf Nachhaltigkeit angewendet wurde, ermöglicht es, alle diese Themen in einem einheitlichen Rahmen zu behandeln. Es wird für den Entwurf öffentlicher Politiken (public policies) benutzt, die auf eine nachhaltige mensch-

liche Entwicklung abzielen. Allerdings machte es die Förderung der Solidarischen Ökonomie innerhalb dieses Rahmens erforderlich, den Verwirklichungschancenansatz um die Themen Gegenseitigkeit und Verantwortung zu erweitern, indem die entsprechenden Verwirklichungschancen definiert werden.

Mit dem Problem der langfristigen Nachhaltigkeit steht unsere heutige Welt vor größten Herausforderungen; sie betreffen u.a. das Bevölkerungswachstum (auf nahezu 10 Milliarden Menschen), den Energie- (bei begrenzten nicht erneuerbaren Ressourcen) und Nahrungsmittelbedarf (Knappheit bei Fisch, Wasser, landwirtschaftlich nutzbarem Land und Waldwirtschaft) sowie finanzielle Probleme (aufgrund der derzeitigen Krise). Angesichts der entsprechenden Krisen sind geeignete Lösungen erforderlich, um die zentralen Ziele der Überwindung von Armut, friedlichen Zusammenlebens und eines adäquaten Ressourcenmanagements zu sichern.

Der Brundtland-Bericht stellte diese Themen auf einfache Art dar und empfahl die Förderung einer "nachhaltigen Entwicklung", d.h. einer "Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können" (WCED, 1987).

Der Erdgipfel von 1992 in Rio de Janeiro beschloss deshalb in der Agenda 21 hinsichtlich der Nachhaltigkeitsbedingungen die Konzentration auf drei Hauptdimensionen, d. h. die wirtschaftliche, soziale und ökologische Dimension. Während allerdings heutzutage ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit berücksichtigt werden, wird bezüglich der sozialen Dimension nur wenig getan. In anderen Worten, in der gegenwärtigen Politik werden die soziale Nachhaltigkeit und ihre Beziehung zu den anderen beiden Dimensionen allzu oft vernachlässigt.

Bei der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit geht es nicht nur um die Verbesserung des Lebensstandards der Menschen, d.h. die Verringerung der Armut, wie dies im Gipfel von Johannesburg (2002) vorgetragen wurde. Es bedeutet – im Sinne des Brundtland-Berichts – die Kapazität der Menschen in einer Generation zu verbessern und die Gleichheit zwischen den Generationen bezüglich dieses Themas zu gewährleisten. Folgt man A. Sens Verwirklichungschancenansatz, dann bedeutet dies nicht nur die gemeinsame Nutzung und Umverteilung knapper Ressourcen (Erdöl und Wasser, bald auch Fisch und Holz), sondern auch die Sicherstellung von Gleichheit in der Verteilung der Verwirklichungschancen der Menschen, um es ihnen zu ermöglichen, harmonisch zusammenzuleben und Spannungen aufgrund der entstehenden Krisen (Bevölkerung, Energie, Ernährung, Klima und Naturressourcen) zu lösen.

Für die soziale (oder gesellschaftliche) Dimension von nachhaltiger Entwicklung ist es zentral, die soziale Interaktion sicherzustellen, d.h. die sozialen Beziehungen und Netzwerke zwischen den Menschen zu bewahren und zu för-

dern. Die Solidarische Ökonomie bezieht ihre Dynamik aus diesen sozialen Netzwerken, die die Realisierung vielfältiger Erfahrungen und Projekte bezüglich Gegenseitigkeits- und Partnerschaftsmechanismen ermöglichen.

Im ersten Teil des vorliegenden Artikels präsentieren wir den Rahmen für eine "sozial nachhaltige Entwicklung" (SNE) und zeigen auf, wie sie auf natürliche Weise zur Solidarischen Ökonomie führt.

Im Mittelpunkt des zweiten Teils steht der Verwirklichungschancenansatz als ein interessantes analytisches Instrument für die SNE. Dabei werden wir untersuchen, wie er mit Gegenseitigkeit in Beziehung gesetzt werden kann, die wir als eine spezifische Fähigkeit ansehen.

Eine sozial nachhaltige Entwicklung

Wenn wir von "sozial nachhaltiger Entwicklung" sprechen, beziehen wir uns auf die soziale Dimension von nachhaltiger Entwicklung, von der natürlich angenommen wird, dass sie mit der ökonomischen und der ökologischen Dimension interagiert. Praktisch gewendet bedeutet das, dass wir nach den Bedingungen suchen, die die soziale Nachhaltigkeit der Entwicklung gewährleisten. Diese Bedingungen können auch mit der ökonomischen und ökologischen Dimension zu tun haben, aber nicht systematisch. In vielen Fällen bezieht sich soziale Nachhaltigkeit auf ihre eigenen internen Bedingungen.

Eine zentrale Unterscheidung: sozial versus gesellschaftlich

Das Wort "sozial", das immer benutzt wird, wenn es um die soziale Dimension nachhaltiger Entwicklung geht, ist zweideutig, da es oft die doppelte Bedeutung von sozial und gesellschaftlich hat.

Die Bedeutung "sozial" bezieht sich auf soziale Bereiche wie beispielsweise Gesundheit, Bildung, Ernährung, Beschäftigung, soziale Angelegenheiten usw. In einem solchen Rahmen hat eine sozial nachhaltige Entwicklung mit der Nachhaltigkeit in Bereichen wie Gesundheit (z.B. die Beachtung der HIV/AIDS-Verbreitung), Bildung (durch die Quote der Schulabbrecher), Beschäftigung (Arbeitslosenrate) usw. zu tun.

Die Bedeutung "gesellschaftlich" (societal) bezieht sich auf die Qualität der Gesellschaft, d.h. das Niveau und die Intensität der sozialen Interaktionen, die zwischen Menschen stattfinden. Sie drückt die Art der Beziehungen aus, die Menschen zwischen sich aufbauen und die Solidarität, Gegenseitigkeit, soziale Kohäsion und Vertrauen erzeugen. Dagegen kann die Zerstörung sozialer Bindungen zu sozialen Brüchen und zu sozialem Ausschluss führen. Dies hat wichtige Auswirkungen für den Entscheidungsprozess und die Fähigkeit der Menschen, Dinge individuell und kollektiv zu tun.

Die Berücksichtigung der sozialen Interaktionen von Menschen führt zur sozialen und Solidarischen Ökonomie, wobei es allerdings Unterschiede zwischen beiden gibt. Soziale Ökonomie umfasst Genossenschaften und Vereine auf Gegenseitigkeit, Verbände, NGOs und Gewerkschaften. Ihre Initiativen basieren auf Werten wie Freiheit, Gleichberechtigung und Solidarität zwischen den Mitgliedern. Dies ermöglicht eine bestimmte Form von Beziehungen, die zu kollektivem Handeln als dem gemeinsamen Ergebnis des Willens der gleichberechtigten Mitglieder zu Zusammenarbeit führt.

Dagegen zielt die Solidarische Ökonomie auf kritische Probleme, die eine spezifische Behandlung und Sorge erfordern. Das ist beispielsweise der Fall bei Mikrofinanzierungen, Absicherung von Verwundbarem, Fairem Handel mit Kleinproduzenten oder ökologischen Risiken in Elendsvierteln. Es geht also darum, kollektives Handeln verschiedener Gruppen von Menschen, die unterschiedlichen Situationen und Beschränkungen gegenüberstehen, zu initiieren. Das kollektive Handeln ist in diesem Fall das Ergebnis der gemeinsamen Initiative der Mitglieder, die in ihrer Menschenwürde gleich, aber heterogen sind. Deshalb sind komplementäre Werte nötig, um den entsprechenden Initiativen eine Basis zu verleihen: Freiheit wird ergänzt durch die Verantwortung gegenüber den Verwundbaren; Gleichheit (equity) kommt zugunsten der Ärmsten zur Gleichberechtigung (equality) hinzu; und Solidarität wird übersetzt in die Anerkennung der verschiedenen Situationen, die die Mitglieder vorfinden können.

In diesem Kontext ist der Rechtsrahmen der entsprechenden Institutionen und der Art der Finanzierung vielfältiger als bei der sozialen Ökonomie. Vereine und NGOs sind häufigere Organisationsformen als Genossenschaften und Vereine auf Gegenseitigkeit. Es finden sich auch private Stiftungen, gemischte öffentlich-private Unternehmen, lokale Regierungen und sogar Privatunternehmen, wodurch in Krisensituationen ein anpassungsfähigerer Prozess möglich ist. Solidarische Ökonomie steht jedoch nicht im Gegensatz zur sozialen Ökonomie, sondern es handelt sich um eine neue Form sozialer Ökonomie, die in einer globalisierten Welt als die einzige Möglichkeit entsteht, der Bedrohung des friedlichen, gleichberechtigten aber sozio-kulturell unterschiedlichen Zusammenlebens entgegenzuwirken (Touraine and Macey 2000).

Um die Schlüsselrolle sozialer Interaktionen in einer globalisierten Welt hervorzuheben und deshalb zwischen sozialen und gesellschaftlichen Aspekten zu unterscheiden, ziehen wir es vor von "sozial nachhaltiger Entwicklung" (socially sustainable development) statt von "nachhaltiger Sozialentwicklung" (social sustainable development) zu sprechen, wenn es um soziale Nachhaltigkeit geht. Tatsächlich bezeichnet der Ausdruck "socially sustainable" weitaus besser die gesellschaftliche Dynamik, die aus den sozialen Interaktionen in einer bestimmten Gesellschaft entsteht, als der statische Ausdruck "social sustainable", wenn er auf Entwicklung bezogen wird.

Eine erste einfache Definition

Entwicklung als Ganzes ist das Ergebnis von Strategien, die politische Maßnahmen auf verschiedenen Gebieten (Infrastruktur, Landwirtschaft, Industrie, Verkehr, Gesundheit, Bildung usw.) kombinieren. Zentrales Thema dabei ist, dass diese (Wirtschafts-, Sozial- oder Umwelt-) Politiken funktionale Probleme wie Armutsfallen, Ausschluss, Konflikte usw. erzeugen können, die eine Gefahr darstellen für die potenziellen Vorteile (Zugang zu sozialen Dienstleistungen), Aktiva und Potenziale (darunter menschliches und soziales Kapital) und die Fähigkeit zur Vergrößerung des Wohlbefindens gegenwärtiger und künftiger Generationen (Ballet, Dubois and Mahieu 2005).

Ein Beispiel dafür ist die Erfahrung, die vor Kurzem eine Gruppe von Dörfern in Südmarokko mit einer lokalen NGO namens Migrations and Development machte. Durch den Betrieb eines Generators verfügte jedes Dorf täglich über vier Stunden Strom. Der Dorfrat entschied dann nach Einholung der allgemeinen Zustimmung, welche öffentlichen Räume beleuchtet werden sollten und was die ärmsten und reichsten Haushalte entsprechend ihrem Pro-Kopf-Einkommen zu zahlen hätten. Als Ergebnis subventionierten die reichsten Familien indirekt die ärmsten. Das soziale Leben und die aus diesem Prozess resultierenden Beziehungen wurden durch Versammlungen, Diskussionen und Konsensentscheidungen über das Thema gestärkt.

Das hatte einen solchen Erfolg, dass die nationale Stromversorgungsgesellschaft ONE zustimmte, Investitionen in Stromleitungen, Trafostationen und Ausrüstung vorzunehmen, um alle diese Dörfer an das nationale Netz anzuschließen und 24 Stunden am Tag mit Strom zu einem weitaus niedrigeren Preis zu versorgen. Allerdings musste nun jeder Haushalt seinen Stromverbrauch direkt an ONE bezahlen und zwar auf der Grundlage eines Preises, der entsprechen den nationalen Grenzkosten berechnet wurde.

Dies führte zu einer realen Verbesserung der Stromversorgung, die nun statt auf vier Stunden pro Tag begrenzt zu sein ständig zur Verfügung stand – und dies zu wesentlich geringeren Stundenkosten. Dieser individualistische Ansatz hat jedoch zu einem gesellschaftlichen Verlust geführt. Wegen der Bezahlung auf Haushaltsbasis werden die öffentlichen Räume nicht mehr beleuchtet. Dies wird zu einer neuen Dorforganisation und der Einführung von Gemeindesteuern führen. Und obwohl der Gesamtpreis pro Stunde heute wesentlich niedriger ist, haben einige der ärmsten Familien Schwierigkeiten ihn zu zahlen, da die Reichen die Armen nicht mehr subventionieren.

Schließlich hat der Einzelhaushaltsansatz für die Stromversorgung von ONE die Verwirklichungschancen der ärmsten Haushalte, die die von ihnen benötigte Stromversorgung nicht mehr bezahlen können, reduziert, während er gleichzeitig diejenigen der reichsten Personen, die mehr und billigeren Strom verbrauchen können als zuvor, vergrößert hat. Ständiger Zugang zu Stromversorgung

wirkt als Fortschritt bei der Verringerung von Armut. Aber diese Veränderung hat die Ungleichheit der Verwirklichungschancen zwischen den Haushalten und die Verwundbarkeit der Armen verstärkt, ein Risiko für den sozialen Ausschluss der Ärmsten geschaffen und damit die soziale Kohäsion gefährdet. Eine solche Situation kann nur dadurch korrigiert werden, indem ein neues Umverteilungssystem durch Steuern oder Subventionen auf Dorfebene oder ein neues, sozialer orientiertes Preissystem eingeführt wird.

Ähnliche Situationen können auch auf anderen Gebieten wie Gesundheit und Bildung entstehen, wo ungeeignete politische Maßnahmen ebenfalls zu sozialem Ausschluss führen und die Verwundbarkeit und Ungleichheit vergrößern können und so Gefühle von Ungerechtigkeit, Auflösung der sozialen Bindungen und der Kohäsion entstehen lassen. Ökonomen verbuchen alle diese Probleme unter dem allgemeinen Begriff "externe soziale Effekte". Diese externen Effekte können dramatische und irreversible Konsequenzen haben, darunter Migration, Suizid und soziale Konflikte, die zu Bürgerkrieg oder Genozid führen können. Zum Mindesten es ist erforderlich, dass die menschlichen Kosten, die soziale Spannungen erhöhen, vermieden oder kompensiert werden.

Infolgedessen wird eine sozial nachhaltige Entwicklung versuchen, solche externen Effekte zu vermeiden, indem sie die soziale Situation umfassender berücksichtigt und eine soziale Analyse der wahrscheinlichen Auswirkungen von Entwicklungspolitiken und -maßnahmen vor ihrer Durchführung vornimmt.

Das Beispiel aus Marokko verweist auf mehrere zentrale Themen der Nachhaltigkeit. Erstens ist das Thema von Gleichberechtigung und Gleichheit in der letztendlichen Verteilung der Verwirklichungschancen der Menschen zentral. Zweitens können selbst bei dem Ziel der Verringerung der Armut in ihren verschiedenen Ausprägungen - beispielweise durch eine tägliche 24stündige Stromversorgung - soziale Dysfunktionen aufgrund traditioneller Mechanismen sozialer Interaktion entstehen. Drittens können die Konsequenzen für künftige Generationen wichtig sein im Sinne der Weitergabe von Verwirklichungschancen innerhalb der Familien.

Einführung des Verwirklichungschancenansatzes

Bei der Definition von nachhaltiger Entwicklung zielt der Brundtland-Bericht auf den Schutz der Fähigkeit künftiger Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können, während A. Sen in seiner Nachhaltigkeitsdefinition auf eine Entwicklung verweist, die die Verwirklichungschancen der heutigen Menschen fördert, ohne diejenigen künftiger Generationen zu gefährden (Sen 2000).

Verwirklichungschancen als nützliches analytisches Instrument

Amartya Sen entwickelte das Konzept der Verwirklichungschancen (capability) indem er das übliche Konzept von Können/Fähigkeit (ability/capacity) erweiterte und als Wirtschaftswissenschaftler in das gängige ökonomische Denken einführte und eine so eine "Ökonomie des befähigten Akteurs"¹ statt der üblichen Ökonomie, die Güter- und Kapitalallokation verwaltet, definiert.

Dies beruht auf einer einfachen Gleichung. Jeder individuelle Akteur setzt seine Ressourcen (Güter, Kapital, Rechte usw.) in verschiedene Funktionsweisen (functionings)² um. Dies geschieht im Rahmen von begrenzten sozialen und ökonomischen Chancen und unter Berücksichtigung der persönlichen Eigenschaften (Geschlecht, Alter, Behinderung usw.). Die Kombination dieser verschiedenen Funktionsweisen zur Erreichung eines präzisen Ziels (beispielsweise Fahrradfahren oder Arzt werden) bezeichnet die Verwirklichungschancen des Akteurs.

Diese Verwirklichungschancen umfassen jedoch zwei Dimensionen. Der effektive Teil bezeichnet, was der Akteur tatsächlich tut (oder ist), d. h. seine/ihre realisierten Funktionsweisen. Der potenzielle Teil der Verwirklichungschancen bezeichnet die noch nicht erreichten Funktionsweisen. Die Realisierung dieser potenziellen Funktionsweisen hängt von entstehenden Chancen und der Freiheit des Akteurs ab, sie zu wählen.

Verwirklichungschancen sind demnach bezogen auf die "Wahlfreiheit" zwischen verschiedenen Alternativen (einige, die bereits gewählt wurden, und andere, potenzielle Alternativen). Deshalb kann eine Entwicklung, die sich auf die Verbesserung der Verwirklichungschancen konzentriert, als eine Entwicklung angesehen werden, die die Wahlfreiheit der Menschen verstärkt. Präziser und praktisch gewendet lautet deshalb der englische Originaltitel von A. Sens Buch (1999) *Development as Freedom*.

Für Wirtschaftswissenschaftler hat die Verwendung des Verwirklichungschancenansatzes zwei große Vorteile. Erstens ermöglicht er es, die Funktionsweisen von Menschen und ihre "angestrebte Wahl" zu analysieren statt lediglich das Gütermanagement (Produktion, Konsum, Austausch und Allokation). Zweitens bietet er einen einheitlichen Rahmen für die Behandlung von Armut (Mangel an Verwirklichungschancen), Ungleichheit (zugunsten einer gleichen Verteilung von Verwirklichungschancen), Verwundbarkeit (als Versagen von Verwirklichungschancen) und sozialem Ausschluss (Fehlen von Rechten, d. h. der Fähigkeit, Zugang zu Dingen zu haben). Das ermöglicht es, eine Verbindung

¹ Economy of the capable agent.

² Funktionsweisen ist eine der häufig verwendeten Übersetzungen für "functionings". In der deutschen Ausgabe der Schriften von A. Sen wird der Begriff mit "tatsächliche Möglichkeiten" wiedergegeben. (Anm. d. Ü.)

zwischen der Analyse auf der Ebene von Leben und Lebensbedingungen (die im Allgemeinen von Wirtschaftswissenschaftlern geleistet wird) und der Analyse menschlichen Verhaltens (die normalerweise von Soziologen durchgeführt wird) herzustellen und so die Informationsbasis für entwicklungspolitische Maßnahmen zu vergrößern.

Als Philosophin ergänzte Nussbaum (2000) Sens Verwirklichungschancenansatz durch eine detaillierte Liste zentraler Grundfähigkeiten (capabilities), die mindestens erforderlich sind, um ein befriedigendes Leben zu führen. Diese normative Liste ist Sens Überblick über die Funktionsweisen, die ein Akteur ausüben können sollte, sehr ähnlich. Die Erstellung einer solchen detaillierten Liste könnte jedoch für den Entwurf von Entwicklungspolitik sehr hilfreich sein, sofern sie adäquat an die Vielfalt der vorfindlichen sozio-kulturellen Umgebungen angepasst wird. Mittlerweile schlug Sen (2000) folgende Definition für nachhaltige Entwicklung vor: "eine Entwicklung, die die Verwirklichungschancen der heutigen Menschen fördern soll, ohne diejenigen künftiger Generationen zu beeinträchtigen".

Aus diesem Grund bezeichnete der Philosoph Ricoeur im Rahmen seiner "Phänomenologie befähigter Menschen" (capable men) die innovative Vision Sens als eine "epistemologische Revolution", weil er Rechte (unter Berücksichtigung ihrer formalen und realen Definition) und Verwirklichungschancen (in ihrer effektiven und potenziellen Dimension) in Beziehung setzt.

Eine zweite und präzisere Definition

Die Einführung des Verwirklichungschancenansatzes in den Rahmen der nachhaltigen Entwicklung führt infolgedessen zu einer präziseren Definition von sozial nachhaltiger Entwicklung, d. h. einer Entwicklung, die darauf abzielt, "die Verwirklichungschancen der Menschen zu Wohlbefinden zu verbessern durch deren gleiche Verteilung in der gegenwärtigen Generation und ihre gleiche Weitergabe an künftige Generationen" (Ballet, Dubois and Mahieu 2005, S. 9).

Sozial nachhaltige Entwicklung soll also soziale Potenziale (d. h. Sozialkapital und Netzwerke) schützen, die Verwirklichungschancen der Menschen verbessern und die gleiche Weitergabe von einer Generation zur nächsten ermöglichen. Das bedeutet, die Faktoren in Betracht zu ziehen, die das Entstehen von Potenzialen (durch Armuts- und Ungleichheitsfallen), die Förderung von Verwirklichungschancen (durch sozialen Ausschluss und Gefährdung) und einen gerechten Transfer zwischen Generationen (Problem der Ungleichheit) verhindern können.

In Frankreich gibt es Beispiele, die zeigen, dass das Bildungssystem diese Verwirklichungschancen nicht adäquat an die Kinder von Migranten weitergegeben hat. Die Kritik basiert auf der Tatsache, dass trotz freien Zugangs zu Gesundheits- und Bildungswesen die Diskriminierung eine ungleiche Weiterga-

be von Verwirklichungschancen nach sich zieht, wodurch es jungen Menschen unmöglich ist, das normale französische Durchschnittsleben zu führen, das sie anstreben. Die Unruhen junger Menschen, die im November 2005 in den Vorstädten vieler Großstädte ausbrachen, machten deutlich, dass einige unerträgliche Grenzen erreicht worden waren (Dubois 2006).

Andere Beispiele von Nicht-Nachhaltigkeit, die auf der ungleichen Weitergabe von Verwirklichungschancen beruhen, gibt es auch in anderen Ländern. Beispielsweise kann der gegenwärtige Konflikt in der Elfenbeinküste auf die Ungerechtigkeit zwischen Generationen beim Zugang zu Ackerland zurückgeführt werden. In Mauretanien entsteht die Gefahr durch die ungleiche Akkumulation von Aktiva und Potenzial durch einige ethnische Gruppen. In Südafrika hat HIV/AIDS katastrophale Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit, weil kranke Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder die Landwirtschaft zu lehren. Zudem müssen diese Kinder die Schule abbrechen, um Geld für die Krankenpflege ihrer Eltern zu verdienen (Dubois 2003).

Das zentrale ungelöste Problem ist die geeignete Messung der Verwirklichungschancen von Menschen. Sie ist nötig, um den Verwirklichungschancenansatz effizient für den Entwurf nachhaltiger Entwicklungsstrategien nutzen zu können. Realisierte Funktionsweisen sind durch gewichtete multidimensionale Indikatoren auf der Basis von Haushaltsumfragen und Observatorien leicht zu messen. Panel-Untersuchungen ermöglichen es, ein bestimmtes Verhalten zu verfolgen und spezifische Kontrollgruppen werden benutzt, um bestimmte Verwirklichungschancen (wie Behinderung, kollektives Handeln, Partizipation usw.) zu testen. Die Schätzung potenzieller Funktionsweisen ist weitaus komplexer und erfordert komplizierte statistische Instrumente wie Fuzzy Sets, Modelle latenter Variablen, Faktoranalyse, Bootstrap-Verfahren. Aber derzeit sind bereits durch den Einsatz solcher Methoden Fortschritte zu verzeichnen.

Bezug zur Solidarischen Ökonomie

Eine sozial nachhaltige Entwicklungsstrategie erfordert den Entwurf geeigneter öffentlicher Politiken (public policies). Allerdings ist das Wort "public" sowohl im Englischen wie im Französischen zweideutig. "Public policies" bedeutet normalerweise, dass die Politik von den Menschen für die Menschen entworfen wurde. Es muss als 'politique concertée' (etwa: eine Politik, die in einer öffentlichen Debatte vereinbart wurde, Anm. d. Ü.) ins Französische übersetzt werden und nicht als 'politique publique', das sich auf staatliche Politik bezieht. In diesem Sinn bezeichnet "public policy" eine Sicht von Entwicklung "von unten nach oben", bei der die Menschen partizipieren und ihre Stimme beim Entwurf der entsprechenden politischen Maßnahmen erheben können. Es handelt sich nicht um einen staatsbasierten Ansatz (von oben nach unten), selbst wenn der

Staat oder eine entsprechende Institution eine Koordinations- oder Supervisionsfunktion hat.

Die Solidarische Ökonomie ist Teil der "bottom-up"-Dynamik, denn sie ist auf lokal verwurzelte Projekte orientiert und basiert auf sozialen Interaktionen und der Beteiligung der Öffentlichkeit. Damit ist es einfach, einen Bezug zum Rahmen sozial nachhaltiger Entwicklung herzustellen. Allerdings erfordert eine solche Vorstellung von Entwicklung den Einsatz geeigneter Fähigkeiten, von denen zwei besonders relevant sind. Die Erste ist die Fähigkeit zur Gegenseitigkeit, wie sie von dem Wirtschaftswissenschaftler und Anthropologen Polanyi definiert wurde und die die den Motor sozialer Interaktion darstellt. Die Zweite ist die "Ex-ante-Verantwortung", eine spezifische Form der Verantwortung gegenüber anderen, die Selbstbegrenzung impliziert, wie die Philosophen Levinas, Jonas und Ricœur herausgearbeitet haben. Diese Fähigkeiten sind jedoch nicht explizit in der von M. Nussbaum auf Grundlage von Sens Werk erstellten Liste von Grundfähigkeiten enthalten.

Deshalb muss der Verwirklichungschancenansatz "erweitert" werden, um die Themen der Gegenseitigkeit und der Verantwortung gegenüber Anderen, besonders der Ärmsten und am stärksten Verwundbaren, zu behandeln, auf denen die Solidarische Ökonomie gründet.

Das Thema der Gegenseitigkeit erfordert die Einführung der Konsequenzen sozialer Interaktion in den Verwirklichungschancenansatz. In seinem Werk spricht Sen von sozial abhängigen Verwirklichungschancen, d. h. sozialen Verwirklichungschancen, die durch den Interaktionsprozess zwischen Personen entstehen können. Er beschreibt jedoch nicht detailliert, wie ein aggregierter Prozess funktionieren würde, in dem alle individuellen und sozialen Verwirklichungschancen kombiniert werden, um eine kollektive Verwirklichungschance zu schaffen. Der Grund dafür mag darin zu suchen sein, dass auf analytischer Ebene ein solcher Prozess sehr komplex sein kann. Das hängt von der Qualität der sozialen Beziehungen zwischen Personen ab. Eine positive Beziehung kann die kollektive Handlungsfähigkeit stärken und eine starke kollektive Verwirklichungschance erzeugen, während eine negative Beziehung selbst die individuelle Handlungsfähigkeit gefährden kann (Dubois et al. 2008). Es kann auch erforderlich werden, die Rolle von Institutionen und des Staats für die Stärkung der individuellen Verwirklichungschancen zu berücksichtigen. Einige Forscher verwenden bereits Begriffe wie Verwirklichungschancen von Institutionen und Staaten (Sassen 2007). Zudem kann eine demokratische Diskussion notwendig sein, um Prioritäten zwischen verschiedenen Verwirklichungschancen festzulegen, um bestimmte relevante Probleme lösen zu können, die u.U. Unterstützung seitens der Sozialpsychologie benötigen. Experimentelle Untersuchungen über diese verschiedenen Themen werden bereits durchgeführt.

Das Thema der Verantwortung erfordert ein erneutes Durchdenken der Beziehung zwischen den Freiheiten der Menschen und ihrer Verantwortung gegen-

über sozialen Pflichten. Im Gefolge von Kant nennt A. Sen diese Pflichten unvollkommene Pflichten, weil sie den Menschen eine große Wahl lassen. Allerdings existieren verschiedene Formen von Verantwortung und A. Sen (1999) berücksichtigt – zumindest explizit – nur eine, die Ex-post-Verantwortung, d. h. die Verantwortung, die aus unserem Handeln als autonome Personen folgt. Es ist die übliche Verantwortung aufgrund der Handlungsfreiheit. Freiheit gilt deshalb als eine Vorbedingung für Verantwortung.

Sen berücksichtigt nicht die Ex-ante-Verantwortung gegenüber Anderen, die allgemein von Levinas dargestellt wird (1985). Es handelt sich um einen spezifischen Typ von Verantwortung, die sich jeder selbst auferlegen kann, bevor er handelt. Diese Verantwortung meint Jonas, wenn er von der Verantwortung gegenüber der fragilen Natur spricht und die Auffassung vertritt, dass es sich dabei um einen besonderen Aspekt der elterlichen Haltung gegenüber Kindern handelt. Ricœur (2004) bezieht sich ebenfalls auf diese Verantwortung für spezifisches Handeln, die eine Selbstbegrenzung der persönlichen Freiheit auf freiwilliger Basis erfordert, um persönliche und soziale Pflichten zu respektieren und garantieren. Diese spezifische Fähigkeit der Selbstbegrenzung wird von A. Sen nirgends explizit angesprochen, obwohl er – in einer durchaus paradoxen Haltung – einräumt, dass die Verantwortung gegenüber künftigen Generationen zur Möglichkeit einer Begrenzung der Verwirklichungschancen in der gegenwärtigen Generation führen kann (Sen 2000).

Auf Makroebene ist "menschliche Entwicklung" (UNDP) entsprechend ihrer Definition direkt verwandt mit dem Verwirklichungschancenansatz, denn sie zielt auf die gleichberechtigte Verbesserung der Verwirklichungschancen von Menschen und damit auf die Verringerung der Ungleichheit der Verwirklichungschancen. Sens Definition von Nachhaltigkeit im Sinn von Verwirklichungschancen, die den Satz "die Fähigkeit (ability) künftiger Generationen" in "die Verwirklichungschancen (capability) künftiger Generationen" ändert, bot den Rahmen für "nachhaltige menschliche Entwicklung". Auf analytischer Ebene erfordern die Funktionen, die die Verwirklichungschancen der Mikroebene mit der Makroebene von Entwicklung verbinden, noch weitere Beweise, Argumente und experimentelle Untersuchungen. Dies ist das Ziel des jährlichen UNDP-Berichts über die menschliche Entwicklung (2005) und der entsprechenden Länderberichte, die sich auf sensible Bereiche in vielen Ländern konzentrieren. In diesem Kontext kann die Solidarische Ökonomie als experimenteller Teil eines Entwicklungsprozesses betrachtet werden, der auf die Gewährleistung sozialer Nachhaltigkeit im Rahmen der nachhaltigen menschlichen Entwicklung, die unter der Führung der UNDP gefördert wird, zielt.

Schlussbemerkungen

Dieser Artikel vertritt die Auffassung, dass es möglich ist, eine Beziehung zwischen nachhaltiger Entwicklung und Solidarischer Ökonomie herzustellen. Zudem argumentiert er, dass die Solidarische Ökonomie aufgrund ihrer empirischen und innovativen verwurzelten Initiativen als experimenteller Teil nachhaltiger menschlicher Entwicklung (in der UNDP-Definition) betrachtet werden kann.

Dies erfordert eine Reihe von Bedingungen, die mit sozialer Nachhaltigkeit zu tun haben. Erstens muss die soziale (präziser, die gesellschaftliche) Dimension nachhaltiger Entwicklung angegangen werden. Das impliziert einen Bezug auf sozial nachhaltige Entwicklung, der die Qualität der Gesellschaft auf der Basis ihrer sozialen Interaktionen berücksichtigt. In diesem Kontext ist der Verwirklichungschancenansatz ein effizientes Instrument, da es die Art des Umgangs mit sozialen Themen wie Armutsfallen, Ungleichheit, Verwundbarkeit, sozialem Ausschluss usw. vereinheitlicht.

Zweitens impliziert Solidarische Ökonomie durch ihren Bezug auf spezifische ethische Werte wie Verantwortung gegenüber Anderen, Gleichheit zugunsten der Ärmsten und Anerkennung derjenigen, die anders sind, die Berücksichtigung spezifischer Verwirklichungschancen, die auf dem Gegenseitigkeitsprinzip beruhen. In diesem Kontext muss der Verwirklichungschancenansatz um spezifische Verantwortungsformen (d.h. Ex-ante-Verantwortung oder Zukunftsform) "erweitert" und kollektive Verwirklichungschancen als Ergebnis sozialer Interaktionen erweitert werden. Untersuchungen sind bereits im Gange, um diese Themen zu erforschen und relevante Lösungen zu finden.

Das hat zwei Konsequenzen. Erstens wird ein ethischer Rahmen auf der Grundlage von Gegenseitigkeit, Gleichheit und Anerkennung bereitgestellt, der es ermöglicht, Prinzipien sozialer Vorbeugung im Kontext weltweiter Herausforderungen (wie Bevölkerungswachstum, Energie-, Nahrungsbedarf, Klimawandel usw.) zu definieren. Auf praktischer Ebene müssen geeignete Normen und Schwellen definiert werden, um die Beseitigung von Armut, das friedliche Zusammenleben verschiedener Menschen und ein adäquates Management von Naturressourcen sicherzustellen.

Zweitens erlaubt dies durch die Berücksichtigung der Bewahrung sozialer Beziehungen im Rahmen der Wirtschaftsentwicklung effizienten Akteuren, verantwortlichen Bürgern und innovativen Personen ihre Fähigkeiten auf individueller oder kollektiver Ebene zu mobilisieren, um neue Formen solidarischer Initiativen zu schaffen wie Fairer Handel, ethische Finanzierung, Mikrofinanzierung, Corporate Social Responsibility usw., die Antworten auf die weltweiten Herausforderungen geben können.

Aus dem Englischen von Jutta Borner

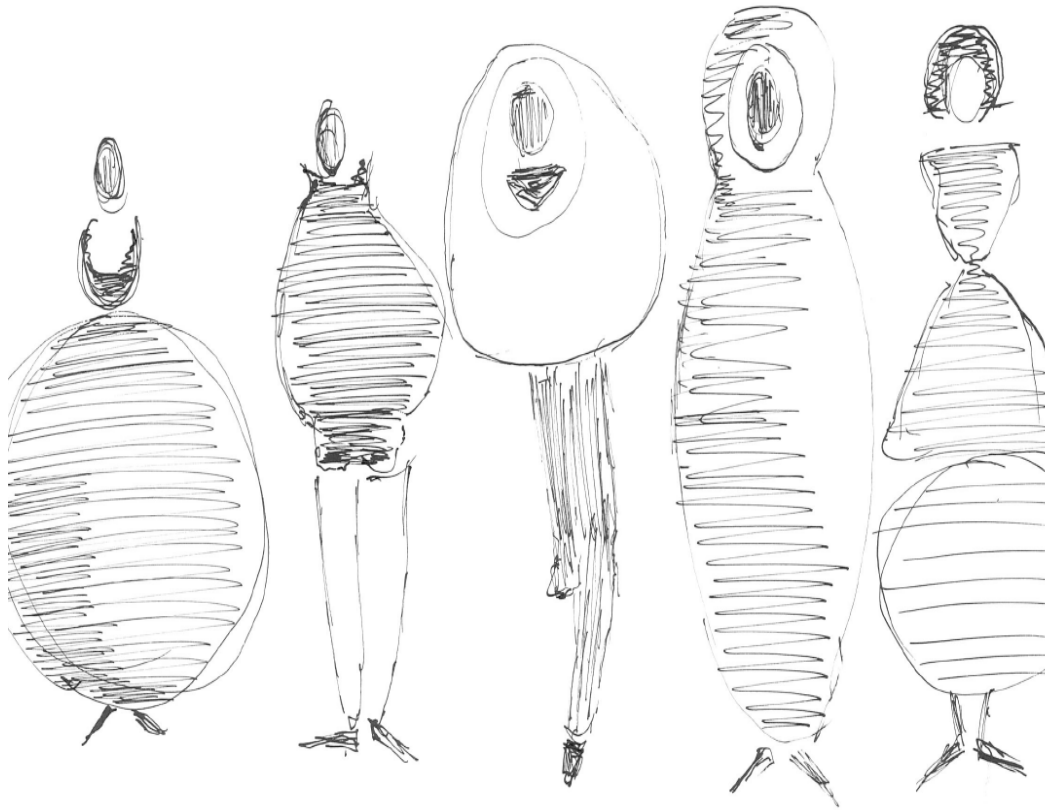
Literaturhinweise

- Alkire, S. (2002): *Valuing freedoms. Sen's Capability Approach and Poverty Reduction*, Oxford
- Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, Stuttgart 1986
- Ballet, J., Dubois, J.-L. und Mahieu F.-R. (2007): 'Responsibility for Each Other's Freedom: Agency as the Source of Collective Capability', *Journal of Human Development*, Jg. 8, N° 7, Juli 2007, S. 185-201
- Ballet, J., Dubois, J.-L. und Mahieu, F.-R. (2005): *L'autre développement: Le développement socialement soutenable*, Paris
- Dubois J.-L., Bakhshi, P., Brouillet, A.-S. und Duray-Soundrou, C. (2008): *Repenser l'action collective : une approche par les capacités*. Réseau IMPACT, Paris.
- Dubois, J.-L. und Rousseau, S. (2008): 'Reinforcing Household's Capabilities as a Way to Reduce Vulnerability and Prevent Poverty in Equitable Terms', in *The Capability Approach: Concepts, Measures and Applications*, F. Comim, M. Qizilbash und S. Alkire (Hrsg.), Cambridge, S. 421-436
- Dubois, J.-L. (2005): 'The Socially Sustainable Development: Methodological Issues', *International Conference Ethics, Economics and Law: Against Injustice*, 28-30 Oktober 2005, Ritsumeikan University of Kyoto, Kyoto.
- Dubois, J.-L. (2003): 'Food Security, Vulnerability and Social Sustainability', *Cahiers de l'IFAS* N° 3, Johannesburg, S. 15-21
- Giovanola, B. (2005): 'Personhood and Human Richness: Good and Happiness in the Capability Approach and Beyond', *Review of Social Economy*, Jg. LXIII N° 2, S. 249-267
- Ibrahim, S. (2006): 'From Individual to Collective Capabilities: The Capability Approach as a Conceptual Framework for Self-help', *Journal of Human Development*, Jg. 7, N° 3, Routledge, S. 397-416
- Jonas, H. (1979): *Das Prinzip Verantwortung*, Frankfurt am Main.
- Kant, I. (1785): *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Ditzingen, 1998.
- Levinas, E. (2008): *Ethik und Unendliches*, (Übersetzung von *Ethique et Infini*, Paris 1982)
- Levinas, E. (2003): *Die Zeit und der Andere*, Hamburg (Übersetzung von *Le temps et l'autre*, Paris 1983)
- Nussbaum, M.C. (2000): *Women and Human Development: The Capabilities Approach*, Cambridge

-
- Olson, M. (1968): Die Logik des kollektiven Handelns, Tübingen (Übersetzung von *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups*, Cambridge MA 1965)
- Ricœur, P. (2006): 'Capabilities and Rights' in *Transforming Unjust Structures: The Capability Approach*, in S. Deneulin, M. Nebel et N. Sagovsky (Eds), Dordrecht, S. 17-26
- Ricœur, P. (2006): Die Wege der Anerkennung, Frankfurt am Main (Übersetzung von *Parcours de la reconnaissance*, Paris 2004)
- Ricœur, P. (2005): *Das Selbst als ein Anderer*, München (Übersetzung von *Soi-même comme un autre*, Paris 1990)
- Sassen S. (2007): *A Sociology of Globalisation*, New York
- Sen, A.K. (2000) 'The Ends and Means of Sustainability'. Keynote Address at the International Conference on Transition to Sustainability, 15 May 2000, Tokyo.
- Sen, A.K. (2002): *Ökonomie für den Menschen*, München (Übersetzung von *Development as Freedom*, New York 1999)
- Sen, A.K. (1985): *Commodities and Capabilities*, Amsterdam
- Sen, A.K. (1982): 'Equality of What?' in *Choice, Welfare and Measurement*, Oxford: Blackwell, neu aufgelegt Harvard University Press, S. 353-369.
- Touraine, A. und Macey, D. (2000): *Can We Live Together ? Equality and Difference*, Palo Alto. (Übersetzung von *Pourrons-nous vivre ensemble ? Égaux et différents*, Paris 1997)
- UNDP (2005): *The Human Development Report 1990-2004: 15 Years of Publication*, Statistical Data Base, New York: United Nations Development Program, NY.

Solidarisch- Ökologische Produktionskette für Kleidung

Anna Hoffmann, Lena Natt, Britta Schuboth,
Barbara Schweitzer, Alexandra Stenzel,
Lea Unterholzner, Cindy Völler, Veit Wolfer



Mit Visionen die Zukunft gestalten

Unsere Vision ist eine von Gerechtigkeit, Solidarität und Nachhaltigkeit gestaltete Umwelt.

„Nachhaltigkeit“ – ein viel gebrauchter Begriff in aktuellen ökonomischen und ökologischen Debatten. Nachhaltige Entwicklung, nachhaltiges Wirtschaften, nachhaltige Investitionen. Trotzdem prägen vor allem kapitalistische Prinzipien unsere heutige Marktwirtschaft: das Streben nach maximalem Profit durchdringt inzwischen alle Arbeits- und zunehmend auch Lebensbereiche. Jedoch gerade angesichts der hochaktuellen weltweiten Wirtschaftskrise wird deutlich, wie wenig diese Prinzipien letztendlich mit den Entwicklungen und menschlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen sind. Erkennbar ist dies sehr gut in der Textilindustrie mit der Ausbeutung von Arbeiterinnen und Arbeitern, der Umweltzerstörung und der Destruktion von lokalen, traditionellen Wirtschaftszweigen.

Unsere Vorstellung einer alternativen Wirtschaftsform stellt Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Solidarität ins Zentrum des ökonomischen Handelns. Die hierauf basierende Idee einer Produktionskette im textilen Bereich, die im Folgenden beschrieben wird, stellt daher eine praxisnahe Alternative zu einer globalisierten und liberalisierten Marktwirtschaft dar. Wir wollen neue Wege aufzeigen, die uns ein für Menschen und Umwelt gerechteres Zusammenleben und Wirtschaften ermöglichen.

„Ein Traum ist unerlässlich, wenn man die Zukunft gestalten will.“¹

Fair Trade wird regional

In den letzten Jahren sind immer mehr Modelabels entstanden, die sich auf die Standards des Fairen Handels beziehen, wie:

- Zahlung fairer Preise, die die Produktionskosten decken, inklusive einer angemessenen Bezahlung der Arbeiterinnen und Arbeiter und darüber hinaus Spielraum für Entwicklungsaufgaben in sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Bereichen lassen;
- lange Handelsbeziehungen;
- Ausschluss ausbeuterischer Kinderarbeit,
- Förderung von ökologischem Anbau;

¹ Victor Hugo, französischer Dichter.

- Vorfinanzierung und Kredite bei Bedarf; usw.²

Diese Standards werden auch im Bereich der *Ethical Fashion** verwendet. Den Rohstofflieferanten werden faire Preise bezahlt, die Stoffe werden nicht in so genannten *Sweatshops* weiterverarbeitet, und der Anbau der Rohstoffe erfolgt weitestgehend ökologisch.

Mit unserem Projekt möchten wir an diesen Fair-Trade-Gedanken anschließen. So soll die Produktionskette regional angelegt werden. Durch kurze Wege zwischen den einzelnen Produktionsstufen kann unter anderem die ökologisch-nachhaltige Grundlage der Produktion gesichert und die Ökobilanz eines Kleidungsstückes verbessert werden.

Wir beziehen außerdem in unsere Vision einer regionalen Produktionskette nur Gemeinschaftsbetriebe ein, da erst mit der Aufhebung des Eigentümer-Angestelltenverhältnisses die wirtschaftliche und soziale Ungleichheit aufgehoben wird.

Wir möchten den Fairen Handel auch in die Region Nordhessen und Umgebung implementieren, da gerechter Handel und nachhaltige Produktionsweisen vor Ort stattfinden müssen. Die Ausbeutung von Mensch und Natur geschieht nicht nur in den Ländern des Südens, sondern gleichzeitig in nördlichen Regionen, in denen das Handwerk aus verschiedenen Gründen verschwindet. Gleichzeitig geht damit das Wissen über diese traditionellen Fertigungstechniken, die meist umweltschonender als moderne Verfahren sind, verloren.

Wir wollen damit keinesfalls die Abschottung der Region nach außen hin bewirken, sondern die lokalen Märkte stärken und ausbauen, damit der globale Handel weitestgehend auf die Produkte beschränkt wird, die nicht vor Ort produzierbar sind.

Kleidung vom Anbau bis zum Verkauf

Die wachsende Bedrohung der Umwelt, aber auch der Gesellschaft ist überall spürbar. Es ist höchste Zeit, dass wir unseren Lebensstil diesen Realitäten anpassen. Leben in diesem Sinne beinhaltet die Anpassung an die Natur, die Bekämpfung von Marginalisierung und Benachteiligung von Menschen, sowie die Unterstützung an den Rand gedrängter Regionen.

Im Bereich des *umweltbewussten Handelns* haben viele Menschen mit dem Kauf von ökologisch und regional erzeugten Lebensmitteln begonnen, andere mit dem Verbrauch von Erneuerbaren Energien, aber nur wenige Menschen ha-

² Vgl. www.fairtrade.net und www.gepa.de (eingesehen am 17.12.2008)

* auch *Sustainable Fashion* oder *Green Fashion* genannt

ben bisher ihr Umweltbewusstsein „bewusst“ auf die Kleidung übertragen. Das mag vielleicht daran liegen, dass ökologische Kleidung in den Köpfen vieler Menschen nicht modisch genug ist, wie unsere Umfrage ergab. Vor allem junge Menschen legen aber Wert auf modische und ausgefallene „Klamotten“, da sie sich stark über ihren Kleidungsstil definieren.

Das Umweltbewusstsein ist in den letzten Jahren generell gestiegen. Auch das zeigt unsere Umfrage, die im letzten Jahr in Kassel durchgeführt wurde. Uns ist es wichtig dieses Bewusstsein stärker auf Kleidung zu übertragen. Mit der regionalen Produktion modischer Kleidungsstücke wollen wir die bewusste Entscheidung gegen umweltschädliche und sozial unverträgliche Kleidung fördern. Die politische Motivation, die hinter dem Produktionsverfahren steht, ist die Stärkung der Bevölkerung in der Region Nordhessen, so dass sie selbst bestimmt und demokratisch ihr Leben in der Region lenken kann.

Die weltweite Kleidungsproduktion ist ein sehr gutes Beispiel, wie kapitalistische Wirtschaftsstrukturen die Gesellschaften und deren Kultur zerstören können*, da die Gewinne nicht in die produzierenden und wertschöpfenden Regionen, sondern in die Hände der wenigen „Global Players“ zurückfließen.

Deshalb ist die regionale Produktion von moderner Bekleidung aus heimischen Naturfasern im Rahmen einer solidarisch organisierten Kette angedacht: vom Anbau der Rohstoffe über die Weiterverarbeitung bis hin zum Verkauf finden die einzelnen Produktionsstufen in Nordhessen und naher Umgebung statt. Dabei steht nicht die Maximierung des unternehmerischen Gewinns, sondern die Befriedigung der Bedürfnisse jedes einzelnen Arbeiters und damit der regionalen Bevölkerung im Vordergrund. Kleidung, die vom Anbau bis zum Verkauf in der Region bleibt, ist für uns ein Beitrag für eine nachhaltige regionale Entwicklung.

Unsere Ziele sind:

- die Herstellung eines umweltverträglichen Produktes: Kleidung;
- der Aufbau einer nachhaltigen Produktionskette;
- die Stärkung der regionalen und Solidarischen Ökonomie

* Man siehe z.B. das Wegbrechen der traditionellen Herstellung von Stoffen in Afrika, die für viele Stämme eine wichtige kulturelle und ökonomische Bedeutung haben. Außerdem trägt die Kleidungsindustrie in vielen Ländern dazu bei, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird.

Ausgangspunkt Nordhessen

Unsere Idee einer regionalen Produktionskette in Nordhessen entstand einerseits aus unserer persönlichen Verortung in der Region, andererseits aus der Verbindung zum Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. mit Sitz in Kassel, dem Wunsch unsere eigene Zukunft an Ort und Stelle selbst zu gestalten und nicht zu letzt wegen der allgemeinen Situation in Nordhessen. Die Idee wuchs sozusagen aus dem Ort und in ihn hinein: die nordhessische Landschaft.

Die Region Nordhessen ist sehr ländlich und bäuerlich strukturiert. In den letzten Jahren war die Region deshalb besonders von den negativen Folgen der Globalisierung betroffen. Viele kleine Höfe mussten den großen Agrarbetrieben weichen. Jedes Jahr geben 2 bis 4 % der Landwirte und Landwirtinnen in der Bundesrepublik ihren Hof auf.³ Auch wenn der Anfang sicher schwer wird, kann möglicherweise der Anbau von Flachs, Hanf und Brennnessel ihnen ein zusätzliches Einkommen ermöglichen.



Abbildung 1: Textile Kette für Nordhessen

³ Vgl. Höfesterben ohne Ende – Immer weniger Menschen in Deutschland leben von der Landwirtschaft“; Artikel in der Frankfurter Rundschau vom 27.06.2007.

Historisch gesehen, hat der Anbau von heimischen Rohstoffen wie Flachs eine lange Tradition in Nordhessen. In der Region gibt es außerdem viele Schäfer, für die auf Grund der Weltmarktkonkurrenz der Wollverkauf wenig attraktiv ist.

Im Februar 2009 betrug die Arbeitslosenquote in der Region Nordhessen 7 bis 9 %⁴. Durch die Auslagerung der produzierenden Handwerksbetriebe in Niedriglohnländer und durch die Insolvenz von Betrieben gingen Arbeitsplätze verloren und das traditionelle Handwerk wurde zurückgedrängt. Die regionalen Weiterverarbeitungsbetriebe der textilen Produktionskette können dem entgegenwirken und neue Arbeitsplätze schaffen und so Menschen mit einer handwerklichen Berufsausbildung aber auch sozial und körperlich benachteiligten Menschen einen Lebensunterhalt bieten.

Textile Nachhaltigkeit

Wir sind davon überzeugt, dass eine solche textile Kette für die Region eine positive Wirkung auf deren nachhaltige Entwicklung ausüben kann. Unsere Annahmen dafür beziehen sich auf alle drei Sektoren der Nachhaltigkeit: Die Ökonomie, die Ökologie und den sozialen Bereich.

Ökonomie

Regionale, monetäre und stoffliche Kreisläufe:

- ➔ Die Wertschöpfung bleibt in der Region, da die Eigentümer der Produktionsmittel hier wohnen.

Stabilität:

- ➔ Durch die Verankerung der Produktion in der Region gibt es innerhalb der einzelnen Etappen der Produktion keine Standortkonkurrenz, der Verkauf wird durch Konsumentenbindung an die Produkte (z.B. durch eine Erzeuger-Verbrauchergemeinschaften) stabilisiert; durch Kooperation „auf Augenhöhe“ werden keine vorschnellen und spekulativen Entschlüsse gefasst.

⁴Vgl. http://www.hna.de/hessenstart/00_20090226183900_Nordhessen_Rezession_schlaegt_auf_Arbeitsmarkt.html (Stand: 04.03.2009).

Wiederbelebung von Traditionen:

- ➔ Traditionelle nordhessische Wirtschaftstätigkeiten werden durch die Verarbeitung regionaler Ressourcen reaktiviert; obsolet gemachte Arbeitsplätze im Handwerk werden wieder eingerichtet; das traditionelle Wissen über Ressourcen und deren Verarbeitung kann wieder angewendet werden und geht nicht weiter verloren.

Stärkung der lokalen Produzenten:

- ➔ Landwirtschaftliche Betriebe sowie Weiterverarbeitungsunternehmen haben durch die Kette eine ökonomische Absicherung.

Transparenz bei Produktionsabläufen:

- ➔ Direkter Kontakt zwischen Erzeuger und Verbraucher schafft Vertrauen bei den Konsumenten; dadurch, dass Produktionsabläufe für den Konsumenten sichtbar sind, hält der Produzent seine Qualitätsstandards ein.

Kostensenkung im Produktionsprozess:

- ➔ Durch den Produktionsstandort mit seinen kurzen Transportwegen können die Produzenten bewegliche Maschinen austauschen; die Kosten für die Anschaffung können geteilt werden und die Transportkosten bleiben niedrig.

Förderung solidarischen Wirtschaftens in der Region:

- ➔ Das Projekt kann Vorbild und Berater für weitere Projektgründungen sein; außerdem kann die Kette ein möglicher Partner für die Finanzierung von anderen Projekten in der Region sein.

Ökologie

Verwendung einheimischer nachwachsender Ressourcen:

- ➔ Die Verwendung von nachwachsenden Naturfasern wie Flachs, Hanf, Nesseln oder Wolle fördert die Agrobiodiversität, damit kann also unter anderem ein Beitrag zum Erhalt der genetischen Ressourcen von

Kulturpflanzensorten und Nutztierassen sowie dem Kreislauf der Nährstoffe geleistet werden.⁵

Ökologischer Anbau und Produktionstechniken:

- ➔ Weitestgehender Verzicht auf chemische Düngemittel oder „Überdosierung“ von Düngern dienen dem Erhalt der angrenzenden Ökosysteme und der Sauberkeit des Grundwassers. Der Einsatz leichterer Maschinen schützt den Boden vor Kompression und erhält somit die Bodenstruktur. Der geringere Wasserverbrauch im Vergleich zur Baumwollherstellung⁶ steigert die positive ökologische Bilanz im regionalen und globalen Kontext.

Verbesserung der Transport-Energie-Bilanz:

- ➔ Kurze Transportwege bedeuten verringerten Verbrauch fossiler und nachwachsender Ressourcen und somit geringeren CO₂-Ausstoß.

Nachhaltiger Konsum:

- ➔ Qualitativ hochwertige und haltbare Produkte garantieren Langlebigkeit und stärken die Umwelt, weil weniger produziert werden muss.

Soziales

Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Produktionsabläufe:

- ➔ Die Arbeit ist nicht mehr nur Selbstzweck sondern auch Selbstverwirklichung; jeder bringt sich gemäß seinen Fähigkeiten ein; alle können gleichermaßen an den betrieblichen Entscheidungen teilnehmen (eine Person = eine Stimme); Arbeiterinnen und Arbeiter sind auch Eigentümer der Produktionsmittel; hinzu kommt die gerechte Verteilung des Gewinns aber auch der Verantwortung und der Risiken.

Gemeinsam Visionen realisieren, gemeinsam die Zukunft gestalten:

- ➔ Die Entwicklung der Region entspricht den Bedürfnissen der Betroffenen, da diese ihre eigenen Ideen in den Prozess einbringen und realisieren.

⁵ Vgl. http://www.genres.de/downloads/faktenblaetter/faktenblatt_agrobiodiversitaet_de.pdf; Stand: März 2008

⁶ Pro Kg Baumwolle werden 5000t Liter Wasser zur Herstellung verbraucht, vgl: <http://www.agenda21-treffpunkt.de/archiv/um/natkult/U-4.pdf> S.48, schonende Färbeverfahren

Inklusion von sozial benachteiligten Menschen:

- ➔ Meint die selbst bestimmte Integration von sozial benachteiligten Personen in die Arbeitswelt, (z.B. Perspektiven für junge Menschen, Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen, Langzeitarbeitslose usw.); auch hier gilt der Einsatz der Person nach ihren Fähigkeiten, Zusammenarbeit von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen verspricht die Integration von Migrantinnen und Migranten, die häufig außerhalb der Gesellschaft stehen.

Interkulturelle Zusammenarbeit:

- ➔ Aufbau eines Netzwerkes und Austausch mit ähnlichen Projekten in anderen Ländern, für den gegenseitigen Austausch von Wissen und Erkenntnissen, Techniken etc. um von einander zu lernen

Förderung sozialer und emanzipatorischer Lernprozesse innerhalb der Kette:

- ➔ Kommunikation, Interessensvertretung und gegenseitige Unterstützung um gemeinsam Lebensperspektiven zu entwickeln, die den Bedürfnissen aller Beteiligten gerecht werden.

Stetige Fortbildung:

- ➔ Zu textilen Fachthemen und Selbstverwaltung; Ausbildung ungelehrter Personen; wechselseitige Lernprozesse innerhalb der Kette; Bildungsarbeit in der Region zum Thema Nachhaltigkeit (Aufklärung über Verhältnisse in der konventionellen Textilindustrie sowie zu Themen der Solidarökonomie durch Aktionen, Medieneinsatz, kulturelle Veranstaltungen, Ausstellungen); Bildungsprozess auch beim Verkauf der Produkte.

Kulturelle Förderung und Innovation:

- ➔ Durch die Wiederbelebung des traditionellen Wissens über die Nutzung der regionalen Rohstoffe wird die regionale Kultur gefördert.
- ➔ Innovation und kulturelle Tradition bereichern sich gegenseitig. Die Wurzeln bleiben erhalten und es entsteht kreative Flexibilität sowie ein angemessener Zeitgeist.

Systemstudie: Chancen und Risiken einer Textilen Kette

Grundsätzlich ist noch keine konkrete Form für die Produktionskette festgelegt. Wesentliche Fragen, beispielsweise zur Organisationsstruktur oder ob auch nicht-solidarisch arbeitende Betriebe vorerst in den Verbund einbezogen werden, können einzig zusammen mit den späteren Akteuren geklärt werden. Nur wenn das Konzept der textilen Kette von allen ihren Mitgliedern getragen wird, kann eine Umsetzung gelingen. Voraussetzungen für eine Realisierung bleiben jedoch die Prinzipien des solidarischen Wirtschaftens: Selbstverwaltung, Umweltschutz, Kooperation, Solidarität und wirtschaftliche Tätigkeit.

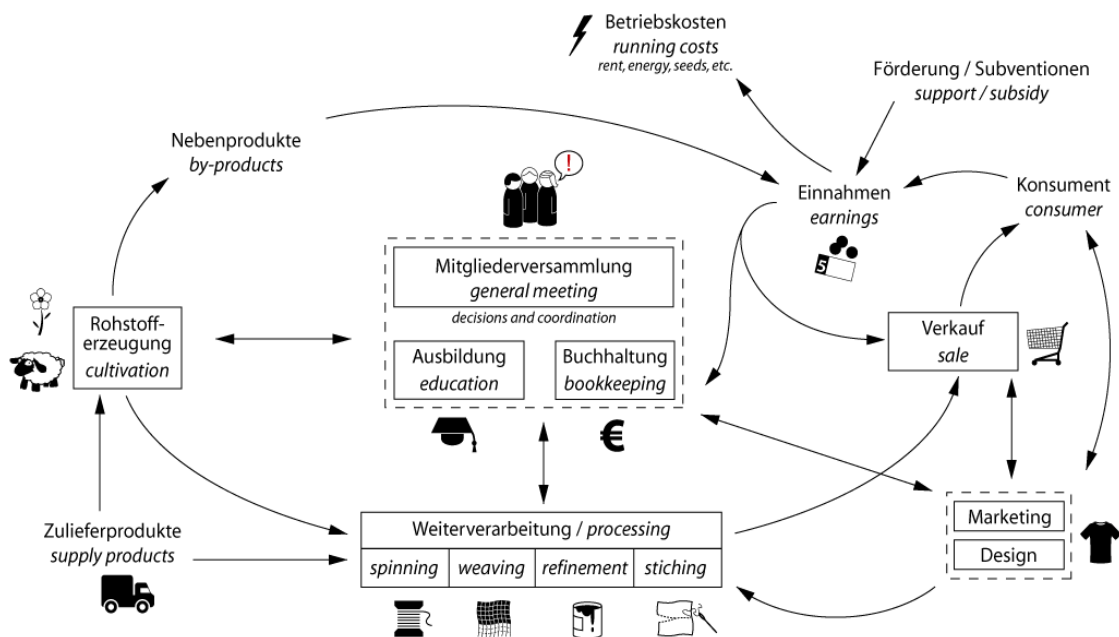


Abbildung 2: Beispiel einer möglichen textilen Kette

„Produktivitätssteigerung“, „Gewinn“, „Mitarbeiterzahl“ und andere quantitative Faktoren zählen heute noch als bestimmend, wenn über langfristige Strategien in Betrieben entschieden werden soll. Auch der Erfolg und Wert eines Betriebes wird anhand quantifizierbarer Größen bestimmt. Dabei wird oft übersehen, dass der dauerhafte Bestand eines Unternehmens auch maßgeblich von qualitativen und weichen Faktoren abhängt – „Motivation“, „Vertrauen“ und „Interne Transparenz“ sind nur einige davon. In einem solidarwirtschaftlichen Betrieb erlangen diese besondere Relevanz, denn es müssen gemeinschaftlich und gleichberechtigt Entscheidungen getroffen werden. Dies setzt gegenseitiges Vertrauen und die aktive Übernahme von Verantwortung jedes einzelnen Mitgliedes des solidarischen Verbundes voraus. Misstrauen unter den Mitarbeitern kann schnell zur Lähmung vieler Betriebsabläufe führen und einen solidarwirtschaftlichen Betrieb handlungsunfähig werden lassen.

Ausgehend von den Kriterien für solidarwirtschaftliche Betriebe und den vorliegenden Daten aus den anderen Studien lassen sich bereits im Vorfeld Aussagen zu möglichen Chancen und Risiken in einer solidarwirtschaftlich arbeitenden, textilen Kette treffen und es können potentielle Betriebsmodelle exemplarisch aufgezeigt werden, die als Leitbilder für den Aufbau der Betriebsstruktur herangezogen werden können. Zu diesem Zweck soll ein zusammenhängendes System aller miteinander vernetzten Komponenten der textilen Kette aufgebaut werden. Wie beeinflusst ein erhöhtes Produktionsvolumen die Motivation der Mitarbeiter? Welche Auswirkungen hat dies auf die Selbstverwaltung des Betriebes? In welcher Wechselwirkung stehen die Produktqualität und die Akzeptanz in der Region, zum Beispiel durch die Regionalpolitik? Mittels einer computergestützten Systemmodellierung (Sensitivitätsmodell nach Vester) lässt sich das Zusammenspiel dieser und anderer harter und weicher Faktoren aufzeigen und eine Vorstellung der textilen Kette entwickeln, wie sie später entstehen könnte. Ziel ist ein ganzheitliches Modell der Kette welches nicht versucht, die Kette bis in das kleinste Details festzulegen und sich in der Datenflut verliert, sondern welches die großen Zusammenhänge zwischen allen Beteiligten, ihren Tätigkeiten, ihren Empfindungen, etc. abbildet.

Erste Ergebnisse zeigen erwartungsgemäß eine hohe Relevanz qualitativer und weicher Einflüsse: so sind die „Arbeitsbedingungen“, die „Motivation der Beschäftigten“ und die „ökologische Ausrichtung“ besonders stark in die Abläufe in der Textilen Kette eingebunden. Von hoher Bedeutung für die aktive Steuerung der Kette sind Faktoren wie „Bildung“, „Produktqualität“ und der „Grad an Selbstverwaltung“. Folglich ist es ratsam, besonders viel Energie beim Aufbau und späteren Betrieb des Textilverbundes beispielsweise auf die Aus- und Weiterbildung aller Beschäftigten zu verwenden. Positive Effekte werden sich schnell in vielen anderen Bereichen der Kette bemerkbar machen. Weniger im Mittelpunkt und eher passiv am Rande stehen hingegen Einflüsse wie zum Beispiel der Verkaufspreis und die Akzeptanz der Kette in der Region. Diese reagieren vor allem auf die aktiveren Komponenten und sind somit weniger für gezielte Steuerung geeignet. Erhöht die Kette beispielsweise den Verkaufspreis ohne andere Änderungen vorzunehmen, so kann sich höchstens kurzfristig eine Verbesserung der finanziellen Situation zeigen: es werden höhere Einnahmen erzielt. Durch Wechselwirkungen mit anderen Systemkomponenten – ganz augenfällig wird dies bei dem Faktor „Nachfrage“ nach den Produkten der Textilen Kette – wird sich mittel- und langfristig jedoch gerade das Gegenteil davon einstellen, was ursprünglich mit der Erhöhung des Verkaufspreises bezweckt werden sollte: der Gesamtumsatz wird durch den Rückgang der Nachfrage sinken.

Letztendlich ergibt sich ein prototypisches Idealbild einer Kette aus der sich wichtige Erkenntnisse für den sukzessiven Aufbau gewinnen lassen. Das Modell kann als Entscheidungshilfe dienen, wenn es zum Beispiel um die Auswahl der eingesetzten Rohstoffe oder um die Rechtsform geht. Genossenschaft oder Ver-

ein? Durch die computergestützte Simulation können hierfür verschiedene Szenarien entwickelt und auf ihre Auswirkungen hin überprüft werden. So entsteht Schritt für Schritt ein konsistentes und konsensfähiges Bild einer unabhängigen und selbstverwalteten Produktionsgemeinschaft.

Textilherstellung in Hessen- Bestand und Potenzial

Rohstoffe

Flachs ist eine der vielseitigsten Nutzpflanzen Europas. Neben der Verarbeitung zu Kleidung, dient der Flachssame heute noch als wertvolles Nahrungsmittel.

In Deutschland hat der Anbau der Pflanze eine lange Tradition. Für Nordhessen gibt es Belege, dass bereits in der Jungsteinzeit Flachs angebaut wurde, wobei nicht gesagt werden kann, ob dessen Samen der Ernährung dienten, oder ob daraus bereits erste Kleidungsstück gefertigt wurden.⁷ Nichts desto trotz zählt die Herstellung von Leinen zu den ältesten Gewerben der Region.

Eine erste Blüte erlebte das Leinengewerbe im Mittelalter. Zu dieser Zeit entstand in Kassel die erste Innung der Gewandschneider und Kaufleute. Das hessische Woll- und Leinentuch war damals unter dem Namen „Hessian“ weltbekannt. Einen zweiten Boom gab es zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als hessische Tücher auf dem Weltmarkt in Antwerpen mit flandrischen konkurrierten. In dieser Zeit war die Leineweberei die am weitesten verbreitete Heimarbeit in Hessen.

So beschrieb der hessische Historiker und Philologe Dietrich Christoph von Rommel

*„ganz Hessen als eine auf dem Lande und in den **kleineren** Städten zerstreute Leinfabrik.“⁸*

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam es im Verlauf des 30-jährigen Krieges zu einer Verschlechterung der gesamten wirtschaftlichen Situation. Darunter hatte auch das Woll- und Leinengewerbe zu leiden.

Mit der Einführung von Baumwolle, Jute, Sisal und Kokos im 18. Jahrhundert verloren die einheimischen Naturfaserpflanzen endgültig ihre Bedeutung. Die importierten Fasern wiesen eine bessere Qualität auf und waren – und sind es auch noch heute zum größten Teil – preiswerter. Trotz des rapiden Rückgangs wurde in Nordhessen noch bis in die 50er Jahre des vergangenen Jahr-

⁷ Vgl. Lea Unterholzer: Flachs in Hessen, Studie an der Universität Kassel, SS 2008.

⁸ Ebenda.

hunderts Flachs angebaut und verarbeitet. Zu Beginn der achtziger Jahre kam es durch die verbesserte Marktsituation zu einem erneuten Anstieg des Flachsbaus, der nur kurz anhalten sollte und seinen Höhepunkt in Hessen mit 390 Hektar bestellter Fläche erreichte. Im darauf folgenden Jahr ist der Anbau der Faserpflanze nicht mehr dokumentiert. Erst seit 2005 ist die Kultivierung von Flachs in geringen Mengen wieder verzeichnet. 2007 und 2008 Jahr wurden in Hessen immerhin 22,5 ha Ackerfläche mit Flachs bestellt.⁹

Potenzielle Anbauggebiete

Eine Studie der Universität Kassel zeigt, dass im Werra-Meißner-Kreis bis etwa 1930/1950 in den Orten Lippolsberg, Oedelsheim, Kammerbach, Frankershausen, Obergude und Imshausen Flachs angebaut wurde. Das trifft auch auf den Schwalm-Eder-Kreis zu.¹⁰

In der Umgebung von Morschen wurde 1987-89 versucht, erneut den Anbau von Faserpflanzen zu etablieren. Man richtete hier sogar eine Flachsschwinge ein. Der Versuch scheiterte allerdings, weil den Landwirten die Erfahrung fehlte und das Wetter in den zwei Jahren sehr schlecht war, so dass die Ernteergebnisse dementsprechend gering ausfielen. Die Landwirte gaben den weiteren Anbau auf.

Etwa zur gleichen Zeit gab es in Waldeck Überlegungen eine Erzeugergemeinschaft für Flachs zu gründen. Diese wurden aber scheinbar verworfen.¹¹

⁹ Vgl. Lea Unterholzer: Flachs in Hessen, Studie an der Universität Kassel, SS 2008.

¹⁰ Vgl. Clarita Müller-Plantenberg, 1984.

¹¹ Vgl. Lea Unterholzer, 2008.



Abbildung 3: Historische Flachs-Anbauorte im Werra-Meißner-Kreis

Der große Boom des Flachses in der Vergangenheit, zeigt jedoch, dass es hier in Nordhessen geeignete Standorte für den Faserleinanbau gibt. Abhängig vom anstehenden Boden und dem Mikroklima bietet die Region gute Wachstumsbedingungen für Flachs.¹²

Hanf zählt, ebenso wie Flachs, zu den ältesten Kulturpflanzen der Erde. Die Pflanze stammt vermutlich aus Asien, wo sie bereits vor 1.000 Jahren genutzt wurde. Die ältesten Funde in Europa sind etwa 5.000 Jahre alt und stammen aus dem Raum Tübingen¹³.

Die Faserpflanze ist auf Grund ihrer großen natürlichen Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge und wegen ihres schnellen Wuchses sehr leicht zu kulti-

¹² Vgl. Lea Unterholzer, 2008.

¹³ Vgl: http://hanfverband.de/themen/warum_hanf.html#nr_01.

vieren. Unter idealen Anbaubedingungen (gemäßigtes Klima, ausreichend Wasser) kann bereits nach 100 Tagen die Ernte erfolgen. Seine hohe Resistenz gegen Schädlingsbefall verdankt die Pflanze den Abwehrstoffen THC und CBD, die durch ihre berauschende Wirkung 1929 zum Anbauverbot in Deutschland führten. Hanf ist jedoch ein Naturprodukt, welches sehr vielseitig verwendbar ist. Früher wurde Hanf für die Produktion von Kleidung, Stricken, Segeln, Papier und als Medizinalpflanze verwendet. Heute findet die Faserpflanze Einsatz in der Autoindustrie, in der Bauwirtschaft, in der Lebensmittelindustrie, der Landwirtschaft usw. In Anbetracht der schwindenden fossilen Ressourcen wird Hanf auch eine Bedeutung als zukünftige Energiepflanze zugesprochen. Nahezu alle Pflanzenteile sind verwertbar. Diese Vielseitigkeit und die steigende Nachfrage nach Naturprodukten veranlasste die deutsche Regierung im Jahre 1996 den Anbau von Hanf mit einem Wirkstoffgehalt von unter 0,3 %, so genannten Textilhant, zu legalisieren.¹⁴ Im Jahr 2005 wurden in Deutschland von innovativen Landwirten bereits 2.000 Hektar Fläche mit Hanf bestellt.¹⁵ Die Tendenz ist steigend. Auch wenn die Hanffaser heute überwiegend für Spezialzellstoffe, Verbundstoffe und Dämmstoffe verwendet wird, sollte ihre Bedeutung für Bekleidung nicht unterschätzt werden. Hanffaser ist reißfest und haltbar. Sie lässt sich gut auf der Haut tragen und weist auch eine hohe Nassfestigkeit auf.

"Die feinste flächsene Leinwand wird niemals der aus solchem Hanf gemachten Leinwand gleichkommen. Und diese wird wenigstens dreimal so lange halten als jene."¹⁶

Diese Eigenschaften veranlassten Levi Strauß die Faser für seine Hose, die Jeans, zu verwenden.

Dem Hanf erging es ähnlich wie dem Flachs: Mit dem Cottonisieren* der Baumwolle verlor dieser für die Kleidungsproduktion an Bedeutung. Seit dem legalisierten Wiederaufbau des Hanfes in Europa werden die Verarbeitungsverfahren stetig verbessert. So gelang es einer Schweizer Forscherin Hanf auf Baumwollspinnmaschinen zu Garn zu verarbeiten.¹⁷ Diese und ähnliche Verbesserungen versprechen vielseitigere und qualitativ hochwertige Textilien.

In diesem Bereich kann die Hanffaser inzwischen mit Baumwolle konkurrieren. Auch der umweltfreundliche Anbau, durch den weitestgehenden Verzicht auf Pestizide und Düngemittel und die Möglichkeit des Anbaus in Hessen,

¹⁴ Vgl. Christian Kraus; 2006.

¹⁵ Vgl. http://hanfverband.de/themen/warum_hanf.html#nr_01.

¹⁶ ebenda.

* Cottonisieren nennt man das mechanische oder chemische Auflösen der Faserbündel in Elementarfasern.

¹⁷ Vgl. http://www.schweizerbauer.ch/htmls/artikel_11483.html; 25.10.2006.

macht Hanf hier zu einem interessanten Anbauprodukt, welches zur Bereicherung der Region in vielerlei Hinsicht beitragen kann. Zum Anbau von Hanf in Hessen liegen bisher leider keine Studien vor. Wir wissen lediglich, dass ein kleiner Betrieb in Soest die Faserpflanze anbaut.

Neben Flachs und Hanf ist die **Schafwolle** einer der ursprünglichsten Rohstoffe für die Herstellung von Textilien. Aufgrund ihrer physikalischen Eigenschaften, im Vergleich zu anderen Tierhaaren sind die Wollfasern nicht mit Mark gefüllt, sondern haben Hohlräume. Aufgrund ihrer besonderen Faserstruktur eignet sich die Wollfaser hervorragend für einen natürlichen Kälte- und Wärmeschutz. Sie ist u.a. Wärme haltend, Temperatur ausgleichend, atmungsaktiv, Schmutz abweisend, schwer entflammbar, antistatisch und eignet sich mit diesen besonderen Eigenschaften für vielfältige Verarbeitungsmöglichkeiten.¹⁸

Die klassische Tuchmacherei war weitgehend durch handwerkliche Arbeiten geprägt, da nur so die hohe Qualität garantiert werden konnte. Dies änderte sich zu Beginn der industriellen Revolution nur punktuell. Zwar entwickelte sich eine Tuchindustrie, die manche Arbeitsabläufe modernisieren konnte, jedoch blieb die klassische Tuchmacherei weiterhin ein Handwerk, welches sich dem zunehmenden Druck der Industrialisierung beugen musste. Die Aufhebung der Kontinentalsperre ermöglichte die Einfuhr der feineren englischen Tuche, das Aufkommen von Chemiefasern und auch die Bluejeans sind nur einige Punkte, die dies verdeutlichen. Sein jähes Ende fand das alte Handwerk schließlich Mitte des 20. Jahrhunderts. Nur wenige Familienbetriebe konnten in Zusammenschlüssen weiter existieren, die meisten mussten ihre Türen schließen und ihre Maschinen verkaufen. So auch z.B. in der einst blühenden Hersfelder Textilindustrie.¹⁹

Lange Zeit war das Schaf das zahlenmäßig am häufigsten vorkommende Haustier in Nordhessen. Erst mit dem Zusammenbruch der Wollmärkte seit Beginn des 19. Jahrhunderts und der Aufhebung der Kontinentalsperre für den Schafffleischexport nach England und Frankreich wird es vom Schwein überholt.²⁰

Dieser kurze Abriss führt uns nun dazu, zu schauen, welche Strukturen bezüglich der Wollverarbeitung noch vorhanden sind. Daher zunächst eine kurze Beschreibung des Weges vom Schaf zum fertigen Tuch.

Am Anfang steht das Schaf. Nicht jede Wolle besitzt die gleichen Eigenschaften, die in der Weiterverarbeitung benötigt werden. Es gibt in Nordhessen noch einige Schäfer, die ihre Wolle an einen weiterverarbeitenden Betrieb in

¹⁸ Vgl. <http://www.bundesverband-schafe.de/>.

¹⁹ Vgl. Geschichtsverein Bad Hersfeld, 2003.

²⁰ Vgl. <http://www.nordhessische-ahle-wurscht.de/geschichte.html>.

Rosdorf (Rittmeier, www.rittmeier-wolle.de) in Niedersachsen verkaufen.²¹ Die kleineren Schäfer nutzen dabei das Potenzial der Schäfer mit größeren Herden, über die sie ihre Wolle an den Betrieb veräußern.

Trotzdem hat die Schäferei in Nordhessen einen starken Rückgang zu verzeichnen. Das ist auf den Einbruch der Wollpreise zurückzuführen, was die Schäfer größtenteils dazu zwingt, für die Entsorgung dieses wertvollen Rohstoffes zu zahlen. Dafür ist auch ausschlaggebend, dass der zweite Verarbeitungsschritt, das Waschen der Wolle, aufgrund des weiten Transportweges unrentabel ist. In Deutschland ist uns eine Wollwäscherei in Bremen bekannt, die nächsten finden sich in Belgien und Österreich.

Ist die Wolle gewaschen, so muss sie nach Qualität sortiert werden, um sie schließlich zu kämmen und zu spinnen. Es existiert eine stillgelegte Streichgarnspinnerei im Landkreis Hersfeld-Rothenburg, in der auch die alten Maschinen erhalten sind. Es gibt jedoch keine Nachfolge für den Betrieb, da es heute im globalen Markt unrentabel ist, das aufwendige Handwerk weiterzuführen.

Ist der Faden gesponnen, so kann die einstige Schafwolle zum Tuch verwebt werden. Auch hier in der Region gibt es noch Webereien, zu denen bereits Kontakt hergestellt wurde. Im letzten Arbeitsschritt muss das Endprodukt gestaltet und geschneidert werden.

Der Blick auf die Textilindustrie der Region zeigt die historische Verankerung der Herstellung von Tuchen und gibt uns Anhaltspunkte für eine regionale Produktionskette mit den zum Teil noch erhaltenen Verarbeitungsmöglichkeiten. Schafwolle ist ein Rohstoff, der für verschiedene Endprodukte gute Eigenschaften mit sich bringt. Auch die unterschiedliche Qualität der Rohwolle spricht für eine Diversifizierung in der Weiterverarbeitung, d.h. neben den textilen Endprodukten kann die Wolle z.B. auch als natürlicher Dämmstoff weiterverarbeitet werden.

Die Situation der landwirtschaftlichen Betriebe

Die Situation der Klein- und Nebenerwerbslandwirte in Hessen kann nur als schlecht beschrieben werden. Die Tabelle zeigt, dass seit den 60er Jahren ein rapider Rückgang der Betriebszahlen zu verzeichnen ist, welcher nicht nur zum Verlust landwirtschaftlicher Nutzfläche, sondern auch zu erhöhter Landkonzentration führte. Mit zunehmender Technisierung, der Vergrößerung der Anbauflächen und der Tendenz zu Monokulturen, sind damit erhebliche Umweltschäden und Arbeitsplatzverluste zu verzeichnen.

²¹ Mdl. Regine Holloh, 11.11.2008.

Jahr	Betriebe insgesamt	davon mit einer Landfläche ... ha					
		unter 2	2	10	30	50	100 oder mehr
			bis unter				
			10	30	50	100	
1949	161,0	37,7	100,1	21,6	0,9	0,4	0,2
1960	126,2	26,9	71,6	26,2	1,0	0,4	0,2
1971	90,9	18,2	42,4	27,3	2,3	0,4	0,2
1979	66,9	11,5	28,5	21,4	4,4	0,9	0,2
1991	45,8	6,8	17,5	13,6	4,8	2,7	0,4
1995	39,1	5,7	14,3	10,9	4,1	3,2	0,8
1999	29,7	1,8	11,0	8,8	3,6	3,4	1,2
2001	27,4	1,6	9,7	8,1	3,3	3,4	1,3
2003	25,5	1,4	8,8	7,4	3,1	3,3	1,5
2005	23,6	1,1	7,8	6,8	2,9	3,3	1,7
2007	22,4	0,9	7,1	6,5	2,8	3,2	1,8

Tabelle: Landwirtschaftliche Betriebe in Hessen 1949 bis 2007 nach Betriebsgrößenklassen in 1000²²

In Hessen wurden 2001 rund 10 000 km² bzw. 43 % der Landesfläche für die Landwirtschaft genutzt. In Nordhessen findet die größte landwirtschaftliche Nutzung in den Landkreisen Waldeck-Frankenberg und im Schwalm-Eder-Kreis statt. In beiden Kreisen wurden 2001 mehr als 60 000 ha agrarisch genutzt. Im Landkreis Kassel lag die Nutzfläche damals zwischen 50 000 und 60 000 ha und in den Landkreisen Hersfeld-Rotenburg und im Werra- Meissner- Kreis bei 30.000 bis 40.000 ha.

Weiterhin gab es in Nordhessen im Jahr 2001:

- 5 813 Betriebe, die weniger als 25 Hektar bewirtschafteten,
- 1 417 Betriebe die 25 bis 50 Hektar bewirtschafteten und
- 1 539 Betriebe die mehr als 50 Hektar bewirtschafteten.²³

²² Vgl: <http://www.statistik-hessen.de/>, Stand: 2008.

²³ Vgl: <http://atlas.umwelt.hessen.de/atlas/>; Stand:2005

Neben der Monopolisierung der Landwirtschaft verliert das Bundesland Hessen jährlich ca. 2 190 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Dieser Verlust geht zu Lasten der Betriebe. Auch ist die Landwirtschaft nicht mehr rentabel, so dass vor allem die Kleinen- und Nebenerwerbslandwirte aufgeben. Durch den Anbau von einheimischen Faserpflanzen, wie Flachs, Hanf und/oder Brennnessel wollen wir dem Trend der Landkonzentration und der Arbeitsplatzverluste entgegenreten, wodurch ein wesentlicher Beitrag zum Schutz der Artenvielfalt und sozialer Gerechtigkeit geleistet werden kann.

Textilverarbeitende Betriebe in Hessen

Abbildung 3 zeigt die Textil verarbeitenden Betriebe in Hessen und einige in Niedersachsen, die in relativer Nähe zu Nordhessen liegen. Die Betriebsgrößen variieren stark. So gibt es kleine Manufakturen mit etwa zehn Mitarbeitern, aber auch größere Fabriken mit einem entsprechenden Mitarbeiterstab. Acht der Betriebe stellen Kleidung her, acht Heimtextilien und drei Betriebe Industrietextilien.

In Hungen gibt es ein Unternehmen, welches Textilien veredelt, in Büdingen eine Fabrik für Textilmaschinen und den Verband der Textil- und Bekleidungsindustrie Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland e.V. hat seinen Sitz in Bad Hersfeld, also auch in Nordhessen.



Abbildung 4: Textilverarbeitende Betriebe

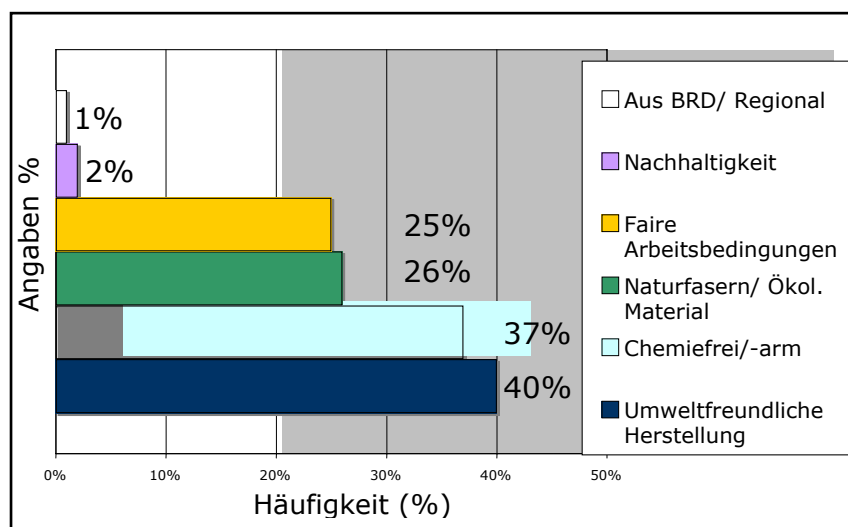
Die Erwerbslosenzahlen, die von August 2007 bis September 2008 vorliegen und den Bereich Nordhessen betreffen, zeigen, dass, besonders bei den Textilverarbeitern und den Schneidern, eine hohe und kontinuierlich bleibende Arbeitslosenquote vorhanden ist.

Bei den Textilverarbeitern liegt die durchschnittliche Anzahl bei 224 Erwerbslosen pro Monat und bei den Schneidern bei 120 Erwerbslosen. Dies zeigt uns, dass hier ein Bedarf herrscht, dem wir mit der textilen Produktionskette begegnen wollen.

Konsum und Akzeptanz von ökologischer Kleidung in Nordhessen - Ergebnisse der Umfrage durchgeführt in Kassel August bis Oktober 2008

Um uns einen Überblick über die Akzeptanz und das Wissen über ökologisch hergestellte und unter fairen Arbeitsbedingungen produzierte Kleidung in der Region Nordhessen zu verschaffen, führten wir eine Umfrage zu Konsum und Akzeptanz von ökologischer Kleidung durch.

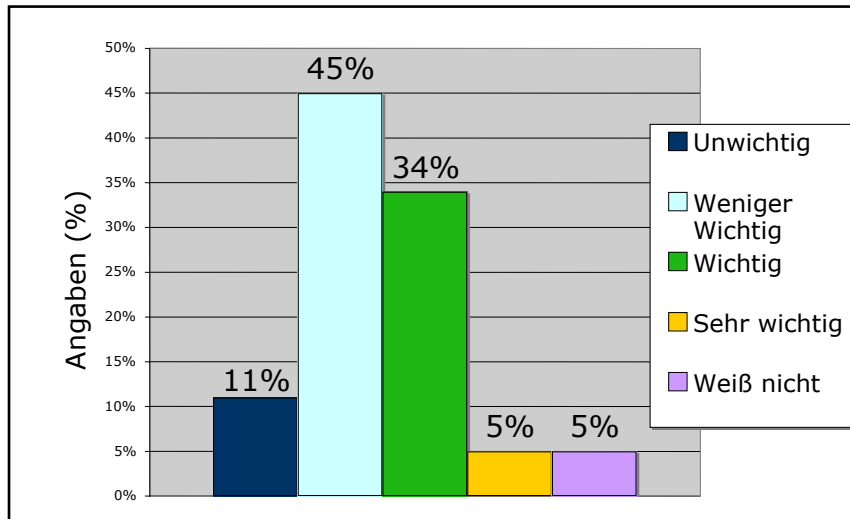
Dazu haben wir von August bis Oktober 2008 insgesamt 335 Menschen im Alter zwischen 14 und 65 Jahren befragt. Der Altersdurchschnitt lag bei 31 Jahren. 63% der Befragten waren weiblichen und 37% männlichen Geschlechts.



Grafik 1: Was verstehst Du unter ökologischer Kleidung?
(Mehrfachnennung möglich)

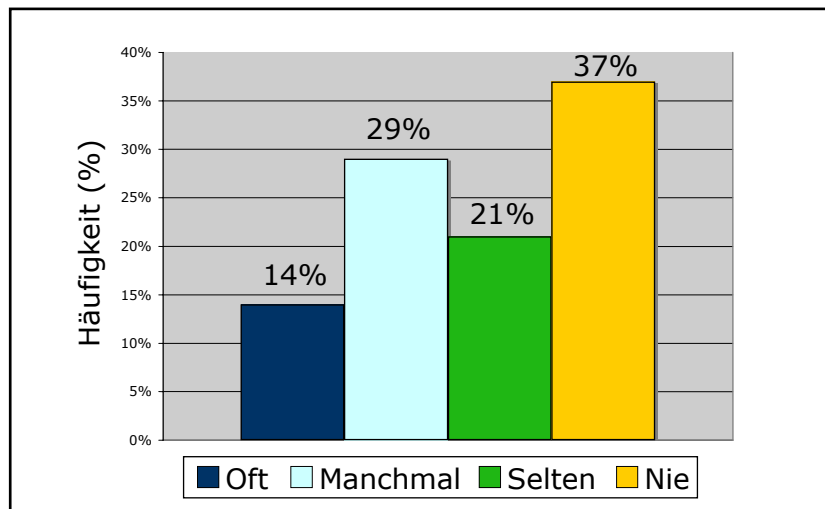
Auf die Frage: *Was verstehst Du unter ökologischer Kleidung?* hat ein Großteil der Befragten die „Umweltverträglichkeit“ betont. Darunter verstehen immerhin 40% eine „umweltfreundliche Herstellungsweise“, 37% gaben an, dass die Kleidung „ohne Chemie“ hergestellt werden müsse, was wiederum unter dem Kriterium der Umweltfreundlichkeit zu verorten ist; ebenso wie der „Nachhaltigkeitsgedanke“, der von 2% der befragten Personen angegeben wurde.

26% verstehen ökologische Kleidung als ein Naturprodukt, das heißt die Verwendung von Naturfasern zur Herstellung. Angegeben wurden zum Beispiel „synthetikfrei“ oder „aus Baumwolle“. Interessant war bei dieser Frage die Antwort von 25% der Befragten, die demnach „faire Arbeitsbedingungen“ auch als ein Kriterium für ökologisch produzierte Kleidung betrachten. Sie verstehen darunter „fair trade“, „faire Löhne“ und/oder „keine Kinderarbeit“.



Grafik 2: Ist es für Dich wichtig, über die Herstellungsprozesse Deiner Kleidung Bescheid zu wissen?

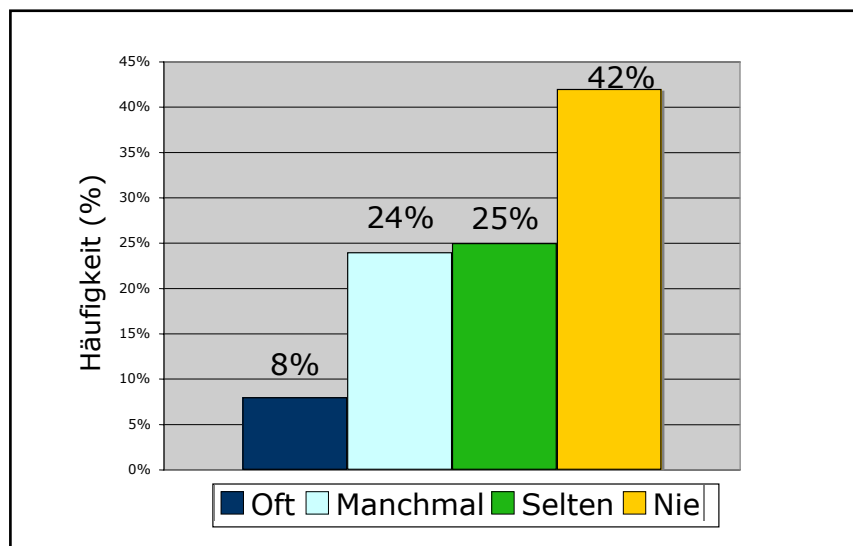
Auf die Frage: Ist es für Dich wichtig über die Herstellungsprozesse Deiner Kleidung Bescheid zu wissen?, antworteten 34%, dass es ihnen „wichtig“ sei und 5%, dass es für sie „sehr wichtig“ sei, darüber Bescheid zu wissen. 45% gaben an, dass es ihnen „weniger wichtig“ ist und 11% gaben an, dass es für sie „unwichtig“ ist.



Grafik 3 Achtest Du auf das Herkunftsland Deiner Kleidung?

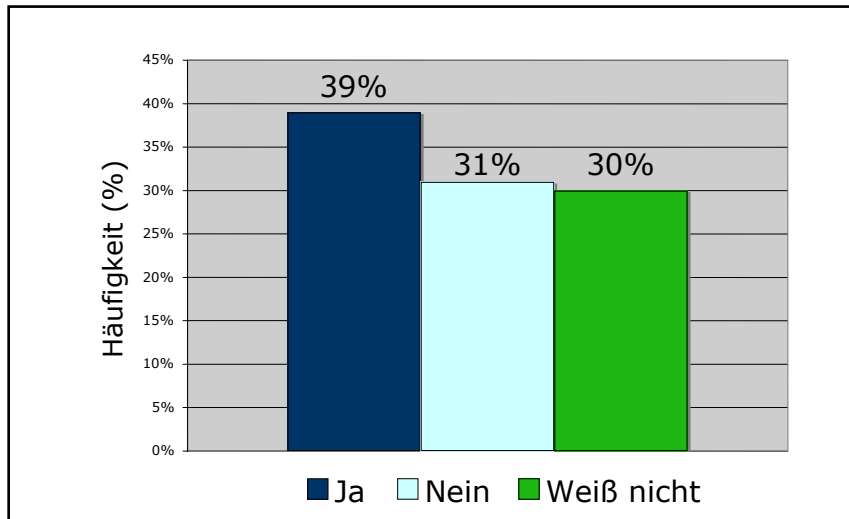
Allerdings gaben auf die Frage (Abb. 3), ob die Befragten auf das Herkunftsland ihrer Kleidung achten, 37% an, dass sie beim Kauf ihrer Kleidung „nie“ auf das Herkunftsland achten würden. Es achten hingegen 14% „oft“ darauf, 29% „manchmal“ und 21% „selten“. Insgesamt gaben demnach 65% der

Befragten an, beim Kauf ihrer Kleidung auf das Herkunftsland zu achten. Dieses Ergebnis lässt darauf schließen, dass bei einem Großteil der Befragten ein Bewusstsein über die Herstellungsprozesse von Kleidung vorhanden ist, was auf die medienweiten Berichte über die Zustände in Textilbetrieben der Entwicklungsländer wie China, Bangladesh u.a. zurückzuführen ist. Gleichzeitig zeigt es auch, dass Kaufgewohnheiten durch Publizierung von bedenklichen Methoden konventioneller Produktionsprozesse beeinflusst und verändert werden können. Die Aufklärung über Anbau und Weiterverarbeitung textiler Produkte, das heißt, die Darstellung eines ganzheitlichen Bildes textiler Produktionsprozesse kann ein Ansatzpunkt für die Akzeptanz von umwelt- und sozialverträglicher Kleidung sein.



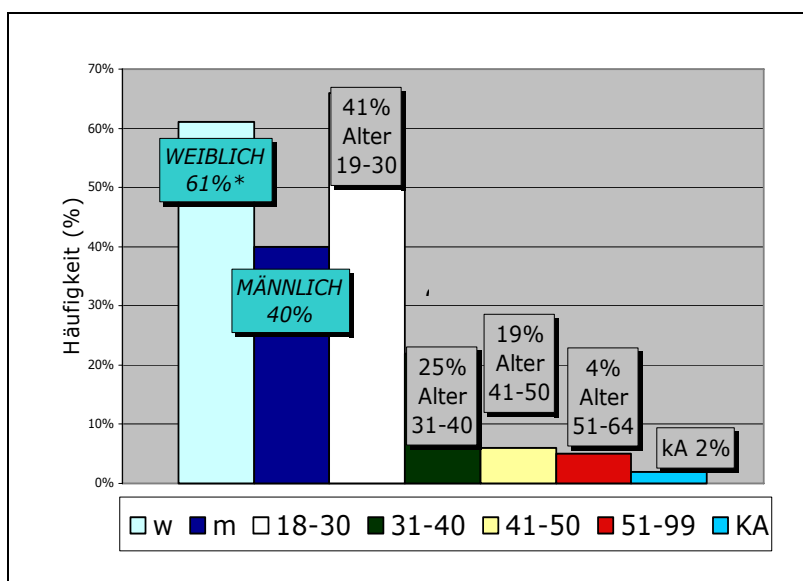
Grafik 4: Informierst Du Dich über die Herstellungsbedingungen Deiner Kleidung?

Bei der Frage: *Informierst Du Dich über die Herstellungsbedingungen Deiner Kleidung?* hatten die Befragten die Möglichkeit, „selten“, „manchmal“ oder „oft“ anzukreuzen. 1% gab auf diese Frage keine Antwort. Jedoch gaben 42% an, dass sie sich „nie“ über die Herstellungsbedingungen der Kleidung informieren. Dem gegenüber stehen 57% der Befragten, von denen immerhin mehr als die Hälfte „manchmal“ oder „oft“ die Herstellungsbedingungen erfragten. Die Häufigkeit der Nachfrage verdeutlicht noch einmal, wie wichtig eine Aufklärungskampagne über den gesamten Prozess der Kleidungsproduktion ist.



Grafik 5: Hast Du schon mal ökologische Kleidung gekauft?

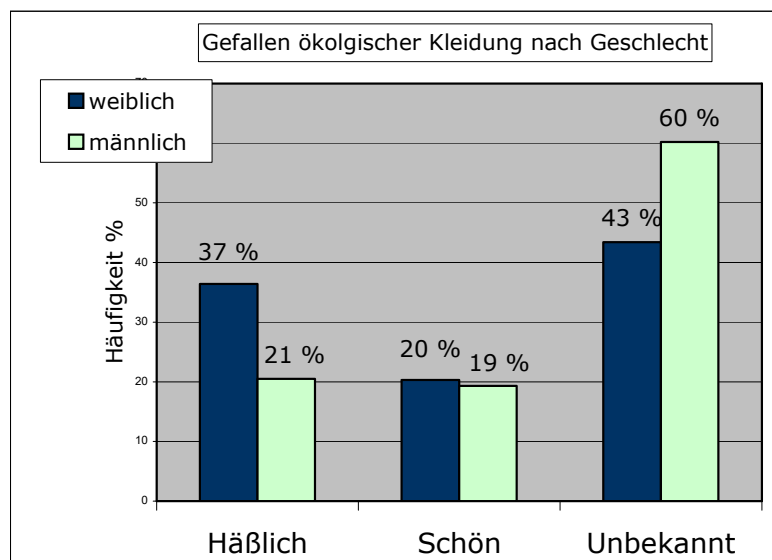
39% der Befragten (Grafik 5) gaben an, schon mal ökologische Kleidung gekauft zu haben. 30% konnten dazu keine Angaben machen. Hier gelte es zu hinterfragen, warum sie das nicht wissen, denn in der Regel ist ökologisch produzierte Kleidung entsprechend gekennzeichnet. Vielleicht ist es aber auch auf die Vorstellung zurückzuführen, dass ökologische Kleidung nur aus Naturfasern besteht oder ohne die Verwendung von Chemikalien hergestellt wurde. Fast ein Drittel der Befragten ist sich sicher, noch nie umweltfreundlich produzierte Kleidung gekauft zu haben. Auch hier bleibt die Frage nach dem ‚Warum‘ zunächst offen.



Grafik 6: Unterscheidung nach Geschlecht und Alter der Befragten.

* 100% werden durch Aufrundung der Ergebnisse überschritten

Bei Grafik 6 ist zu sehen, dass der Geschlechterunterschied zwischen denjenigen, die sich als Käufer bzw. nicht als Käufer von ökologischer Kleidung beschreiben, sehr ausgeprägt ist. 73% der Frauen gaben an, schon mal ökologische Mode gekauft zu haben im Gegensatz zu einem geringen Teil von 26% der Männer. Auch hinsichtlich des Alters gibt es große Unterschiede. Die meisten (sich darüber bewussten) Käufer ökologischer Mode, nämlich 41%, sind zwischen 19 und 30 Jahre alt, gefolgt von den 31 bis 40jährigen mit 25%. Die Befragten über 51 Jahre bilden die kleinste Gruppe mit 4%.



Grafik 7: Wie gefällt Dir die Ökologische Kleidung, die es momentan auf dem Markt gibt?

Auf die Frage, wie die ökologische Mode gefällt, antworteten viele, dass sie sie als langweilig, klischeehaft oder unmodisch empfinden. Vielen ist ökologische Mode gänzlich unbekannt, so dass sie diese nicht beurteilen konnten und andere gaben an, sich mit dem Thema der „Öko-Mode“ noch nicht auseinandergesetzt zu haben.

Insgesamt ist aus den Antworten jedoch herauszulesen, dass bei einem großen Teil der Befragten bereits ein Bewusstsein für ökologische Mode vorhanden ist. Dieses wollen wir mit unserem Projekt noch erweitern.

Resümee

Vor dem KIGG Kolloquium sahen wir als unsere nächste wesentliche Aufgabe die Kontaktierung der Akteure einer solchen Produktionskette in Form von öffentlichen Veranstaltungen, die auf die Schneider, Schäfer und Landwirte etc. abgestimmt sein sollten. Ein weiterer Punkt war die Mitarbeit an der internationalen Studie zu den Produktionsketten. Auch wollten wir mit dem Aufbau der Kette „von Vorne“ anfangen. Das heißt, mit dem Aufbau der landwirtschaftlichen Produktion.

Während der Diskussion und den vielen Gesprächen und Inputs in den Pausen, wurde uns klar, dass wir kleine Schritte machen und vor allem selbst gründen müssen. Das bedeutet mit der Kette „von Hinten“, also bei der Gründung eines Modelabels bzw. der Entwicklung eines Produktes anzufangen und nach und nach andere Betriebe zu integrieren. Wichtig ist es zunächst, sich einen Markt für die Produkte zu schaffen, damit die Kette hinterher die Produkte absetzen kann. Gegenwärtig arbeiten wir deshalb in zwei Gruppen. Eine Gruppe erstellt einen Businessplan für die Gründung des Labels. Die zweite Gruppe organisiert Fahrten zu bestehenden Betrieben, um das Projekt in einem breiteren Kreis bekannt zu machen und natürlich auch Interessenten für den Aufbau der Produktionskette zu finden.

Literatur

- Geschichtsverein Bad Hersfeld (Hrsg.): *Die Hersfelder Textilindustrie. Vergangenheit und Gegenwart*. Bad Hersfeld, 2003
- Kraus, Christian: *Projektarbeit: Kosten und Nutzen des Hanfanbaues in Deutschland als Leistungsnachweis im Modul VP21: Agrarpolitik, Umwelt- und Ressourcenökonomie*; 2006, Universität Kassel, unveröffentlicht
- Müller-Plantenberg, Clarita: *Gesundheitswissen und alte Bräuche; Nordhessische Bäuerinnen beurteilen ihre veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen*; erschienen in: *Entwicklungsperspektiven*, Universität Kassel; 2005; unveröffentlicht
- Unterholzer, Lea: *Flachs in Hessen*, Studie an der Universität Kassel, SS 2008, unveröffentlicht
- „Höfesterben ohne Ende – Immer weniger Menschen in Deutschland leben von der Landwirtschaft“; Artikel in der Frankfurter Rundschau vom 27.06.2007

Internetquellen

Agenda 21 – Treffpunkt; Natur&Kultur; Unterrichtsbaustein 4 (SI/SII); Produktlinie Jeans;

<http://www.agenda21-treffpunkt.de/archiv/um/natkult/U-4.pdf>

Deutscher Hanfverband: Warum Hanf? Über die ökologischen und ökonomischen Möglichkeiten des Rohstoffs Hanf;

http://hanfverband.de/themen/warum_hanf.html#nr_01

Fairtrade Labelling Organizations International, www.fairtrade.net, eingesehen am 17.12.2008

Fakten wissen zur Agrobiodiversität, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Informations- und Koordinationszentrum für Biologische Vielfalt, Stand: März 2008

http://www.genres.de/downloads/faktenblaetter/faktenblatt_agrobiodiversitaet_de.pdf.

GEPA - The Fair Trade Company, www.gepa.de; eingesehen am 17.12.2008

Hessisches Statistisches Landesamt, Landwirtschaft, Landesdaten, Schweine- und Schafbestände, <http://www.statistik-hessen.de/>, Stand: 2008

HNA online; Nachrichten, Hessen, Nordhessen: Rezession schlägt auf Arbeitsmarkt durch;

http://www.hna.de/hessenstart/00_20090226183900_Nordhessen_Rezession_schlaegt_auf_Arbeitsmarkt.html

Mündliche Quellen

Gespräch mit Regine Holloh, Studentin der Ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen am 11.11.2008.

Komplexe Organisationen der Solidarischen Ökonomie

Paul Singer

Hierzu möchte ich etwas von unserer brasilianischen Erfahrung berichten. Wir haben die Solidarische Ökonomie in Brasilien kartiert. Unsere letzten Resultate sind vom Jahr 2007. Ich werde nur einige grobe Zahlen nennen. Wir hatten 21.763 solidarische Wirtschaftsunternehmen in Brasilien, die von 1,7 Mio. Personen unterstützt wurden. Unter diesen fast 22.000 Unternehmen gibt es 145 die komplexe Organisationen sind, es sind Ketten oder Netze. Und ich werde über Ketten und Netze sprechen, die recht unterschiedlich sind.

Diese 145 komplexen Organisationen haben 7.870 Mitglieder, die ihnen assoziiert sind. Aber nicht alle sind solidarische Wirtschaftsunternehmen. Warum? Für uns muss ein solidarisches Wirtschaftsunternehmen in einem gewissen Maße ein kollektives Unternehmen sein oder eines, in dem mehrere Unternehmen assoziiert sind. Es kann qua Definition kein Einzel- oder Familienunternehmen sein. Und so haben wir in unseren 21.763 Unternehmen 4.570 Unternehmen, die Netzen oder Ketten angehören. Die 145 komplexen Organisationen haben 7.870 Mitglieder aber von diesen sind nur 4.570 solidarische Wirtschaftsunternehmen. Das heißt 3 300 Unternehmen müssen – wir wissen es nicht – Familien- oder sogar individuelle Unternehmen sein.

Dieses sind einige grobe Zahlen. Aber es ist einigermaßen überraschend für mich. Ich hatte zuvor den komplexen Organisationen keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Aber bevor ich hierher kam fragte ich unseren Direktor der Kartierung, Roberto Marinho, ob er mir die Resultate der komplexen Organisationen gibt. Ich vermutete nicht einmal, dass wir diese Daten hatten. Er hat sie für mich ermittelt und auf diese Weise haben wir herausgefunden, dass nicht weniger als 22,9% der Unternehmen Ketten oder Netzen angehören, viel mehr als ich vermutete. Die 4.570 sind ca. 23% der 22.763 Unternehmen. Das reicht in Bezug auf die Beschreibung der Größe der komplexen Organisationen der Solidarischen Ökonomie in Brasilien.

Ich möchte hinzufügen, dass diese Zahlen jetzt wesentlich höher liegen, da wir in unserem Nationalen Sekretariat für Solidarische Ökonomie ein Programm für die Unterstützung der Organisation der solidarischen Wirtschaftsunternehmen haben, das es ihnen ermöglicht, in Netze und Ketten einzusteigen. Denn wir sind alle überzeugt, dass dies der beste Weg ist, diese solidarischen Wirtschafts-

unternehmen zu stärken. Dieses ist die einheitliche Überzeugung im Sekretariat¹ und im Forum². Wenn sie allein bleiben sind sie sehr schwach – mit Ausnahme der sehr Großen. Aber die große Mehrheit unserer solidarischen Wirtschaftsunternehmen ist klein und daher benötigen sie gegenseitige Hilfe, die die komplexen Organisationen bereitstellen können. Also versuchen wir, Ketten und Netze zu schaffen.

Für mich ist es sehr wichtig, eine Unterscheidung zu treffen. Was versteht man unter Netzen? Ich gebe die Definition der Kartierung wieder: Netze organisieren unter ihren Mitgliedern gegenseitige Hilfe in Bezug auf Produktion und Vermarktung der Früchte ihrer Arbeit. Und Ketten bestehen aus Genossenschaften, die verschiedene Produkte produzieren, die die Inputs für die Herstellung von einem oder mehreren Outputs sind. Sie sind sehr verschieden. Wenn man ein Netz nimmt, dann produzieren die meisten der assoziierten Unternehmen dieselbe Sache, vielleicht Honig, vielleicht Kleidung, vielleicht Früchte, handwerkliche Produkte, aber mehr oder weniger dieselben Dinge, da sie sie zusammen vermarkten können. Dies ist der wichtigste Grund für Netze, da Vermarktung sehr schwierig ist. Dies wurde in Bezug auf die solidarische Textilkette, die in Nordhessen geplant ist, bereits gesagt.

Für uns stellt es einen großen Vorteil dar, eine große Anzahl von Unternehmen für die gemeinsame Vermarktung zusammenzubringen. Wahrscheinlich ist die wichtigste kollektive Aktivität der Netze die gemeinsame Vermarktung. Aber wahrscheinlich produzieren sie auch etwas gemeinsam. Zum Beispiel wenn es um Bauernetze geht, dann werden sie ihre Produkte nicht nur vermarkten, sondern sie möglicherweise auch bis zu einem gewissen Grade weiterverarbeiten, um eine größere Wertschöpfung zu erreichen. Und diese Weiterverarbeitung wird nicht immer, sondern nur manchmal zusammen geleistet. Also gibt es eine Produktion, die gemeinschaftlich getätigt wird und die Vermarktung geschieht überwiegend gemeinschaftlich.

Nun sind diese Ketten sehr komplex. Denn jedes Glied, jeder Teilnehmer in der Kette, macht ein unterschiedliches Produkt. Und die Produkte eines Gliedes der Kette sind Inputs für das nächste Glied. Ich werde gleich über ‚Justa Trama‘ sprechen. Das ist die einzige Kette, die untersucht worden ist. Es gibt sogar eine Dissertation über sie und es ist eine gute Studie einer komplexen Organisation mit verschiedenen Gliedern. Das erste Glied besteht aus Bauern, die in Ceará, im Norden Brasiliens, organische Baumwolle herstellen. Das nächste (zweite) Glied ist das Spinnen der Baumwolle, das in einer sehr großen industriellen Genossenschaft in São Paulo geschieht. In ihrer Produktion macht das Spinnen für Justa Trama einen sehr kleinen Anteil, (1/1.000) 0,1 % dessen, was bei ihnen gesponnen wird, aus. Es ist ein großes, wieder in Gang gesetztes Unternehmen

¹ Nationales Sekretariat für Solidarische Ökonomie im Ministerium für Arbeit und Beschäftigung Brasiliens (SENAES)

² Nationales Forum für Solidarische Ökonomie Brasiliens (FBES)

mit mehreren hundert Arbeitern und sie würden gern viel mehr für Justa Trama spinnen. Dann wird der Faden in einer anderen Genossenschaft in São Paulo, zu Stoff weiterverarbeitet. Dies war ehemals eine kapitalistische Fabrik, die jetzt in den Händen ihrer früheren Angestellten ist.

Dann gibt es zwei parallele Glieder – eines ist Univens. Univens ist eine Genossenschaft von Schneiderinnen. Univens ist der Ursprung von Justa Trama, das sind zwanzig Frauen und ein Mann, die in Porto Alegre, im Süden Brasiliens, arbeiten. Sie sind ein führendes solidarisches Wirtschaftsunternehmen in der brasilianischen Bewegung der Solidarischen Ökonomie. Das andere ist Fio Nobre (nobler Faden), das in Santa Catharina, dem Nachbarstaat liegt. Sie produzieren gehäkelten Faden. Das heißt, sie produzieren von der organischen Baumwolle einen Faden und einen gehäkelten anderen Faden. Ein weiteres Glied sind Bio-Juwelen. In Rondonia gibt es eine Genossenschaft von Frauen. Sie heißt Açai nach einer Palmfrucht. Die Frauen produzieren Bio-Juwelen aus Samen. Und sie führen die Weiterverarbeitung auch bis zu dem Endprodukt durch. Deshalb ist Justa Trama sehr komplex. Ich wiederhole: Die Bauern verkaufen die Baumwolle an die Spinnereien; die Spinnereien verkaufen die Baumwolle als Faden an die Textilgenossenschaft und die Textilarbeiter verkaufen ihr Produkt, den Stoff, an die Schneiderinnen und an Fio Nobre. Und sie entscheiden selbst, was sie auf dem Markt verkaufen, möglicherweise an die Endverbraucher oder an die Händler. Justa Trama hat ihre Produkte auch in Läden.

Nun ist dieser Verkauf nur symbolisch; er ist nicht real. Warum? Weil Geld nur in die Kette hineinkommt nachdem Univens und Fio Nobre ihren Output verkauft haben. Es fließt kein Geld bevor die Endprodukte verkauft und bezahlt sind. Nur dann – am Ende der Kette – wird Geld von den Endverkäufern entgegengenommen. Diese müssen es mit allen anderen Gliedern der Kette teilen. Wenn sie kapitalistische Unternehmen wären – dort sind Ketten sehr häufig – würden sie sich nach den Marktpreisen jedes Produktes richten: Denen der rohen Baumwolle, des Fadens, der Stoffe und der Bio-Juwelen, um die Summen für jedes Glied zu errechnen. Da Preise sehr schwanken, würde jedes Kettenglied den Marktpreis für jedes Produkt nicht erhalten, wenn es fertig erstellt ist sondern vielmehr viele Monate später nachdem das Endprodukt verkauft und bezahlt ist.

Nun, in der Solidarischen Ökonomie werden die Marktpreise nicht als fair wahrgenommen, daher wollen sie das Geld in einer fairen Weise untereinander aufteilen. Das heißt, sie müssen die fairen Preise für jedes Glied errechnen: Stoff, Faden, Baumwolle und so weiter bis zu den Endprodukten. Was ist dann also der faire Preis?

Nun schauen wir uns die Dissertation von Daniela Metella an, sie hat herausgefunden, dass, was sie erreichen wollen, ist das Geld das gezahlt werden muss, sodass alle Arbeiter der Kettenglieder mehr oder weniger denselben Lebensstandard haben. Nun, wenn Du ein Spinner bist, brauchst Du eine bestimm-

te Menge Geldes, um Deine Familie zu ernähren. Wenn Du ein Bauer bist, brauchst Du das auch, wenn Du ein Textilarbeiter, eine Näherin eine Herstellerin von Bio-Juwelen bist ebenso. Sie wollen jedem von ihnen dieselbe Menge realer Kaufkraft bezahlen. Das heißt man muss herausfinden, was die realen Lebenshaltungskosten an jedem Ort sind. Sie sind nicht gleich. Insbesondere sind die Lebenshaltungskosten in den ländlichen Gebieten viel niedriger als in den Städten. Aber auch zwischen Städten, kleinen Städten, großen Städten gibt es große Unterschiede. Um also die fairen Preise herauszubekommen, einen Preis für jeden der fünf Glieder der Kette, müssen sie die Lebenshaltungskosten zu dem Zeitpunkt an jeden der Orte errechnen. Wenn Du ein Landarbeiter bist, musst Du keinen Bus bezahlen, um zur Arbeit zu kommen, der hohe Kosten für die Stadtbewohner ausmacht. Landarbeiter zahlen keine Miete, wo sie wohnen, daher haben sie einen niedrigeren Bedarf. Zu dem Zeitpunkt 2006 gab es Justa Trama schon seit zwei Jahren, aber sie haben noch immer nicht die fairen Preise erreicht und waren immer noch dabei zu versuchen, über diese Einverständnis zu erzielen.

Ich würde sagen, dass das entscheidende Glied das letzte ist, denn wenn sie wissen, was sie für das Endprodukt erhalten, können sie die Geldmenge, die für alle Glieder erforderlich sind, zahlen. So ist also die Macht der Näherinnen die größte. Das hat nichts mit Ideologie oder Werten zu tun. Sie sind strategisch diejenigen, die dem von außen kommenden Käufer, dem Konsumenten oder dem Laden gegenüber treten. Und die Verantwortung der Näherinnen ist sehr groß. Denn, wenn sie niedrige Preise für ihre Produkte erzielen, bekommen die Land- und Industriearbeiter oder die anderen Glieder der Kette weniger. Es gibt immer einen großen Raum für Spekulation, wenn Du etwas kaufst oder verkaufst. Denn es wird immer verhandelt.

Es ist immer unterschiedlich, was in das Endprodukt eingeht, ob es Kleidungsstücke, Taschen oder Hemden sind, außerdem verkauft Justa Trama die Bio-Juwelen auch als solche.

Wenn die Näherinnen und die Leute von Fio Nobre Glück haben oder sehr intelligent verhandeln, können sie höhere Preise erreichen, als wenn sie kein Glück haben oder sich nicht so intelligent anstellen. Ihr alle kauft Dinge und verhandelt. Es gibt keinen wissenschaftlichen Maßstab der besagt, dass man an einem bestimmten Punkt übereinkommen muss. Wenn man zu früh als Verkäufer zustimmt, dann erhält man wahrscheinlich weniger. Wenn man nie zustimmt, weil man es nicht billiger hergeben will, dann kann es sein, dass man gar nichts verkauft.

Die Vorstellung, dass Qualität ein großer Wert für Solidarische Ökonomie ist, stimmt nicht ganz, wenn wir eine Kette haben. Es stimmt aber vollkommen, wenn wir ein Netz haben. In einem Netz ist jeder gleich. Sie bündeln ihre Anstrengungen, um ihre Dinge zu vermarkten und um Dinge zu produzieren. Und

was bekommen sie? Wenn sie zusammen verkaufen, teilen sie den Erlös gemäß dem Anteil des Produktes, das sie in das Netz hinein gegeben haben.

Ich möchte Eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, dass die Kette wie eine Fabrik ist: Jedes Glied muss die Quantität und Qualität produzieren, die das nächste Glied braucht. Wenn Du in einem Netz bist, dann bist Du frei, einen Teil Deiner Produktion selbst an Deine Nachbarn, Verwandten, Freunde oder bei jedweder Gelegenheit, die sich Dir bietet, zu verkaufen. Das ist so üblich in den Genossenschaften für gemeinsame Vermarktung. Nicht die gesamte Produktion wird in die Genossenschaft gegeben. Ein Teil des Output der Mitglieder der Genossenschaft wird wahrscheinlich von ihnen konsumiert oder auf einem anderen Markt an andere Leute verkauft. Darin besteht kein Problem. In der Kette muss man diszipliniert vorgehen, da jedes Glied von dem vorherigen in Bezug auf Quantität, Qualität und Zeitpunkt abhängig ist.

Die Formen komplexer Organisationen sind ganz verschieden. Es gibt ein sehr starkes Argument für die Kette. Warum? Weil die Kette die Glieder von dem kapitalistischen Markt isoliert. Nur das letzte Glied ist auf dem kapitalistischen Markt, konkurriert mit anderen möglicherweise konventionellen oder aber solidarischen Unternehmen. Und obwohl es dieses sehr diskussionswürdige Argument gibt – über das Daniela Metello sehr interessant schreibt – ist es wichtig es genau zu betrachten, um die Solidarische Ökonomie vor dem Einfluss der Korruption, vor dem Einfluss der kapitalistischen Umgebung zu schützen.

Viele haben darüber geschrieben und diese Frage diskutiert. Aber der Mann, der dieses Argument am stärksten geltend machte, ist Euclides Mance; einige von Euch haben ihn wahrscheinlich gelesen. Er hat ein Buch über Netze geschrieben. Doch de facto spricht er über Ketten. Was er sagt ist, dass die Solidarische Ökonomie mit dem Kapitalismus aufräumen und an seine Stelle treten muss und dass dies möglich ist – nach Euclides Mance – durch Ketten (die er Netze nennt, was keinerlei Bedeutung hat). Er träumt von einer Solidarischen Ökonomie, die vollkommen getrennt von der kapitalistischen Umgebung oder von der kapitalistischen Ökonomie ist. Wie stellt er sich diese Trennung vor? Über das Bewusstsein des Konsumenten. Aber er sagt, dass man einen großen Teil der Konsumenten überzeugen kann, dass sie nachhaltige Güter kaufen sollten, nachhaltig im ökologischen Sinn und im Sinne der sozialen Gerechtigkeit, wenn sie von solidarischen Unternehmen kommen. Wenn Du das tun kannst, dann kannst Du die Solidarische Ökonomie vollkommen von der kapitalistischen Ökonomie trennen. Sie konsumieren und stellen also einen Absatzmarkt dar, nicht auf Grund der Qualität der Güter sondern auf Grund der Art und Weise, wie die Güter produziert wurden. Das ist Utopie, der Wunsch, der Traum oder der Vorschlag von Euclides Mance.

Es gibt andere wie Boaventura de Souza dos Santos und Rodriguez, die in der Einleitung ihres Buches „Produzir para viver“ auf Portugiesisch „Produzieren um zu leben“ ein ähnliches Argument benutzen. Ich selbst bin nicht sehr

überzeugt, dass dies der beste Weg für die Solidarische Ökonomie ist. Dieses ist eine offene Diskussion. Ich bin sehr besorgt, dass wenn wir versuchen, die Strategie, die Euclides Mance und andere vorschlagen, umzusetzen, dann werden sie die Solidarische Ökonomie in eine Sekte verwandeln, in etwas, das sehr, sehr speziell und sehr, sehr klein ist.

Wir hörten von den jungen Kollegen hier, die versuchen ein Projekt der ökologischen Kleidung für junge Leute zu entwickeln, dass sie eine Marktstudie gemacht haben, in der sie die jungen Leute hier in Kassel gefragt haben, ob sie ökologische Kleidung kaufen. Ein sehr kleiner Anteil – wenn ich mich richtig erinnere waren es nur etwa 20% – sagte, ja, wir haben das schon einmal gekauft. Also, nur für 20 % des Marktes zu arbeiten würde den anderen Teil des Projektes, der ist in unserem Fall in Kassel, frustrieren. Wie kann dann wirklich die regionale Agrarwirtschaft neu aufgebaut werden. Man kann das nicht schaffen, wenn man schon damit anfängt, den Anteil des Marktes, den man beliefern will, durch ideologische Grenzen zu einzuschränken. Ich würde nicht sagen, verkauft einfach Eure Waren, da sie nachhaltig sind. Ich sage nicht, dass ihr nicht ökologische Kleidung verkaufen solltet. OK, macht das. Aber das sollte nicht das einzige Verkaufsargument sein. Leute, die sich nicht darum scheren, ob es ökologische Kleidung ist oder nicht, aber die Produkte mögen, weil sie schön sind oder weil ihr Preis gut ist, sind auch wichtig. Also ist dies eine wichtige Diskussion, die sehr viel mit den komplexen Organisationen zu tun hat. Ich bin vollkommen davon überzeugt, dass die komplexen Organisationen wirtschaftlich und ideologisch die Solidarische Ökonomie in Brasilien stärken. Sie zu isolieren, sie zu einem selbstgenügsamen Ganzen zu machen ist etwas, was ich nur dann akzeptieren würde, wenn wir den größten Teil des Marktes für sie sichern können. Und dies können wir – zumindest unter den gegenwärtigen Bedingungen – nicht.

Nun würde ich gern noch einige Dinge zu Eurem Projekt sagen, die ich für sehr wichtig für Nordhessen, für Deutschland und wahrscheinlich für die Welt halte. Wir haben das Beispiel von Ardelaine, in Frankreich, bei dem frühere Mitglieder der Studentenbewegung die Ökonomie einer ganzen Region auf der Grundlage der Wolle wieder aufgebaut haben. Wir haben das Beispiel von Justa Trama, wir müssen diese Beispiele multiplizieren. Bei dem jetzigen Entwicklungsstand von Solidarischer Ökonomie habe ich den Eindruck, dass erfolgreiche Experimente Lebensprojekte sind. Ardelaine ist kein Experiment, Ardelaine ist etwas, das gebaut wurde, um dort zu bleiben, zu wachsen und um weitere Versuche hervorzurufen.

Daher solltet Ihr die potentielle Kette, die ihr aufbauen wollt, nicht erst beginnen, wenn Ihr so lange gewartet habt bis jedes Glied an seinem Platz ist. Das kann viele Jahre dauern. Und Ihr habt wahrscheinlich nicht genügend Geduld zu warten, bis ihr produzieren könnt. Ihr solltet sofort, so bald wie möglich beginnen, nur zu verkaufen, als Verkaufs- oder Handelsgenossenschaft anfangen. Das

ist immer das wichtigste Glied. Und wenn Ihr es schafft, einen Teil des Marktes, 5%, 10%, 20% zu erobern, dann könntet Ihr eine wirklich starke nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ideologische und politische Grundlage dafür gewinnen, die anderen Glieder langsam aufzubauen. Dann, in einigen Jahren, werdet Ihr wahrscheinlich, die ganze Kette vom Rohmaterial, das von den Kleinbauern hergestellt wird, bis zu der Vermarktung der Kleidung haben. Ihr könnt zunächst die Verbindung zum Markt herstellen und dann können die Kleinbauern das nächste Glied sein. Die Glieder dazwischen können für jene übrig bleiben, die sie übernehmen wollen. Wenn man – sagen wir – einen Stoff kauft, um ökologische Kleidung herzustellen und, wenn er von konventionellen kapitalistischen Unternehmen hergestellt wird, dann gibt es keinen Grund, warum Ihr ihn – solange er ökologisch ist – nicht nutzen könnt. Ihr kauft – von wem auch immer – zu den besten Preisen. Man muss sehr praktisch sein und sich auf das Projekt konzentrieren, das für Nordhessen und für uns alle wunderbar ist. Es ist wichtig, dass Ihr Euren Enthusiasmus nicht verliert, denn es ist nicht leicht, eine solche Kette vom Papier in die Realität umzusetzen. Aber langsam – würde ich sagen – ist es möglich. Und ich hoffe, es wird erfolgreich sein.

Aus dem Englischen von Clarita Müller-Plantenberg

Debatte

Clarita Müller-Plantenberg: Ich denke es ist sehr wichtig, Ideen dazu auszutauschen, wie das umgesetzt werden kann. Hier könnten wir mehrere Unterstützungen finden: In dem offiziellen Inkubator, von dem schon ein Mitglied unserer Gruppe gefördert wurde, das mit anderen eine GmbH auf gleicher Einlagenbasis gegründet hat. Die andere Möglichkeit wäre die Verarbeitung des Holzes in unserer Region, hier gibt es verwandte Interessen, das lokale Potenzial der Region in einem Gemeinschaftsunternehmen zum Zuge zu bringen. Das kann auch durch die Holzfachschule in Bad Wildungen gestützt werden. Wichtig wäre nun, dass Eine oder Einer der Gruppe der solidarischen Textilkette auf die Vorschläge antwortet.

Cindy Völler: Ja, wir müssen etwas tun. Wir werden praktische Schritte in Angriff nehmen.

Paul Singer: Es wäre vielleicht interessant, einen Fair Trade Laden zu haben für Hessen Produkte, nicht lateinamerikanische, afrikanische oder asiatische Produkte. Ich denke, eure Bauern und Handwerker haben es verdient, dass man ihnen hilft. Es könnte ein Laden für Kleidung und für Holz-Artikel sein. Wenn Ihr euch umschaut, werdet Ihr wahrscheinlich immer mehr Artikel finden, die nicht nur hier, sondern in ganz Deutschland produziert und verkauft werden könnten. Dann, wenn Ihr einmal angefangen habt zu verkaufen, dann könnte mehr als eine Kette aufgebaut werden.

Clarita Müller-Plantenberg: Es gibt ein hiesiges Ladenprojekt, KARIBU, das sucht Bürgen, um den Kredit zu erhalten.

Kristiane: Wie hieß und wer ist der Autor, den Sie erwähnten?

Paul Singer: Euclides Mance hat zwei Bücher über Netze in Brasilien veröffentlicht. Das zweite ist so eine Art Handbuch, wie man Netze aufbauen kann. Er ist nicht nur Theoretiker, er ist eigentlich Philosoph, aber er geht in die Praxis über.

Kristiane: Ich möchte auf Fürstfeldbruck bei München hinweisen, eine Region, die insgesamt zur Schlafstadt wurde. Um die eigenen Produkte aufzuwerten, haben katholische Frauen das Label „Unser Land“ (www.unserland.info) geschaffen, um die lokalen Produkte, die lokale Produktion aufzuwerten, dadurch wieder zu beleben und dem Exodus Einhalt zu gebieten. Jeder der z.B. eine Bank aus Holz aus dem Wald macht, die aufgestellt wird, kann überall durch die Aufschrift „Unserer Land“ gekennzeichnet werden.

Und in den Restaurants steht auf der Speisekarte „Unser Land“, wenn das Produkt aus der Region kommt – und zwar unabhängig davon, ob es biologisch

oder konventionell ist. Selbst Supermarktketten nehmen die Produkte in ihre Regale in der Region auf. Das nennt sich „Unser Land“.

Inzwischen haben mehrere Landkreise rund um München das nachgemacht, weil sie die Dörfer beleben und nicht nur in Schlafstätten wohnen wollen. Denn das war der Punkt, dass die Leute nur noch zum Schlafen kamen, keine Kontakte hatten und entsprechende Handwerksbetriebe, Bäcker und andere sind alle pleite gegangen.

Heute gehört „Unser Land“ zum guten Ton rund um München. Die sind sogar so weit inzwischen, dass Schlachthöfe ihre Arbeit wieder aufgenommen haben. In ein paar Jahren wollen sie mit sämtlicher Stromversorgung im Landkreis auch für die Industrie, die sie dort haben, autark sein. Das nennt sich „Unser Land“. Und da wird eben nicht unterschieden zwischen konventionell und ökologisch. Das haben sie von Anfang an gesagt, macht er es konventionell oder macht er es ökologisch. Beides ist erwünscht und beides wird nach außen gebracht. Und inzwischen ist die Politik auf kommunaler Ebene, also Gemeinde- und Landkreisebene, voll eingestiegen. Das ist sehr produktiv und die haben eine Organisation, eine GmbH, und die katholischen Frauen, die das initiiert haben, die haben einen Verein und das nennt sich „Unser Land“. Ich nehme an, das ist im Prinzip, das was geplant ist. Und das Wichtige ist, dass alles gekennzeichnet wird.

Und inzwischen hat jeder Landkreis, der sich da angeschlossen hat, ein etwas anderes Zeichen, so dass man auch da entscheiden kann. Sie wollen in allen Gebieten die Versorgung abdecken. Das Ziel ist, München zu versorgen.

Paul Singer: Wunderbar!

Kommentar: Vielleicht ergänzend noch etwas zu dem in Nordhessen geplanten Laden KARIBU.

Alexandra Stenzel: KARIBU ist eine Initiative von verschiedenen Solidarische-Ökonomie-Initiativen in Kassel und Nordhessen. Es gibt ein Netzwerk „Fairer und Regionaler Handel“ und da sind unser Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. und APROSAS-Mitglieder. Wir haben ihn gemeinsam kennen gelernt ebenso wie andere Leute, die in der Bewegung sind. Sie möchten einen Laden gründen, in dem „Fair Trade Produkte“ und „Regionale Produkte“ verkauft werden, so dass im Prinzip diese zwei Bewegungen da zusammenfinden, also Solidarische Ökonomie lokal und global. Da hat sich der Verein gegründet und wir brauchen jetzt noch Bürgschaften, um einen Kredit aufzunehmen bei der GLS Genossenschaftsbank. Dann können wir starten im nächsten Jahr.

Paul Singer: Was unsere Kollegin aus München berichtete, ist sehr wichtig. München ist eine der größten deutschen Städte. Sie haben dasselbe Problem negativer Globalisierung wie ich es nennen würde. Die ländlichen Gebiete und vieles mehr wird geleert, denn die Dinge kommen aus China und von ich weiß

nicht wo und das ist – wie ich meine – irrationale und unökologische Globalisierung. Also, um dagegen zu kämpfen und um regionale und lokale Wirtschaft wieder herzustellen, ist es sehr rational und sehr gut. Und das machen sie schon seit einigen Jahren in München/ Bayern. Ich gebe nur wieder, was ich gehört habe: Es ist eine Initiative von Frauen der katholischen Kirche. Es ist ja eine katholische Gegend und sie haben Erfolg. Viele Dinge, die verschwunden waren, wurden erneut begonnen, wahrscheinlich Landwirtschaft, Schlachthof etc.

Ich erinnere mich an den Deutschen Kongress der Solidarischen Ökonomie 2006, wo es einige Diskussionswerkstätten über Regiogeld gab. Diese Dinge passieren hier in Deutschland im Namen der Solidarischen Ökonomie. Sie nutzen soziale Währung als ein weiteres Instrument, um lokale Märkte zu fördern. In Brasilien ist das sehr wichtig. Da gibt es den Fall der Banco Palmas, der so ein Versuch ist wie in München. Nur, dass sie „Palmas“ als Währung haben. Sie haben eine Karte, auf der die Palmas gespeichert sind, und die lokalen Produzenten und Händler verkaufen denen billiger, die die lokale Währung nutzen. Dies ist wichtig, es wird in Brasilien jetzt nachgeahmt. Wir bauen Gemeinschaftsbanken auf, die die Spareinlagen der Leute erhalten können. Für ein Problem wie den möglichen Fair Trade Shop – eine Bürgerschaft zu haben – werden wir eine Gemeinschaftsbank haben. Sie kann Bürge sein. OK?

Also, was ich nur hinzufügen möchte ist: es sind dieselbe Art von Dingen, die hier in Deutschland und in Brasilien, in Frankreich und in Italien getan werden müssen etc. Es gab eine sehr irrationale Arbeitsteilung, die gewaltsam eingeführt wurde. Dies wurde von oben nach unten von der Welthandelsorganisation (WTO) durchgesetzt, das muss wieder aufgehoben werden. Es kann sehr wohl geschehen, wenn sich die Bürger an der Basis, an den „Graswurzeln“ organisieren. Ich glaube, dass dies natürlich geschieht und es ist für uns – wie ich meine – eine Aufgabe diese Erfahrungen zu sammeln und sie öffentlich zu machen. Dies wird mehr und mehr Gruppen inspirieren, dasselbe zu tun. Das ist erfolgreich in München, in Brasilien ist es auf lokaler Basis erfolgreich. Das zeigt, dass es sehr wohl möglich ist. Aber wahrscheinlich müssen wir eine Art solidarisches internationales System planen. Denn Vermarktung ist ein großes Problem und Zugang zu Kapital ein anderes Problem. Und wir alle haben Erspartes. Heute ist es unmöglich zu leben ohne etwas Geld irgendwo zu haben. Anstatt es in eine kapitalistische Bank zu tun, die es möglicherweise für Spekulation benutzt, ist es wichtig eine Kette von Finanzinstitutionen zu haben, Kreditkooperativen oder etwas ähnliches, im Eigentum der Gemeinschaft, demokratisch bewirtschaftet, selbstverwaltet. So hilft ein Prozess dem anderen.

Podiumsdiskussion

Komplexe solidarische Wirtschaftsunternehmen

Clarita Müller-Plantenberg: In unserer abschließenden Debatte wollen wir die wichtigsten Orientierungspunkte, die wir gewonnen haben, benennen und uns den Fragen der globalen Finanzkrise stellen. Ersteres ist mit Letzterem untrennbar verbunden.

Wir brauchen innere und äußere Rahmenbedingungen. Von grundlegenden selbstverwalteten Vorgehensweisen als Formen der Selbstorganisation haben wir gehört. Die praktischen Beispiele, deren Akteure z.T. hier versammelt sind, sind ein wunderbares Potenzial und wichtige Orientierungspunkte für Solidarische Ökonomie. Dazu kommen die Fragen, wie wir nicht nur lokal, sondern auch global angesichts der Krise agieren und in zentralen Fragen mit neuen Finanzierungsinstrumenten und Vermarktungsstrategien kooperieren können.

Zweifellos sind die lokalen mit den globalen Fragen der Krisen, in denen wir uns befinden, verbunden. Wir haben eine ökologische, eine finanzielle und ökonomische sowie eine soziale Krise, in der sich die Gesellschaften polarisieren. Und in dieser Krise ist es vollkommen klar, dass wir im Weltmaßstab – immer von der Basis ausgehend – zusammenarbeiten und uns dann untereinander verbinden können. Dabei lernen wir voneinander. Es war unsere Erfahrung in diesen letzten Monaten und Jahren, dass wir viel gelernt haben von Brasilien, von Paul Singer, von Rosângela Alves de Oliveira, von Roberto Marinho, von Sonia Kruppa und von Sylvia Leser de Mello und vielen anderen.

Also werden wir viele reziproke Bündnisse aufbauen. Die Krise erfasst uns alle. Diese Region ist schon jetzt von Arbeitslosigkeit und Abwanderung gezeichnet. Ein anderer Weg ist möglich, wenn wir so vorgehen.

Ich möchte alle Redner und Rednerinnen bitten, etwas über das, was sie glauben erreicht zu haben oder was sie meinen, was beim Aufbau der Organisation für eine Solidarischen Ökonomie erreicht worden ist zu sagen und dies mit der Frage zu verbinden, welche Optionen sie in Zukunft ansteuern. Wie in der Krise ein anderer Weg gebahnt werden kann.

Wir können an erste Prozesse anknüpfen. Die Solidarische Ökonomie existiert schon. Daher möchte ich zunächst Sonia Kruppa bitten, über die Arbeit, die mit der Kartierung Solidarischer Wirtschaftsunternehmen in Brasilien und Deutschland durchgeführt wurde, zu sprechen. Das kann für uns alle inspirierend sein, da es bedeutet, dass wir schon jetzt begonnen haben, unser Potenzial für eine Vernetzung in diesem Prozess kennen zu lernen.

Sonia Kruppa: Ich denke dass dieses Treffen sehr wertvoll war, wegen der Anwesenheit von Akteuren der Solidarischen Ökonomie, wegen der Betonung ihrer Bedeutung in Deutschland, einem Land, in dem der Kapitalismus sehr stark ist und wegen dem Wagnis zu bekräftigen, dass die Solidarische Ökonomie eine Alternative zum Kapitalismus sein kann. Ich habe die Krise nicht hier in Deutschland gesehen, aber in Portugal und Spanien. Ich denke, dass die Solidarische Ökonomie de facto eine Alternative ist.

Also, was waren die Instrumente beziehungsweise Wege, die hier vorgestellt wurden, die an andere Orte weitervermittelt werden können? Die Erfahrungen und der Austausch sind schon ein Weg. Aber ich denke, dass die Kartierung solidarischer Wirtschaftsunternehmen und die Veröffentlichung der Kartierung ein sehr wichtiges Instrument ist, das weiter getragen werden kann: nach Österreich, nach Afrika, nach Italien, nach Frankreich etc. Es ist eben nicht nur eine Utopie. Die Kartierung zeigt, dass die Solidarische Ökonomie de facto schon eine Realität ist. Also, das motiviert uns und gleichzeitig ermöglicht es die Herausbildung von Netzen. Es stimuliert auch den Aufbau von staatlicher Politik. In Brasilien ist die staatliche Politik der Solidarischen Ökonomie das Resultat der Bewegung. Aber zweifellos ist es die staatliche Politik, die die Bewegung stärkte. So wie im Spiel, wo einer dem anderen Wasser wie in einer Kette bringt, so stärkt die Bewegung die Politik und die Politik stärkt die Bewegung. Kurz, wir können nicht länger warten.

Die Solidarische Ökonomie ist nicht nur eine Sache der traditionellen Völker, die hier viel diskutiert wurden, der Indigenen, der Quilombolas etc., sondern sie ist die Sache der vom Kapitalismus Ausgeschlossenen. Sie ist auch eine Sache der armen Bevölkerung auf den Straßen der großen urbanen Zentren. Natürlich können wir mit ihnen arbeiten und eine andere Gesellschaft und Wirtschaft aufbauen ohne Paternalismus, ohne Armenpolitik für die Armen. Davon sprechen wir nicht, vielmehr sprechen wir von einem sozialistischen Prozess des Aufbaus einer anderen demokratischen Welt.

Die Kartierung in Brasilien ist im Internet: wenn wir z.B. bei dem Bundesstaat Rondonia nachschauen, dann können wir alle dortigen Solidarischen Wirtschaftsunternehmen sehen. Was sie produzieren und was sie für die Produktion benötigen. Und das ist ein Instrument für die Herausbildung eines Netzwerks (www.fbes.org.br).

Ich denke so etwas Ähnliches gibt es bei der Kartierung in Nordhessen, dem Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen, hier in Deutschland, den wir jetzt auch sehen werden. Aber es ist notwendig, dieses auf ganz Deutschland auszudehnen.

Wenn wir nun unser Treffen betrachten, dann können wir sehen, dass wir noch mehr Jugendliche und noch mehr Arbeiterinnen und Arbeiter hier im Saal brauchen.

Clarita Müller-Plantenberg: Unsere Kartierung der Solidarischen Wirtschaftsunternehmen und der Einrichtungen zu ihrer Unterstützung, Beratung und Förderung in Nordhessen findet man auf der Seite www.rnf-nordhessen.de (auf Betriebe klicken) bzw. unter www.vfsoe.de. Dann kann man oben den Landkreis eingeben, die jeweilige Tätigkeit sowie Produkte und Dienstleistungen. Blau sind die Unterstützer der Solidarischen Ökonomie, rot sind die verschiedenen Solidarischen Wirtschaftsunternehmen. Das kann man dann von Weitem im Überblick oder aber von Nahem sehen.

Paul Singer: Wenn ich es recht verstanden habe, lädt uns Clarita ein, die Zukunft inmitten einer Weltfinanzkrise zu diskutieren. Ich denke es ist sinnvoll, dies ebenfalls zu diskutieren. Ich meine, dass diese Krise jetzt willkommen ist. Ich denke, sie ist eine große Gelegenheit, die Unausgewogenheiten auszugleichen: jene extremen Ungleichgewichte, die die neue liberale Globalisierung in den letzten fünfundzwanzig oder dreißig Jahren hervorgerufen hat.

Die neue liberale Globalisierung hat eine völlig deformierte Weltwirtschaft geschaffen, in der die meiste Produktion nach Asien oder Lateinamerika außerhalb der Zentren geht, die Zentren wurden zu einem Platz der weltweiten Finanzkontrolle mit hoher Arbeitslosigkeit und viel mehr Armen und Ungleichheit hier in Deutschland, hier in Europa und in Nordamerika. Diese Ungleichheit nahm in den letzten Jahren enorm zu und die Finanzierung (financial absorption) der produktiven Ressourcen ist ein Skandal. Wir haben ein parasitäres Wachstum in der Welt. Da gibt es sehr viele Leute, die arbeiten, verdienen sehr viel Geld und produzieren absolut gar nichts außer Finanzspekulation. Das muss aufhören. Und glücklicherweise verlangen die meisten Regierungen einen radikalen Wandel in der Finanzwelt – wie ich heute in den Zeitungen sah – auch Angela Merkel, die keine Linke ist. Ich denke, dass das wichtig ist. Man kann sagen, dass die Wahl von Barack Obama ein Teil dieses neuen Wandels ist. Er ist ein Phänomen. Niemand erwartete, dass er die Kandidatur gegen Hillary Clinton gewinnen würde. Er ist wirklich ein Führer der jungen Leute in den Vereinigten Staaten, die ihn de facto wählten. Die jüngere Generation tat dies, obwohl sie normalerweise keinen Kandidaten hat. Ich denke, in Lateinamerika gibt es viele politische Veränderungen, die meisten von ihnen sind positiv, daher bin ich optimistisch, dass diese Finanzkrise hinreichend andauern wird. Denn, wenn sie heute aufhören würde, wäre es aus ökonomischer Sicht gut, aber politisch würde sie dann nicht die Kraft haben, viel zu verändern. Ich hoffe, dass diese Finanzkrise einige weitere Monate dauern wird, sodass Obama im Januar 09 an die Macht kommt und dann viele Dinge, die schon begonnen haben, sich zu verändern, sich zu so etwas wie dem, was das New Deal in den 30er Jahren war, verändern werden.

Jean Nang Song: Wir, FEDERSI, sind eine Nichtregierungsorganisation (NRO) und möchten den Menschen in Kamerun zu mehr Bewusstsein über ihre Lebensbedingungen verhelfen. All unsere afrikanischen Länder südlich der Sahara leben in extremer Armut und einige befinden sich im Krieg. Sicherlich wissen Sie, wie die Situation der Demokratischen Republik Kongo, der Zentralafrikanischen Republik, dem Sudan und Tschad etc. aussieht. Aber als NROs können wir mit vereinter Kraft zusammen mit anderen einen Wandel bewirken. Unser Wandel beruht darauf, wie wir die Bewusstseinsbildung der Leute vorantreiben, wie wir sie dazu bringen, Verantwortung für ihre Situation zu übernehmen und langsam erwachsen zu werden. So hat z.B. eine Frau mit fünf oder zehn Kindern, deren Mann arbeitslos ist, keinerlei Möglichkeiten.

Aber über den Weg des Aufbaus Solidarischer Ökonomie können wir mehr Organisation schaffen indem wir die Genossenschaften, indem wir das, was jeder mitbringt, bzw. was er mit den anderen teilen kann, berücksichtigen. Und wie gesagt können die NROs gemeinsam eine Schlüsselrolle bei zunehmender Effizienz und mehr Druck auf das politische sowie auf das ökonomische System spielen. Es hängt davon ab, wie die NROs die Veränderungen steuern können. Wenn wir uns die realen Lebensbedingungen bewusst machen, dann ist es wahr, dass es nicht einfach aber auch nicht unmöglich ist. Als FEDERSI meinen wir, dass wir Menschen in ländlichen Gebieten weiterhin unterstützen können, sich zu organisieren und sich für die Fortführung ihrer Entwicklung einzusetzen. In dem Maße, wie wir uns gemeinsam im Rahmen internationaler Kooperation austauschen, werden wir in der Lage sein, mehr zu unternehmen. Je mehr unsere Tätigkeit in den ländlichen Regionen zunimmt, desto mehr werden wir die Fähigkeiten der Leute in diesen Gebieten kennen lernen, ihre Bewusstseinsbildung vorantreiben, sie anhalten, sich zu organisieren. Wir meinen, dass wir in der Lage sind, das langsam aber sicher zu verfolgen. Wir meinen, dass jede Familie eine Chance haben sollte. Mutter und Kinder können eine Veränderung bewirken.

Jean-Luc Dubois: Ich bin als Professor an einem katholischen Institut in Paris, wo es einen Master in Solidarischer Ökonomie gibt. Außerdem bin ich Mitglied verschiedener Vereine in Frankreich und Madagaskar, die mit Migranten, über Entwicklung und über Fragen sozialer Situationen arbeiten. Dies ist vielleicht die praktische Frage nach der Solidarischen Ökonomie. Andererseits teile ich die Ansicht von Prof. Paul Singer, dass die Krise eine außerordentliche Gelegenheit zur erneuten Wiederherstellung von Gleichgewicht auf der Erde darstellt. Allerdings denke ich, dass wir uns erst am Anfang in einer Pre-Krise befinden. Denn da gibt es die hohen Ölkosten von bis zu 160 Dollar im Juli 08, die Abnahme der finanziellen Möglichkeiten des US Haushalts und der Beginn der Verschuldung in ganz Europa. Außerdem ist es eine jetzt einsetzende ökologische Krise, die die Finanzkrise fördert. Wir gehen in der Zukunft wahrscheinlich

einer größeren Krise in Bezug auf Energie, Wasser, Holz, Fischbestände und Biodiversität entgegen. Daher benötigen wir mehr Solidarität in der Welt. Ich teile Ihre Auffassung. Meine kleine Rolle in Bezug darauf ist mein Forschungsteam „Ethisch und Sozial Nachhaltige Entwicklung“, mit dem ich in einem größeren Forschungszentrum über Nachhaltige Entwicklung an der Universität Versailles arbeite. Was ich hier entdeckte ist, dass es vielleicht keine Nachhaltige Entwicklung gibt, die ihre Wurzeln nicht in der Solidarität hat – einer de facto gegenüber anderen und gegenüber der Natur bestehenden Solidarität. Wenn wir einen globalen Rahmen Nachhaltiger Entwicklung haben, sollten wir die Werte der Solidarischen Ökonomie innerhalb dieses Rahmens der Nachhaltigen Entwicklung verankern. Meine Rolle ist es dann, die analytischen Instrumente für politische Entwicklungsstrategien auszuarbeiten.

Das bedeutet dann, die Werte, die die Solidarische Ökonomie ausmachen, in diesem Rahmen zu verankern. In der Debatte mit Ihnen und Jean François Draperi erkenne ich die Werte der Gerechtigkeit angesichts von Ungleichheit, Verantwortung gegenüber Anderen und Würde der verletzlichen Bevölkerungsgruppen, die in politischen Strategien verankert werden müssen. Ich meine, dass die Veränderungen ein wenig in diese Richtung gehen, denn, wenn Sie sich erinnern, so war der Titel des letzten Weltbankberichts „Gerechtigkeit und Entwicklung“ (Equity and Development), was vor zehn Jahren in der Weltbank unmöglich gewesen wäre. Niemand konnte damals über Ungleichheit und Umverteilung sprechen.

Also verändern sich die Dinge, und ich meine, dass die Ausarbeitung von Instrumenten und Sets von Handlungsanweisungen für Politiker, wie der „Befähigungs-Ansatz“ („Capability Approach“) oder die Ausarbeitung von anderen Sichtweisen, sinnvoll ist. Hier könnte ich fortfahren. Dies ist mein kleiner Beitrag zur Solidarischen Ökonomie.

Clarita Müller-Plantenberg: Vielen Dank. Wir haben von Sonia Kruppa gehört, wie die Solidarische Ökonomie aufgebaut werden kann, wir haben gehört, dass FEDERSI der Bildungs- und „Befähigungs-Aufgabe für eine autonome Entwicklung eine Priorität zumisst. Und wir haben Paul Singer gehört, der sagt, dass die Krise zur Wiederherstellung von Gleichgewicht willkommen ist, was zunächst überraschend klingt, aber worin unsere Herausforderung besteht. Und Jean-Luc Dubois hat diese Auffassung unterstützt indem er sagte, dass diese Werte – Gerechtigkeit, Verantwortlichkeit und Menschenwürde – dabei von erstrangiger Bedeutung sind. In dieser nun für Alle eröffneten Debatte können wir vielleicht noch konkreter werden, denn die Krise ist nur dann willkommen, wenn wir handeln.

Paul Singer: Natürlich.

Clarita Müller-Plantenberg: So habe ich Sie verstanden. Ausgehend von unseren konkreten Themen dieses Internationalen Kolloquiums können wir jetzt darauf eingehen. OK?

Sonia Kruppa:

Ich möchte etwas nicht so Optimistisches – wie es hier gesagt wurde – sagen. Während meiner Reise durch Europa stelle ich auch – auf Grund der Krise – eine gewisse Xenophobie gegenüber den ausländischen Immigranten fest. Auch darüber müssen wir uns Gedanken machen.

Dieter Gawora: Im Zusammenhang der Krise muss ich jetzt auch mal einen pessimistischen Blick auf die Krise werfen im Zusammenhang mit der Krise hier in Europa, wie ihr sie in Portugal und in Frankreich wahrgenommen habt, so nehme ich auch hier eine verschärfte Xenophobie wahr.

Eustace Mbaka Nfah: In Kamerun und anderen afrikanischen Ländern importieren wir viel Reis aus Indonesien. Als die Krise mit dem steigenden Ölpreis kam, haben die ostasiatischen Länder, insbesondere Thailand und China ihren Reis für die Produktion von Biosprit eingesetzt, um ihre Ölimporte zu senken. Und sofort hatten wir in den afrikanischen Haushalten Probleme. Das Problem bestand darin, dass die lokale Landwirtschaft, die Reis für den lokalen Konsum produzieren sollte, bereits vor einiger Zeit aufgegeben worden war. So stand die lokale Bevölkerung zunächst vor einem Ernährungsproblem, das sich dann ausweitete. Ich versuche die Solidarische Ökonomie zu verstehen, in der es darum geht, wie wir auf lokaler Ebene die verschiedenen Bedürfnisse nach Ernährung und Energie befriedigen und möglichst wenig externe Inputs benötigen. Dabei denke ich, dass die Leute, die Technologieforschung betreiben mit denen, die einen angemessenen Transfer an die lokale Bevölkerung organisieren können, kooperieren sollten. Das würde der Tendenz des ländlichen Exodus Einhalt gebieten. Denn wir haben das große Problem, dass es in afrikanischen Dörfern keine Energie gibt. So könnte der Wissenstransfer von Universitäten in die Gemeinschaften deren Wohlstand fördern und zum Verbleib der Menschen in ihrem Habitat führen. Das wäre ein nachhaltiger Einsatz von Technik.

Giuliana Giorgi: In Italien haben sie ebenfalls Werte aufgestellt, die an der Spitze ihrer Agenda stehen und Einfluss gewinnen sollen. Dazu gehört auch die lokale Produktion, die Schaffung von lokalen Wirtschaftskreisläufen, denn dann

hat man weniger Transportkosten.¹ Wir wissen nicht, wie groß das werden wird. Lokale wirtschaftliche Unternehmen können das Überleben von Leuten garantieren. Und auf der anderen Seite muss man wieder Wissen und Koalitionen aufbauen, die die Ressourcen der Regionen sind. Es gibt Traditionen und Kultur, die durch die Globalisierung zerstört werden. Ein anderer Wert ist die partizipative Demokratie. Das ist keine Vorbedingung aber es ist eine Tendenz, etwas, das erreicht werden muss. Zumindest Demokratie aber im besten Fall partizipative Demokratie. Es wurde erwähnt, dass die Leute die Wirtschaft in ihre Hand nehmen müssen.

Clarita Müller-Plantenberg: Vielen Dank Giuliana. Du beziehst Dich auf die großen Märkte, die in Mailand und anderen Städten mit lokalen Produkten entstanden.

Dieser letzte Punkt ist denke ich das, was Professor Dubois “socially sustainable” nennt.

Jean Luc Dubois sagte, dass es dazu gehört, die Möglichkeit der Wahl zu haben und Öffentlichkeit herzustellen. Ich denke, das war auch der Beitrag des Teams aus Afrika, die sagten, wir wollen die Wahlmöglichkeit für die Leute. Wir möchten Möglichkeiten für die Bevölkerung aufbauen. So ist dies wirklich partizipative Demokratie, an der Leute – auch international – teilnehmen können aber immer auf Nachfrage durch die Personen und Gemeinden selbst, sodass diese in der Lage sind, ihre Autonomie aufrecht zu erhalten.

Andreas Exner: Vielen Dank für diese großartige Veranstaltung, die sehr inspirierend für mich war. Ich hoffe, dass wir auch diesen Kartierungsprozess in Österreich weiterführen können. Und ich hoffe, dass wir in den kommenden Monaten und Jahren kooperieren und auch von Ihnen lernen können.

Dann möchte ich auf den Punkt, der gemacht worden ist, eingehen. Ich denke auch, dass die Krise nicht wirklich auf das Finanzsystem beschränkt ist. Wir sollten wahrscheinlich Sorge tragen, dass die Krise eine viel tiefere Dimension hat. Sie wird die so genannte reale Wirtschaft früher oder später auf Grund von Ressourcenknappheit treffen. Ihre Rede, Paul Singer, hat mich sehr angeregt, da Sie über Veränderungen und Netzwerke und Grenzen des kapitalistischen Systems sprechen. Aber ich denke, dass wir vielleicht in ein paar Jahren sehen werden, dass wir Schritte heraus aus den kapitalistischen Verhältnissen gemacht haben. Ich denke, dass das notwendig werden wird, denn wenn das kapitalistische Wachstum schrumpft oder zurückgefahren wird auf Grund von Ressourcen-

¹ Hier wird auf das Entstehen von großen Märkten „Tue das Richtige“ wie z.B. in Mailand eingegangen.

knaptheit, – peak oil und so weiter – dass dann erfahrungsgemäß das System weniger Kraft besitzt, Leute an sich zu binden. Das steht vielleicht bevor?

Clarita Müller-Plantenberg: Dies zeigt, dass der Kartierungsprozess, den wir für grundlegend halten, weiter gehen wird. Wir hoffen, dass Barbara ihn in Hessen weiterführen kann und wir kontaktieren andere Universitäten und Institutionen in Deutschland, die Interesse haben, dazu zu kommen. Dabei sollen die Kernfragen vergleichbar sein und es sollte zusätzlich die Freiheit bestehen, regionale Fragen aufzunehmen. So geht das Sekretariat für Solidarische Ökonomie (SENAES) in Brasilien in den verschiedenen Bundesstaaten vor und so haben wir es auch in Nordhessen gemacht.

Dieter Gawora: Ich denke, dass wir nun viel zu tun haben. Zunächst bin ich sehr froh, dass wir unsere Gäste aus Afrika hier haben und ich denke, dass wir eine Verbindung zwischen Brasilien und Afrika hergestellt haben. Dazu kommen Deutschland sowie andere europäische Länder. Da gibt es Kooperationschritte, die nun im Rahmen dieser Kontakte gemacht werden können. – Zweitens bin ich sehr froh, unsere Gäste aus Brasilien hier zu haben. Es hat einen Lernprozess in den letzten Jahren in Brasilien gegeben. Vor Jahren habe ich in Brasilien noch keine Verbindung gesehen. Nun bin ich froh, dass sie hergestellt worden ist. Die traditionellen Völker sind zweifellos ein Teil der Solidarischen Ökonomie. Der Kartierungsprozess kann weitergehen.

Sonia Kruppa: Nicht wahr Dieter, es gibt jetzt also eine Herausforderung für jeden einzelnen von uns. In Brasilien gibt es heute achtzig Universitäten mit Innovationswerkstätten, die Inkubationsprozesse von Gemeinschaftsunternehmen tätigen. Ich weiß nicht, wie viele Universitäten hier in Europa so etwas im Programm haben. Ich denke Kassel ist eine Pionier-Universität auf diesem Gebiet.

Clarita Müller-Plantenberg: Wir haben ein Netz von sechs Universitäten, die zur Solidarischen Ökonomie in Deutschland arbeiten, das allerdings noch nicht sehr stark ausgebaut ist.

Sonia Kruppa: Haben die Universitäten auch Innovationswerkstätten, die Inkubationsprozesse von Gemeinschaftsunternehmen fördern? Also denke ich, dass unsere Herausforderung darin besteht, dies in die Europäischen Hochschulen zu tragen, sodass sie in bestimmter Weise Wissen und Technologie zugunsten der Solidarischen Wirtschaftsunternehmen produzieren.

Alexandra Stenzel: Dieses Podium hat mit Solidarischer Ökonomie zu tun. Ich denke, dass ein Schritt darin besteht, nicht nur Konferenzen zu machen, sondern zu zeigen, dass da eine Arbeiterbewegung hinter der Solidarischen Ökonomie steht. Es gibt Verbindungen zwischen den Unternehmen und wir haben viele in Brasilien und Deutschland etc. Ich denke, dass die Kartierung ein gutes Instrument ist, dies zu zeigen. Ich meine, dass wir in Zukunft eine Karte für die ganze Welt haben sollten, wo wir all das sehen können, was möglich ist.

Clarita Müller-Plantenberg: Das ist sehr wichtig. Bei der Videokonferenz derer, die in Brasilien und Deutschland im Kartierungsprozess involviert sind, haben beide Seiten für eine solche Zusammenführung der Kartierung Solidarischer Wirtschaftsunternehmen und ihrer Unterstützer ausgesprochen. Das muss durch direkten Austausch zwischen den Programmierern praktisch umgesetzt werden.

Sonia Kuppa: Wir können die Aufgabe übernehmen, die Universitäten, die Unternehmen in Deutschland und Brasilien zu kartieren, die gleiche Ziele haben, um diese Informationen unter den Unternehmen zu verbreiten. Das ist eine Aufgabe der Universitäten, da die Unternehmen keine Zeit dafür haben.

Paul Singer: Ende Januar haben wir das Weltsozialforum zum ersten Mal in einer Stadt Amazoniens. Wir erwarten nun etwa 200.000 Personen aus der ganzen Welt. Angesichts der Möglichkeiten der Krise denke ich wird es wichtig sein zu kommen. Ich möchte Euch einladen zu kommen, wenn ihr könnt, um an diesem Forum teilzunehmen. Dieses Forum könnte einen strategischen Wert für die Veränderung der Dinge haben. Wir organisieren ein Welttreffen der Solidarischen Ökonomie, da viele Tausend Personen, nach Belem kommen, die in verschiedenen Weisen zu der Solidarischen Ökonomie gehören. Aber wir kennen uns nicht.

Hier hatten wir eine sehr kleine aber interessante Erfahrung und so hoffe ich, dass wir dieselbe Erfahrung, die wir in diesen Tagen hier in Kassel machten, in Belem vieltausendmal multipliziert machen können. Das könnte uns helfen, politische Aktion zusammenzuführen. Dies ist der historische Moment, um das politische Gleichgewicht zu verändern, das so furchtbar unausgewogen ist zugunsten von Kapital, Konzentration, Finanz und was auch immer. Ich habe in diesen Tagen hier sehr stark gespürt, wie eine schlechte Situation hier, in diesem wunderbar entwickelten Land, entstanden ist. Es ist überall, wir müssen nicht nur das finanzielle System ändern, wir müssen viel tiefer gehen. Aber es muss irgendwo beginnen. Und ich glaube, es muss im Finanzsystem beginnen. Diese Krise ist eine Finanzkrise. Sie wird sich wahrscheinlich auf die reale Wirtschaft auswirken. Darüber habe ich keinen Zweifel. Aber es betrifft nicht die Ressourcen, die Ressourcen sind in diesem Moment nicht knapp.

Kredit ist knapp. Das ganze Kreditsystem ist in Panik in Brasilien, in Deutschland, in Europa, in den Vereinigten Staaten und so weiter. Es geht nicht nur um die Reparatur des Finanzsystems sondern darum zu beginnen, ein anderes Finanzsystem aufzubauen, das nicht spekulativ ist. Es ist kriminell, die gesamte Weltökonomie zu einer Spekulation, zu einem großen Kasino zu machen, von dem die meisten Profite ausgehen. Wir müssen ein Finanzsystem erfinden – das wird einige Zeit in Anspruch nehmen – das die Weltökonomie im Interesse der großen Mehrheit der Weltbevölkerung regelt. Dies ist eine kleine Aufgabe, die wir jetzt haben. Wenn wir von nun an daran arbeiten und das Weltsozialforum in Belem nutzen, um zumindest die Basis eines gegenseitigen Verständnisses zu schaffen, viele, viele Netze zum Austausch von Erfahrungen, Informationen und Ideen, vor allem Ideen, dann denke ich wird es eine große historische Gelegenheit sein. Vielen Dank.

Jonas Bertucci: In Luxemburg wird ein großer RIPPESSE Kongress im April 09 stattfinden, der eine Arbeitsgruppe zu der Kartierung in verschiedenen Ländern hat.

Sonia Kruppa: Ich denke, alles, was vorgeschlagen wurde, ist eine Agenda. Zurzeit ist eine Agenda sehr wichtig für die Stärkung der Solidarischen Ökonomie. Ich denke dazu gehören Treffen wie dieses, das Forum, Videokonferenzen, Austausch zwischen den Kartierungen, vielleicht könnte die Universität Kassel eine Agenda aufstellen, sodass die Leute wissen, was stattfindet, und Kontakt aufnehmen kann.

Clarita Müller-Plantenberg: Wir haben unsere Hausaufgaben bekommen und damit sind wir schon am Ende unseres Kolloquiums angekommen, der Weg ist gebahnt. Ich danke allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die aktive Beteiligung hier, die uns bereicherte und uns Hoffnung gegeben hat. Das ist sehr wichtig. Wir haben viel gelernt. Es ist wirklich wichtig, das wir in Verbindung bleiben und Vereinbarungen treffen, die sich realisieren.

Autoren

Marthe Djuikom promovierte in Soziologie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel über „Erneuerbare Energien für die ländliche Entwicklung Afrikas südlich der Sahara, eine interdisziplinäre Aufgabe und organisatorische Herausforderung“. Sie ist Gründerin des FERDEDSI Netzwerks. djuikom2@yahoo.fr

Jean-Francois Draperi ist der Herausgeber der Zeitschrift *Internationale de l'Economie Sociale*, *RECMA*, die vom Institut de l'Economie Sociale (IES) herausgegeben wird sowie der Herausgeber einer Sammlung von Aufsätzen, *Les cahiers de l'économie sociale. Entreprendre autrement* („Anders Unternehmen“ wurde von L'Harmattan und IES publiziert). Jean-François Draperi lehrt Soziologie an dem Conservatoire National des Arts and Métiers (CNAM), wo er auch der Direktor des Centre d'Economie Sociale “Travail et Société” (CESTES) ist.
<http://www.cnam.fr/ceste/cestes.htm> ; draperi@cnam.fr

Jean Luc Dubois ist Wirtschaftswissenschaftler und Statistiker. Er ist der Direktor am L'Institut de Recherche pour le Développement (IRD) und Professor an der Universität Versailles Saint-Quentin-en-Yvelines (UVSQ), Frankreich. <http://www.ird.fr> ;
<http://www.c3ed.uvsq.fr> ; JLucDubois@aol.com

Dieter Gawora, Soziologe an der Universität Kassel, er forscht zu traditionellen Bevölkerungsgruppen in Amazonien und im Cerrado, über Auswirkungen von Großprojekten sowie über gesellschaftliche Organisation der nachhaltigen Versorgung mit Energie.
www.uni-kassel.de/fb5/soziologie/sel; gawora@uni-kassel.de

Anna Hoffmann, Studium der Soziologie und Psychologie (BA) an der Universität Kassel; absolviert das Zertifikat für Frauen- und Geschlechterforschung.

Sonia M. Portella Kruppa ist Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität von São Paulo. Sie arbeitete im Sekretariat für Solidarische Ökonomie im Arbeitsministerium Brasiliens.
skruppa@uol.com.br

Clarita Müller-Plantenberg, Soziologin an der Universität Kassel, Amazonasforschung und Solidarische Ökonomie, Mitglied des Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. sowie Mitglied der Akademie auf Zeit Solidarische Ökonomie.

www.uni-kassel.de/fb5/soziologie/sel ; muellerp@uni-kassel.de

Lena Natt, abgeschlossene Ausbildung als Bekleidungstechnische Assistentin; momentan Studium in der Werkakademie Kassel mit dem Abschluss Gestalter im Handwerk.

Jean Nang Song, Mitglied von FERDEDSI Kamerun. info@ferdedsi.net oder info_fecam@yahoo.fr

E. M. Nfah, Laboratoire d'Automatique et d'Informatique Appliquée, I.U.T. Fotso Victor, Universität Dschang, Kamerun. em_nfah@yahoo.fr

Hans Nutzinger, Ökonom, Professur für Theorie öffentlicher und privater Unternehmen, Universität Kassel.

<http://www.ivwl.uni-kassel.de/nutzinger>

nutzinger@wirtschaft.uni-kassel.de

Els Reynaert, Inkubator für soziale Betriebe Rom, sie arbeitet in "InVerso", Incubator Sozialer Unternehmen, Rom. www.inversoroma.it

elsreynaert@yahoo.it

Claudia Sánchez Bajo, Expertin des Ökonomischen und Sozialen Komitees der Europäischen Kommission. claudia.sanchezbajo@ymail.com

Britta Schuboth, Studium der Soziologie, Psychologie und Soziale Arbeit an der Universität Kassel; absolviert das Zertifikat für Frauen- und Geschlechterforschung; ehemalige Praktikantin des Vereins zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V.

geminibritta@hotmail.com

Barbara Schweitzer, abgeschlossenes Studium der Sozialwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen; Vorstandsmitglied im Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V.

barbara.schweitzer@gmx.de

Thomas Siepelmeyer, Diplom-Geologe und Gründer des Fair Trade in Gems and Jewelry. www.siepelmeyer.com ; epupa@web.de

Paul Israel Singer, war als Ökonom und Soziologe Professor an der Universidade de Sao Paulo und ist zur Zeit Nationaler Sekretär für Solidarische Ökonomie im Ministerium für Arbeit und Beschäftigung Brasiliens. www.mte.gov.br ; paul.singer@uol.com.br

Alexandra Stenzel, abgeschlossenes Studium für das Lehramt an Gymnasien (Sozialkunde / Italienisch); Mitarbeit in dem Projekt Kartierung Solidarischer Wirtschaftsunternehmen in Nordhessen an der Universität Kassel, aktiv im Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. und dem Regionalen Nachhaltigkeitsforum Nordhessen. alexi-s@gmx.de

Lea Unterholzner, Studium der Ökologischen Agrarwissenschaften an der Universität Kassel; ehemalige Praktikantin im Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V.. lea.u@gmx.de

Cindy Völler studierte bis 2008 Landschaftsplanung in Kassel und bereitet jetzt ihre Promotion vor. Ein Schwerpunkt der Arbeit wird die solidarische Organisation von traditionellen Gruppen in Amazonien sein. Sie engagiert sich im Forum Kasseler Austausch zu Entwicklungsprojekten und ist seit 2007 Mitglied im Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. in Kassel und der Thüringisch-Kambodschanischen-Gesellschaft e.V. in Erfurt. cv.cindy@yahoo.de

Veit Wolfer, Studium Produktdesign/Systemdesign an der Kunsthochschule Kassel, weiterhin aktiv im Miethäusersyndikat und im Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V. Veit.wolfer@web.de

LADOK – Entwicklungsperspektiven

Verzeichnis der lieferbaren Schriften

- 50 J. Dandler, J.R. Hernández, P.L. Swepston: Rechte indigener Völker. Zum Abkommen 169 der OIT. 1994, 114 S., 8,20 €
- 51/52 Alberto Chirif T., Pedro García, Richard Chase Smith (Hrsg.): Der Indianer und sein Territorium. 1994, 230 S., 13,30 €
- 53 Projektgruppe: Tropenholz in Kassel. Deutschland und die Ökologie der Welt. 1994, 94 S., 6,10 €
- 54 Martin Hartmann: Der moderne Kannibalismus, Futtermittelimporte und regionale Agrarstruktur. 1994, 65 S., 5,10 €
- 55 Ute Wilke: Indianische Völker Boliviens und "Entwicklung" – Kritische Betrachtung des Weltbankprogrammes "Tierras Bajas del Este" und Auswirkungen auf die Ayoréo-Indianer. 1994, 144 S., 8,20 €
- 56 Ute Wilke: Ein indianisches Lesebuch. Zweisprachig, 1995, 64 S., 6,10 €
- 57 Guilherme Costa Delgado: Süd-Süd Dialog, Anmerkungen zu den Perspektiven portugiesischsprachiger Länder. 1995, 21 S., 4,10 €
- 58 Clarita Müller-Plantenberg (Hrsg.): Indigene Perspektiven – Eine Debatte der Organisationen indigener Völker des Amazonasbeckens. 1996, 51 S., 5,10 €
- 59/60 GhK + Elni (Hrsg.): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte indigener Völker. 1996, 274 S., 14,30 €
- 61 A. Achito, G. Alonso Velez, A. Alvarez Aristizabal u.a.: Kollektive geistige Eigentumsrechte und Biodiversität. 1997, 111 S., 7,20 €
- 62 Alfredo Wagner Berno de Almeida: Soziale Bewegungen und Staat im brasilianischen Amazonasgebiet. 1998, 33 S., 4,10 €
- 63 Isabel Guillen Pinto: Die Aluminiumproduktion in Venezuela. Externalisierte Kosten zu Lasten von Gesellschaft und Natur. 1998, 116 S., 7,20 €
- 64 Sabine Meißner: Produktlinienanalyse als ökonomisches Instrument – exemplifiziert am Waschmitteltensid Plantaren. 1998, 145 S., 9,20 €.

- 65 Jörg Handrack: Genossenschaftlicher Zinnbergbau in Bolivien. Internationale Sonderstellung und Perspektiven im Vergleich zum brasilianischen Zinnbergbau. 1998, 68 S., € 5,10
- 66/67 Kassel 2003, 206 S. plus Kartenwerk, 25.00 €
- 68 Kashyapa A.S. Yapa: Prähispanische Ingenieurtechnik in Lateinamerika und ihre Bedeutung für die Gegenwart. 2000, 73 S., 6,10 €
- 69/70 Wolfram Heise: Die Rechtssituation indigener Völker in Chile. Eine rechtsethnologische Analyse der chilenischen Indianergesetzgebung (No 19.253) von 1993 vor dem Hintergrund der Schutzbestimmungen im Völkerrecht. 2000, 365 S., 16,40 €
- 71/72 Dieter Gawora: Urucu. Soziale, ökologische und ökonomische Auswirkungen des Erdöl- und Erdgasprojektes Urucu im Bundesstaat Amazonas (Brasilien). 2001, 314 S., 14,30 €
- 73/74 Klima-Bündnis e.V., ONIC, CECOIN: Erdöl-, Erdgas-, Bauxit-, Kohle- und Goldförderung auf indigenen Territorien. Kolumbien, Peru und Venezuela. 2004, 142 S., 15,00 €
- 75 Marcelo Sampaio Carneiro: Bäuerliche Landwirtschaft und Großprojekte. Die 90er Jahre im Bundesstaat Maranhão (Brasilien). 2002, 32 S., 5,00. €
- 76 Anja Umbach-Daniel: Biogassgemeinschaftsanlagen in der deutschen Landwirtschaft. Sozio-ökonomische und kulturelle Hemmnisse und Fördermöglichkeiten einer erneuerbaren Energietechnik. 2002, 194 S., 12,00 €
- 77/78 Clarita Müller-Plantenberg: Zukunft für Alle ist möglich. Soziale Gerechtigkeit und nachhaltiger Naturbezug als grenzübergreifende Herausforderungen. an interdisciplinary challenge. Kassel 2003, 178 S. plus CD-ROM, 15,00 €
- 79 DAAD: Universities and Rio + 10 – Paths of sustainability in the regions Eva Becker: Umwelt und Konsum. Einstellung und Verhalten der Deutschen zur Umwelt. 1998, 143 S., 9,20 €
- 80 H. Feldt, D. Gawora, A. Nufer u.a.: Ein anderes Amazonien ist möglich. Träume, Visionen und Perspektiven aus Amazonien, Zusammengetragen zum 60. Geburtstag von Clarita Müller-Plantenberg. Kassel 2003, 176 S., 11,00 €

- 81/82 Franziska Zimmermann: Baumplantagen zur Zellstoffproduktion. Sozio-ökologische und wirtschaftliche Auswirkungen in Venezuela. Kassel 2005, 217 S., 13,00 €
- 83/84 Clarita Müller-Plantenberg, Wolfgang Nitsch, Irmtraud Schlosser, Loccumer Initiative Kritischer WissenschaftlerInnen: Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa – Wege zur konkreten Utopie. Internationale Sommerschule Imshausen. Kassel 2005, 229 S., 13,00€
- 85/86 Clarita Müller-Plantenberg: Solidarische Ökonomie in Europa – Betriebe und regionale Entwicklung. Internationale Sommerschule Imshausen. Kassel 2007, 296 S., 15,00 €
- 87 Viviana Uriona: Solidarische Ökonomie in Argentinien nach der Krise von 2001. Strategische Debatten und praktische Erfahrungen. Kassel 2007, 104 S., 10,00 €
- 88 Frank Muster: Rotschlamm. Reststoff aus der Aluminiumoxidproduktion – Ökologischer Rucksack oder Input für Produktionsprozesse? Kassel 2008, 136 S., 10,00 €
- 89/90 Alexandra Urán Carmona: Colombia – un Estado Militarizado de Competencia. Las Fallas Estructurales para Alcanzar la Explotación Sustentable de los Recursos Naturales. Kassel 2008, 353 S., 15,00 €
- 91/92 Clarita Müller-Plantenberg, Joachim Perels: Kritik eines technokratischen Europa - Der Politische Widerstand und die Konzeption einer europäischen Verfassung. Kassel 2008, 262 S., 13,00 €
- 93 Jacqueline Bernardi: Solidarische Ökonomie. Selbstverwaltung und Demokratie in Brasilien und Deutschland. Kassel 2009, 151 S., €12,00.
- 94 Clarita Müller-Plantenberg, Alexandra Stenzel: Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen. Strategie für eine nachhaltige Zukunft. Kassel 2008. 127 S., € 19,00.
- 95 Clarita Müller-Plantenberg: Der Bildungsprozess beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie. KIGG-Kolloquium an der Universität Kassel im Januar 2008. 172 S. € 12,00.
- 96 Heidi Feldt. Konfliktregelung in der Erdölindustrie im ecuadorianischen Amazonasgebiet und venezolanischen Orinokobecken. Kassel 2008. 172 S. € 12,00.

- 97 Claudia Sánchez Bajo. Solidarische Ökonomie als Motor regionaler Ökonomie. Ardélaine in der Ardèche, Frankreich. Kassel 2009. 9,00 €

SONDERDRUCKE:

Clarita MÜLLER-PLANTENBERG (Hrsg.): Indianergebiete und Großprojekte in Brasilien. Kassel 1988, 527 S., für Institute € 30,70, für Einzelpersonen € 25,60

Projektgruppe "Ökologie und Entwicklung" der GhK (Hrsg.): Amazonien – eine indianische Kulturlandschaft, 1988, € 5,10

Bezugsadresse:

Universität Kassel
FB 5, Lateinamerika-Dokumentationsstelle
34109 Kassel
Tel.: 0561/804-3152
Fax: 0561/804-3464
Email: eperspektiven@uni-kassel.de